Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 61. Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 6. Februar 1864.

Telegraphische Depeschen.

London, 5. Febr. Im gestrigen Oberhause tadelte Derby die auswärtige Regierungspolitik, Deutschland wisse, der Krieg sei mit dem allseitig isolirten England ungefährlich. Englands größtes Unglück wäre ein derartiger Krieg.

Im Unterhause bedauert Großvenor, indem er die Adresse beantragt, die mißlungenen Vermittelungsversuche. Disraeli klagt die Regierung der Confusionspolitik an; sie habe Polen aufgemuntert, dann verlassen und Frankreich beleidigt. Russell habe Deutschland, Palmerston Dänemark aufgehetzt. Palmerston leugnet die Anklagen Disraeli's; die Regierung habe Frankreichs Cordialität nicht eingebüßt; eine Vermittelung wäre durch eine übereilte Theilnahme am Kriege undenkbar.

Deutschland treffe der Vorwurf der Agression, Dänemark der der Vertragsverletzung. Der Krieg sei zwecklos, nachdem den deutschen Großmächten die Garantirung der Abschaffung der Novemberverfassung durch die Großmächte angeboten worden und nachdem jene Festhaltung am londoner Tractat zugesagt. [Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Hamburg, 5. Febr. Die „Hamb. Nachr." bringen ein Telegramm aus Rendsburg: Die Oesterreicher haben Mittwoch bei Jagel einen Verlust von 400 Mann gehabt. Die achte Kompagnie Martini verlor alle Offiziere. Der Hardesvogt Blauenfeldt aus Heckeloe wird heute wegen Verrätherei in Rendsburg erschossen werden. 164 dänische Gefangene und eine Kanone sind gestern in Rendsburg angelangt. (Wolff's T. B.)

Aus dem österreichischen Hauptquartier, 5. Febr. (Vormittag). Gestern ist nichts Wesentliches vorgefallen. Schneewetter. Depeschen über Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze stoßen auf Hindernisse.

Die „Ostsee-Ztg." enthält ein Telegramm, nach welchem zwei preußische Schiffe in Helsingör mit Embargo belegt wurden. (Wolff's T. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 5. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 19 Minuten.) Staats-Schuldscheine $88\frac{1}{4}$. Prämien-Anleihe $118\frac{3}{4}$. Neueste Anleihe $103\frac{3}{4}$. Schlesischer Bankverein 98B. Oberschlesische Litt. A. $145\frac{1}{2}$. Oberschlesische Litt. B. 134. Freiburger $125\frac{3}{4}$. Wilhelmsbahn 50. Neisse-Brieger $78\frac{1}{2}$. Tarnowitzer $55\frac{3}{4}$. Wien 2 Monate $81\frac{1}{4}$. Oesterr. Credit-Aktien $72\frac{1}{2}$. Oesterr. National-Anleihe 65. Oesterr. Lotterie-Anleihe $74\frac{1}{2}$. Oesterr. Banknoten $81\frac{1}{4}$. Darmstädter $82\frac{1}{2}$. Köln-Minden 167. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 55. Mainz-Ludwigshafen 118. Italienische Anleihe 67. Genfer Credit-Aktien $45\frac{3}{4}$. Neue Russen 86B. Commandit-Antheile $93\frac{1}{2}$. Russ. Banknoten $85\frac{1}{8}$. Hamburg 2 Monat —. London 3 Monat —. Paris 2 Monat —. Angenehm.

Wien, 5. Febr. [Anfangs-Course.] Fest. Credit-Aktien 175, 80. 1860er Loose 90, 55. National-Anleihe 79, 70. London 121, 25.

Berlin, 5. Febr. Roggen: Febr. $33\frac{3}{4}$, Frühjahr $33\frac{3}{4}$, Mai-Juni $34\frac{1}{2}$. — Spiritus: Febr. $13\frac{7}{8}$, Frühjahr $14\frac{1}{6}$, Mai-Juni $14\frac{5}{12}$. — Rüböl: Febr. $10\frac{11}{12}$, Frühjahr 11.

△ Wofür?

Nach allen Nachrichten, die wir bisher vom Kriegsschauplatz erhalten, haben sich unsere Soldaten mit großer Tapferkeit geschlagen; insbesondere müssen sich auch die Offiziere dem stärksten Feuer ausgesetzt haben, da — wie allgemein berichtet wird — unter den 2—300 Todten und Verwundeten sich nicht weniger als drei und zwanzig Offiziere befinden. Zwar scheint es, als seien die beabsichtigten Erfolge nicht vollständig erreicht worden, aber andererseits steht so viel fest, daß die Dänen, allerdings auch nach tapferer Gegenwehr, hinter ihre Verschanzungen zurückgedrängt worden sind. Mit nicht geringerer Bravour als die Preußen haben nach dem Zeugnisse des Oberbefehlshabers v. Wrangel die Oesterreicher gekämpft und die ihnen gestellte Aufgabe gelöst. Der Krieg ist also in seinem vollen Umfange ausgebrochen, und die Erstürmung des Brückenkopfes bei Missunde, vor Allem aber der Danenwerke, an deren Befestigung die Dänen länger als ein Jahrzehent gearbeitet haben, wird voraussichtlich leider noch viel Blut kosten.

Einem so blutigen Kampfe gegenüber, der bereits in seinem Anfange so viele Opfer gefordert, ist es traurig genug, daß wir noch die Frage aufwerfen müssen: wofür? Wofür ist dieses Blut vergossen worden? Wofür sind diese Opfer gefallen?

Das offiziöse Blatt der österreichischen Regierung, die „Gen.-Corresp.", giebt uns die Antwort auf diese Frage; sie lautet: „Durch die Erläuterungen, welche die Höfe von Wien und Berlin gegeben, dürfte den außerdeutschen Großmächten die Ueberzeugung werden, daß die dermalige Action Oesterreichs und Preußens in Schleswig lediglich („lediglich" — damit nur ja ums Himmels Willen Niemand daran zweifle) für den Zweck unternommen wurde, Dänemark zu Einhaltung seiner 1851 und 1852 eingegangenen Verpflichtungen zu nöthigen, daß eine Aenderung des Territorialstandes mit dem Vorschreiten der Heere nicht beabsichtigt würde." Und wem etwa diese Erklärung des österreichischen Regierungsblattes nicht genügen sollte, dem giebt Palmerston im englischen Parlamente die ganz unzweideutige Erklärung ab, daß die deutschen Großmächte die Festhaltung am londoner Vertrage zugesagt haben.

Der Krieg wird also geführt, das Blut ist vergossen, die Opfer sind gefallen — wofür? für die Festhaltung am londoner Vertrage — antworten uns Oesterreich und England; d. h. für die Festhaltung an demjenigen Vertrage, unter dessen Schutze es Dänemark gelungen ist, die deutsche Nationalität in Schleswig-Holstein gewaltsam zu unterdrücken und die deutschen Herzogthümer vollständig der dänischen Herrschaft zu unterwerfen.

„Wir sind gekommen als Eure Freunde, wir wollen Eure Rechte schützen", — rief der Oberbefehlshaber der vereinigten preußisch-österreichischen Truppenmacht den deutschen Bewohnern in Schleswig zu. Wir wissen nicht, ob der preußische Feldmarschall v. Wrangel unter „Euren Rechten" dasselbe versteht, was Oesterreich und England darunter verstehen, nämlich diejenigen Rechte, oder vielmehr derjenige Mangel an Rechten, welcher durch den londoner Vertrag den deutschen Herzogthümern garantirt wird — aber das wissen wir, daß es — und wenn die österreichische „Gen.-Corresp." und Lord Palmerston noch zehnmal das Gegentheil versichern — trotz alledem und alledem für die deutschen Großmächte faktisch unmöglich ist, noch länger am londoner Vertrage festhalten zu wollen; gegenüber den blutigen Opfern, welche der Krieg gefordert, ist es unmöglich, noch einmal die Rechte Schleswig-Holsteins durch jene papierne Garantie sichern zu wollen, welche die Diplomatie mit dem Namen des „londoner Vertrages" bezeichnet; gegenüber den Waffenthaten unserer Armee ist es unmöglich, die Ohnmacht Deutschlands noch einmal dem Spotte und dem Hohne des Auslandes kundgeben zu wollen.

Und wir glauben es auch nicht — selbst wenn den Versicherungen der österreichischen „Gen.-Corresp." auch noch die Bestätigung durch unsere heimischen officiösen Blätter, etwa durch die „Kreuzzeitung" und die „Nordd. A. Z." zu Theil würde. Es giebt Dinge, die ohne allen Beweis einfach unmöglich sind, weil sich jedes menschliche Gefühl dagegen empört — und zu diesen Dingen gehört die Festhaltung am londoner Vertrag nach den blutigen Thaten vor Missunde. Wenn „die dermalige Action Preußens und Oesterreichs wirklich und noch dazu lediglich zu dem Zwecke unternommen wurde, Dänemark zu seinen 1851 und 52 eingegangenen Verpflichtungen zu nöthigen" — ja dann hat Palmerston Recht, wenn er den Krieg „zwecklos" nennt; denn den deutschen Herzogthümern auf einige Monate oder auch Jahre zu ihren Rechten zu verhelfen, um Dänemark Raum und Zeit zu gewähren, das alte Spiel wieder von vorn zu beginnen, dazu war wahrhaftig ein Krieg nicht nothwendig; das besorgten, sobald Deutschland nur entschiedenen Ernst zeigte, wahrhaftig die Conferenzen auch.

Die Anhänger des londoner Vertrages — wir hoffen, daß es nunmehr nach Beginn des Krieges wenigstens in Preußen keine mehr giebt — mögen sich nicht täuschen! Selbst wenn der londoner Vertrag dahin erweitert wird, daß die Herzogthümer nur durch eine Personal-Union mit Dänemark verbunden, daß Rendsburg oder eine andere Stadt Bundesfestung und Kiel Bundeshafen wird, so werden trotz Personal-Union und trotz Bundesfestung und trotz Bundeshafen bei dem ganz natürlichen und, gerade heraus gesagt, von beiden Seiten gerechtfertigten Nationalhasse, der zwischen den Dänen und Deutschen besteht, die letzteren dem politischen und sprachlichen Drucke gerade so unterliegen, wie früher.

Nein — die Festhaltung am londoner Vertrage ist unmöglich; der Kampf der preußischen Truppen vor Missunde hat diese Tractate vernichtet. Es giebt nur einen Siegespreis, welcher den Krieg rechtfertigt — das ist die vollständige Losreißung der Herzogthümer von Dänemark.

Trotz des Mißtrauens, welches der diplomatischen Erklärungen wegen den preußischen Truppen voranging, sind dieselben von den Schleswigern mit Enthusiasmus als Befreier begrüßt worden; der Druck, unter welchem die Deutschen in Schleswig gelitten, war zu schwer und zu gewaltsam gewesen, als daß sie dem Mißtrauen hätten Raum gewähren können. Befreiung aber vom dänischen Druck, d. h. Vernichtung des londoner Vertrages. „Wir wollen Euch zu Eurem Rechte verhelfen" — dieses Wort Wrangels hat nur einen Sinn, wenn die deutschen Herzogthümer, gleichviel ob unter Herzog Friedrich oder in anderer Weise, unauflöslich mit Deutschland verbunden werden. Das und nur das kann die Parole des „zweiten dänischen Krieges" sein; für die Festhaltung am londoner Vertrag kann sich höchstens nur noch die österreichische „General-Correspondenz" auf Befehl Graf Rechbergs begeistern.

Preußen.

Berlin, 4. Febr. Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem Telegraphen-Bau-Inspector Elsasser zu Berlin zur Anlegung des von des Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt ihm verliehenen fürstlich schwarzburgischen Ehrenkreuzes zweiter Klasse und dem praktischen Arzte Dr. v. Soist zu Ehrenbreitstein im Kreise Koblenz, zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes des Ordens vom heiligen Grabe die Erlaubniß zu ertheilen.

Berlin, 4. Febr. [Se. M. der König] empfingen heut um 11 Uhr militärische Meldungen, so wie den Lieutenant v. Werthern des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments, der die Orden seines Vaters, des verstorbenen Präsidenten zu Stettin, Sr. Majestät überreichte; sodann fand der Militär-Vortrag statt, um 1 Uhr der des Finanzministers und um halb 2 Uhr ertheilte Se. Majestät dem Major Prinz Heinrich XIII. Reuß eine Audienz.

[Patent.] Dem Kaufmann Herrn J. H. F. Prillwitz in Berlin ist unter dem 31. Januar 1864 ein Patent auf eine mechanische Vorrichtung zum Poliren oder Schleifen von Feilen und ähnlich geformten Gegenständen in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung und ohne Jemand in der Benutzung bekannter Theile zu beschränken, auf 5 Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

⸙ **Berlin,** 4. Febr. [Das Zurückwerfen der Dänen am 1. und 2. Febr. durch den Prinzen Friedrich Carl.] Zur Beurtheilung des telegraphisch gemeldeten Anmarsches gegen die linke Flanke der Dänen, welcher in 36 Stunden und nach einem blutigen dreistündigen Kampfe bis zu den Mauern von Missunde geführt hat, bemerken wir Folgendes. Prinz Friedrich Carl und seine braven Truppen haben das Möglichste geleistet. In der kurzen Zeit dieses schnelle Vorrücken unter fortwährendem Fechten mit günstigem Erfolge bis unmittelbar an die Mauern von massiv gebauten Werken, welche wahrscheinlich erst zur Bresche geschossen werden müssen, ehe gegen sie Sturm gelaufen werden kann, ist wirklich bewundernswerth. Wir machen darauf aufmerksam, daß am 1. d. M. Morgens 5 Uhr in den Quartieren von Kiel und Umgegend Alarm geschlagen wurde, um 7 Uhr ging die Tete des Armeecorps über den Eiderkanal. Nach 9 Uhr Morgens begann schon $1\frac{1}{2}$ deutsche Meile jenseits des Kanals, bei Eckernförde, der Angriff auf die Schiffe und der Sturmlauf gegen die Stadt. Man rechnet in der Regel bei einem concentrirten Armeecorps, wo die Massen sich selbstredend häufig stopfen und namentlich beim Vormarsch gegen den Feind durch die Aufmärsche Zeit verloren geht und Umwege durch Seiten-Detaschirungen gemacht werden müssen, zwei Meilen für einen Tagemarsch. Wenn schon Vormittags die Position von Eckernförde genommen war, dabei eine einstündige Kanonade mit den dänischen Schiffen, so muß die Avantgarde, die hier indeß gewiß das Gros der 6. Division auch dicht hinter sich hatte, einen fast fortwährenden Sturmlauf unternommen haben, so daß die Dänen gar nicht zur Besinnung gekommen sein mögen. Zu solcher That gehören neben deutschem Muth auch deutsche Kräfte. Wir bezweifeln, daß die Franzosen so anhaltend es durchführen möchten, einfach deshalb, weil sie durchgängig körperlich etwas schwächlicher sind. Der Prinz wird dabei sicherlich seiner Infanterie nicht mehr zugemuthet haben, als er ihr zutrauen

---

Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman

von

Ludwig Habicht.

VII. Kapitel.

(Fortsetzung.)

Der Morgen des ersten Osterfeiertages brach in wunderbarer Schönheit an. Kein Wölkchen stand am Himmel, eine frische, reine Luft wehte, wie ein belebender Hauch zuckte es über die Erde, weckte die geschlossenen Knospen in der Pflanzenwelt und im Menschenherzen. Man grüßte sich freudiger heut, wie sonst. „Christ ist erstanden!" rief man sich zu, und in jeder Brust erstand wenigstens neue, frische Lust am Leben. Schon um Mitternacht hat eine feierliche Messe stattgefunden, und bald dahinter beginnt jenes kirchliche Schauspiel, auf das die Menge in gespannter Erwartung harrte. Die Musik des Hochamtes ist kaum verklungen, als plötzlich aus einem Winkel der Kirche ein verkleideter Priester hervorbricht, ein Kreuz in der Hand haltend, und hastig zur Thür der Sakristei stürzt, die er jedoch verschlossen findet. Ungestüm pocht er mit dem Kreuz an die Thür, da erhebt sich im Innern ein groß Geschrei. „Der Herr Jesus," flüstern sich die Andächtigen in der Kirche zu, „will niederfahren zur Hölle, aber die Teufel wollen ihn nicht einlassen."

Bitsch und Czetteritz waren ebenfalls in die Kirche gegangen. Hermann, der sich ruhelos auf seinem Lager herumgeworfen, hatte sich allein fortschleichen wollen, aber Ambrosius hatte ihn doch gehört, und als sein Vetter gefragt, wohin er mitten in der Nacht gehen wolle, war jener gleich bereit gewesen, ihn zu begleiten, da er diesem Schauspiel noch niemals beigewohn thatte. Der Stadtschreiber erkannte in dem Darsteller des Heilands augenblicklich den Dominikaner. Die Augen des Italieners glühten heut verzehrender denn je; er schien ganz in seine Rolle aufgegangen, und wie er so stürmisch an die Thür klopfte und das Licht der Wachskerzen auf sein blasses Antlitz fiel, sah er wirklich aus, als ob er erst dem Grabe erstanden. „Pater Benedetto macht seine Sache vortrefflich," flüsterte der Stadtschreiber seinem Vetter in's Ohr. Dieser erschrak über den Spott; er hatte mit gläubigem Sinn das Schauspiel betrachtet und nicht einmal den Mönch erkannt. „Wahrhaftig, es ist Pater Benedetto," sagte er jetzt verächtlich, und seine fromme Stimmung war dahin. „In Italien führen die Mönche fortwährend solche Schauspiele auf," fuhr der Stadtschreiber leise fort, „aber das Volk ist dabei nicht so still und ruhig wie hier, es lacht und spielt mit."

Pater Benedetto hatte inzwischen die Thür aufgestoßen, war in die Sakristei gedrungen und jetzt brachte er triumphirend einige als böse Geister gekleidete, mit Ketten belastete Gestalten heraus; während andere, mit weißen Kleidern angethan, Triumphlieder sangen, freudig verkündend, daß der Heiland der Welt nun auch die Pforten der Hölle bezwungen habe.

Der Stadtschreiber wendete sich von diesem Schauspiel entrüstet ab und sagte beim Hinausgehen aus der Kirche zu seinem Vetter: „Es ist kein Wunder, daß diese Mönche hochmüthig werden und alles regieren wollen, wenn sie den Heiland spielen dürfen!" Jetzt, mit dem Aufgang der Sonne, wird die eigentliche Auferstehung Jesu gefeiert. In Prozession tragen die Priester das Bildniß des Auferstandenen durch die Straßen, die gefüllt sind mit der Menge der Gläubigen.

Das Jungfrauen-Kloster des Benedictiner-Ordens war außerhalb der Stadt gelegen, nahe an der Stadtmauer, über dem inneren, damals schmalen Graben, zwischen der Stadtmühle und dem Ziegenteich. Beide Freunde lenkten dorthin die Schritte. Der Stadtschreiber hatte vergeblich seinen Vetter abhalten wollen, diesem traurigen Schauspiel beizuwohnen; Czetteritz war nicht abzubringen. „Ich muß Mechthild noch einmal sehen —" sagte er in ungewöhnlicher Aufregung. Die Kirche des Klosters war überfüllt; eine Menge Zuschauer hatte sich eingefunden, um dieser Ceremonie beizuwohnen. Die Familie Bitsch war zu angesehen und geachtet in der Stadt, als daß es nicht Aufsehen hätte machen sollen, wenn ein Glied derselben den Schleier nahm, und die Theilnahme für das junge Mädchen wurde noch dadurch erhöht, daß man wußte, es entsage selbst einem für jene Zeit seltenem irdischen Glück. —

Frau Gertrud und Beatrix waren bereits in der Kirche und die beiden Freunde nahmen schweigend neben den Frauen Platz; Ambrosius neben seiner Schwester, Hermann neben Frau Gertrud.

Außer Mechthild nahmen noch zwei Jungfrauen den Schleier, Töchter aus niederem Stande, die, arm und verwaist, im Kloster die letzte Zufluchtsstätte fanden.

Jetzt öffnete sich die Thür und die für den Himmel bestimmten Jungfrauen schritten langsam zum Altar. In der Rechten hielten sie das Kreuz, in der Linken die mit einem Lilienzweig umwundene Kerze. Sie waren noch mit ihren bürgerlichen Gewändern bekleidet, trugen aber bereits das weiße Nonnenkleid über dem Arm. Hinter jeder der Himmelsbräute schritt eine weißgekleidete Brautjungfer. Mechthild sah himmlisch verklärt aus; das Licht der Kerze zog einen förmlichen Heiligenschein um ihr schönes, blasses Haupt.

Czetteritz blickte starr und unbeweglich auf Mechthild; — als sie erschien, hatte er aufspringen und einen lauten Schrei ausstoßen wollen, aber Frau Gertrud verhinderte ihn daran. Sie hielt seine heiße Rechte fest und flüsterte ihm zu: „Muth, Hermann, wir dürfen den Leuten kein Schauspiel gönnen!" Die Frau, deren Mutterherz selbst zu brechen drohte, fand am ehesten die Kraft wieder, indem sie fremden Schmerz beschwichtigen mußte. Ein Priester trat jetzt an den Altar und hielt die Weihrede, während die Jungfrauen am Altar niederknieten. Nachdem sie das heilige Abendmahl empfangen, konnten sie jetzt zurücktreten, um die Ihrigen um ihren letzten Segen zu bitten. Die beiden anderen Jungfrauen blieben am Altare stehen; sie hatten Niemand, dem sie Lebewohl sagen konnten — nur Mechthild allein hatte diesen schweren Gang anzutreten. Als sie Hermann erblickte, kam ein schwacher Seufzer über ihre Lippen; aber sie schritt fest und ruhig weiter, und vor ihrer Mutter niederknieend, bat sie leise: „Segne mich, Mutter!"

„Gott segne Dich!" sagte Frau Gertrud mit lauter, klangvoller Stimme, und Niemand konnte ahnen, welcher Schmerz ihre Brust zerriß.

Auch Ambrosius zeigte die größte Ruhe, er wiederholte den Spruch der Mutter und setzte hinzu: „Mögest Du dort Frieden finden, wo Du ihn suchst!" Selbst Beatrix zeigte sich gefaßt, wohl verschleierten Thränen ihre Augen, aber kein Klageton kam über ihre Lippen. „Lebe wohl, Hermann!" wandte sich jetzt Mechthild zu ihrem Vetter; „Lebe wohl," sagte dieser leise, und den starken kräftigen Mann schien ein Fieber zu schütteln; er preßte die Zähne übereinander und eine Todtenbläße bedeckte sein Antlitz, das er jetzt in seine Hände barg.

Mechthild war bereits an den Altar zurückgetreten. Drei rothe Kissen wurden jetzt vor denselben gelegt und die Novizen beugten auf dieselben ihr Antlitz nieder, zum Zeichen, daß sie dieser blühenden, farbigen Welt für immer entsagen wollten, und als sie dann aufstanden und noch einmal sich vor der Versammlung verneigten, und hinterm Chor gesungen wurde, trat der Priester an sie heran, und mit scharfen Schnitten sank der Haarschmuck der Jungfrauen zur Erde.

konnte, da er eine zu hoch gespannte körperliche Leistungsfähigkeit sehr genau zu berechnen versteht. Den anderen Tag rückte die 6. Division gegen Missunde vor. Allerdings kein nennenswerther Marsch, mit den taktischen Bewegungen eingerechnet nicht über eine Meile, aber — dann gleich wieder zum Gefecht! Die Dänen müssen sich hier zahlreich entgegengestellt haben, denn der Kampf dauerte nach übereinstimmenden Meldungen über drei Stunden. Es konnte natürlich nicht davon die Rede sein, die Befestigungen von Missunde zu nehmen; diese sind wie eine wirkliche kleine Festung zu betrachten; aber es ist unendlich viel gewonnen, daß in zwei Tagen bis zu diesem Reduit die Preußen herangerückt sind. Andererseits lag natürlich auch der Versuch bei dieser Unternehmung, die Dänen zu einem Verzicht dieser Stellung zu vermögen. Aus dem Hauptquartier von Wrangel ist nach Berlin gemeldet, daß die Dänen die Stellung halten wollen. Die Möglichkeit des Nichthaltens lag besonders darin, daß letztere befürchten müssen, es könnte nach diesem schnellen Zurückwerfen hinter die Wälle eine Umgehung derselben gelingen. Vielleicht, daß diese jetzt von dem unternehmenden Prinzen versucht wird. Es kommt hierbei neben der Breite der Schley auf die Gegenmaßregeln der Dänen an. Gelänge es nicht, so müßten Demontir-Batterien gegen den Brückenkopf, welcher sich diesseits der Schley befindet, errichtet werden, wozu zum mindesten 24pfündige Festungsgeschütze gehören. Wie weit aber schon die Umgehung der Preußen gelungen, lehrt ein Blick auf die Karte. Sobald Missunde genommen oder ein anderer Uebergang über die Schley erzwungen worden und behauptet wird, sind die Dänen ihres letzten Schutzmitels beraubt; gelänge ihnen kein Rückzug, so müßten sie fechten bis zum Untergehen oder sich gefangen geben. Kein Dannewirke trennte sie noch von den Preußen! Eine längere Belagerung des Brückenkopfes, die immerhin nicht unmöglich ist, gäbe den Dänen aber wenigstens die Zeit, neue Werke dahinter zu errichten, um sich weiter halten zu können. — Die Oesterreicher haben bis jetzt weniger von sich hören lassen; ihr Bestreben wird wahrscheinlich dahin gerichtet sein, die Dänen bis zum alten Dannewerke zurückzutreiben. Sie mögen aber auf viele Terrain-Schwierigkeiten stoßen. — Interessant ist die Verwendung von 74 Geschützen gleich beim ersten Hauptangriff seitens des Prinzen. Ohne große Einleitungen gleich vernichtend mit Artillerie-Massen gegen den Feind einzudringen, und ohne die Infanterie mehr zu verwenden, als augenblicklich nöthig war, zeigt eine wahrhaft weise Schonung der Soldatenleben. Nicht einen Mann zwecklos, zu bloßen Versuchen in's Feuer, wenn es anders ebenso geht. Kommt es zum Stürmen von zusammengeschossenen Wällen, wo nur die Infanterie entscheiden kann, dann wird sie auch nicht geschont werden. Bei einem dreistündigen Gefecht, wobei neben 9 Batterien Artillerie noch circa 10 Bataillone im Feuer waren, ist der Verlust von 100*) Todten und Verwundeten verhältnißmäßig sehr gering. Und dabei das schöne Resultat, den Feind bis zu seinem Hauptreduit in der linken Flanke in zwei Tagen zurückgeworfen zu haben.

[Die schleswig-holsteinsche Anleihe.] Die „Koburger Zeitung" ist in den Stand gesetzt, über die Betheiligung an der freiwilligen unverzinslichen schleswig-holsteinschen Anleihe eine Uebersicht nach den verschiedenen deutschen Staaten zu geben:

Bis ult. Januar sind eingegangen und an das herzogl. Finanzdepartement abgeliefrt: 140,000 Thlr. und zwar aus: Anhalt 810 Thlr., Baden 15,855 Thlr., Baiern 3855 Thlr., Braunschweig 45 Thlr., Bremen 955 Thlr., Coburg 490 Thlr., Frankfurt a. M. und Umgegend 24,500 Thlr., Gotha 170 Thlr., Hamburg 3455 Thlr., Hannover 1885 Thlr., Kurhessen 1490 Thlr., Holstein 54,675 Thlr., Meiningen 1205 Thlr., Mecklenburg 160 Thlr., Oldenburg 475 Thlr., Preußen 21,040 Thlr., Reuß 515 Thlr., Sachsen 5015 Thlr., Schaumburg-Lippe 85 Thlr., Schwarzburg-Rudolstadt 25 Thlr., Waldeck 200 Thlr., Weimar 90 Thlr., Württemberg 2965 Thlr.

[Die Familie Wagener.] Unter den in dem Berichte der Untersuchungs-Commission aufgeführten „gesetzwidrigen Verfolgungen nach den Wahlen" findet sich folgender Fall: Dem bei der landwirthschaftlichen Akademie zu Waldau als Anstaltsarzt angestellten Dr. med. Senftleben ist vom Direktor Wagener — einem Bruder des bekannten Abgeordneten gleichen Namens! — seine Stelle entzogen worden, und zwar bereits vor den Wahlen, „weil er für die Wahl von Anhängern der extremsten demokratischen Partei agitirt habe." Das einfache Factum ist, daß Direktor Wagener, während Dr. Senftleben denselben ärztlich behandelte, denselben um Mittheilung einiger Broschüren als Lectüre ersucht und diese demnächst als Denunciations-Object benutzt hat! Der Bericht bemerkt: „Ob ein solcher Bruch des Vertrauens stattgefunden, mußte die Commission, als ihrer Aufgabe fernliegend, selbstverständlich außer Betracht lassen."

[Jacoby und die Diäten.] Die „Volksztg." schreibt: „Mehrere Blätter meldeten nach der „Rh. Ztg.", daß der Abg. Dr. Johann Jacoby die Diäten seit dem 1. Januar nicht erhoben habe, weil er, nachdem der Landtag ohne Zustandekommen eines Etatsgesetzes geschlossen worden, keine Staatskasse zu Zahlungen berechtigt erachte. — Aus zuverlässiger Quelle wird uns jetzt mitgetheilt, daß Dr. Jacoby nicht vom 1. Januar ab, sondern überhaupt die Diäten für die abgelaufene Session zu erheben unterlassen hat. Es erledigen sich hiermit gewisse Anfragen der conservativen Presse."

*) Nach den bisherigen Nachrichten sind es doch mehrere, nämlich gegen 2—300. D. Red.

[Die hiesige Zoll-Conferenz] ist der getroffenen Verabredung gemäß am gestrigen Tage wieder eröffnet worden. (N. A. Z.)

Danzig, 3. Febr. [Militärisches.] Gestern Vormittag erfolgte die Besetzung des Forts Neufähr, 1¼ Meile von Danzig, welches die im Frühjahr 1840 durch den großen Dünendurchbruch entstandene neue Weichselmündung beherrscht, sodann etwaiges Einlaufen feindlicher Schiffe in dieselbe verhindert. Die Besatzung, aus Infanterie und Artillerie bestehend, ist allerdings vorläufig nur 110 Köpfe stark, kann aber im Fall wirklicher Feindseligkeiten von dem nahen Danzig aus leicht verstärkt werden, da das Fort ganz füglich bis 250 Mann beherbergen kann. (Sp. Z.)

Aus dem Bergischen, 1. Febr. [Renitente Lehrer.] Trotz der regulativischen Bildung müssen doch die westfälischen Lehrer ganz renitente Leute sein. Das hohe Gouvernement von Westfalen, resp. die königl. Regierung in Arnsberg hat kürzlich in einem Rescript darüber laute Klage geführt: „daß ihr die Disciplin der Lehrer weit mehr zu schaffen mache, als die Verwaltung aller übrigen Schul-Angelegenheiten", beiläufig die Herren Schulinspectoren angewiesen, auf die Heranbildung der jungen Lehrer ein wachsames Auge zu haben! (Elb. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 2. Februar. [Die Ministerkonferenzen der Mittelstaaten.] Wie es heute wieder heißt, stehen die Ministerkonferenzen der mittleren und kleineren Staaten nicht so unmittelbar vor der Thüre, wie vielfach behauptet wurde (als Ort nennt man auch Aschaffenburg). Einmal scheint die Theilnahme noch nicht allseitig gesichert zu sein; sodann soll auch eine Meinungsverschiedenheit darüber bestehen, ob man die Konferenzen abhalten oder mit ihnen zuwarten soll, bis die Erbfolge und Anerkennungsfrage am Bunde entschieden ist, und man klarer sieht, was Oesterreich und Preußen, im Falle die Entscheidung voraussichtlich gegen ihre Auffassung ausfällt, zu thun gesonnen oder thun. Die letztere Ansicht soll sich geltend machen, daß der wahrscheinliche Gang der Ereignisse vielleicht bald Oesterreich und Preußen dahin bringen dürften, sich auch im Ziele wieder der Majorität zu nähern, was durch den Eindruck vorheriger Konferenzen, vielleicht eher erschwert würde. Wie dem sein mag — Versäumtes ist immer schwierig gutzumachen und politische Fehler rächen sich schnell — in jedem Falle müßte man doch auf schleunigste Erledigung der Anerkennungs- und Erbfolgefrage beim Bunde drängen. Allein in dieser Beziehung möchten wir auch heute noch kein Urtheil über den Zeitpunkt wagen. Da man sich, wie es scheint, dazu verstanden hat, die Separatgutachten Oesterreichs und Preußens über die gedachte Frage abzuwarten und im Ausschusse zu diskutiren, so liegt es selbstverständlich in der Hand der genannten Mächte, diese Discussion und die Discussion über den von der Pfordtenschen Entwurf gründlichst vorzunehen, und Gott weiß! wie lange noch hinauszuziehen, ehe der Bericht in die Bundesversammlung gebracht werden kann. (Wes. Z.)

Stuttgart, 31. Januar. [„Dank von Haus Oesterreich?"] Am Montag erlebten wir in der Vorstellung von „Wallensteins Tod" im königl. Hoftheater eine Demonstration gegen Oesterreich, welche die jetzige Mißstimmung gegen diesen Staat unter unserem Publikum am besten bekundet. In der Scene, wo Piccolomini den Buttler überredet, von Wallenstein abzufallen, und ihm den Dank des Kaisers in Aussicht stellt, hat Buttler achselzuckend zu sagen: „Dank von Haus Oesterreich?" Bei diesen Worten brach von allen Seiten ein lang anhaltender Beifallssturm los. (Allg. Z.)

Lübeck, 3. Febr. [Gegen den Senat.] Heute lag der Bürgerschaft der schon neulich bei seiner Begutachtung durch den Bürgerausschuß mitgetheilte Antrag des Senates, wegen nachträglicher Zustimmung zur stattgehabten Aufnahme und Durchmarsch preuß. Truppen, zur Beschlußnahme vor. Der Wortführer des Bürgerausschusses Dr. W. von Bipper beantragte eine motivirte Zustimmung der Bürgerschaft zu dem Senatsantrage, wodurch das Vorgehen des Senates in dieser Sache die ausdrückliche Billigung der Bürgerschaft erhalten sollte. Dr. Brehmer trat dem entgegen, rügte das politische Verhalten des Senates in der letzten Zeit als ein nicht hinlänglich entschlossenes, und wenn auch der Senat allein nicht die Schuld trage, da die gesammte Bevölkerung in ihrer Majorität noch der Politik der Halbheit und des Rechnungstragens anhänge; so müsse die Bürgerschaft dem allzuzarten Auftreten des Senates in der vorliegenden Sache doch um so weniger eine ausdrückliche Billigung spenden, als selbst der hamburger Senat, der doch sonst für reactionär gelte, diesmal einen unumwundenen Protest gegen das Vorgehen der Preußen ausgesprochen habe. Darnach wurde dann auch die motivirte Zustimmung zum Senatsantrage abgelehnt und dieser dann einfach angenommen, wodurch nun für die stattgehabten Durchmärsche und Einquartierungen die nachträgliche verfassungsmäßige Zustimmung der Bürgerschaft ausgesprochen ist, und zugleich der Senat ermächtigt wird, bis zur Ordnung der schleswig-holsteinischen Angelegenheiten in ähnlichen dringenden Fällen von Truppenaufnahmen das Erforderliche wahrzunehmen.

▽△ **Von der Elbe**, 3. Februar. [Die Erbfolge in Lauenburg.] Der ordentliche Professor des Staatsrechtes an der breslauer Universität, Dr. Hermann Schulze, hat unter dem Titel: „Die Staatssuccession im Herzogthum Lauenburg" bei Perthes, Besser u. Maucke in Hamburg eine, große Aufmerksamkeit erzeugende Schrift herausgegeben, an deren Ausgang der geehrte Herr Verfasser zu folgender Schlußfolgerung gelangt: „Somit sind die Ansprüche Christians des Neunten auf Lauenburg ebenso unbegründet, wie auf Schleswig-Holstein. War der am 15. November 1863 verstorbene König-Herzog Friedrich VII. nach Bundesrecht legitimer Herzog von Lauenburg, so succedirt nach deutschem Fürstenrecht ihm auch in Lauenburg sein nächster Agnat nach der Ordnung der Linealprimogenitur, und dies ist nach Verzicht seines Vaters unzweifelhaft Friedrich VIII., regierender Herzog von Schleswig-Holstein". Auch eine soeben über dieselbe Materie erschienene Schrift von Dr. Otto Siefert gewinnt Anklang, und fasse ich deren Ergebniß folgendermaßen zusammen: 1) Bis zum Jahre 1814 galt im Herzogthum Lauenburg factisch und rechtlich agnatische Erbfolgeordnung, seit 1620 nach dem Rechte der Erstgeburt; 2) den Landständen stand nach den alten, von den Landesherren stets bestätigten Privilegien das Recht zu, auf Beobachtung dieses Rechtes zu halten; 3) auch nach der Besitzergreifung durch den König von Dänemark hat sich hierin nichts geändert, denn Lauenburg ist keine Provinz von Dänemark geworden, sondern ein eigenes deutsches Herzogthum geblieben, welches seine Verfassung und seine Successionsordnung für sich hat. Hierin ist auch durch den Huldigungsakt von 1816 nichts geändert worden; 4) König Christian IX. kann weder nach cognatischer, noch nach agnatischer Erbfolge Ansprüche auf Lauenburg erheben, eben so wenig nach dem londoner Tractat, der für ein deutsches Bundesland völlig unverbindlich ist; 5) dagegen muß das Erbrecht der Augustenburgischen Linie, als des ältesten Zweiges der königlichen Nebenlinie, in Lauenburg anerkannt werden; 6) daher kann dem unter so eigenthümlichen Verhältnissen gefaßten Beschluß der lauenburgischen Stände, König Christian IX. als Herzog anzuerkennen, eine rechtliche Wirkung nicht beigelegt werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Jan. [Bekleidung und Transport der Soldaten. — Entziehung vom Dienst.] „Faedrelandet" enthielt dieser Tage eine lange Jeremiade über die schlechte Bekleidung der Armee, so wie über die geringe Aufmerksamkeit, welche den Soldaten bei ihrem Transport zur See gewidmet wird. Die dazu benutzten Schiffe wären mitunter überfüllt und großer Gefahr ausgesetzt gewesen. Eine am Neujahrsabend transportirte Abtheilung habe 24 bis 28 Stunden Kälte und Wind auf der See, ohne mehr als einen Zwieback pr. Mann an Lebensmitteln zu erhalten, aushalten und gleich darauf mehrere Meilen marschiren müssen, so daß ein paar hundert Mann vor Ermattung unterwegs liegen geblieben wären. Ferner wird die Behandlung der nach Kopenhagen einberufenen Mannschaft getadelt. Man habe gänzlich unterlassen, für die Einberufenen der Linie zu sorgen, für welche kein Platz in der Kaserne gewesen sei, man habe sie im Dezember Nacht und Tag unter freiem Himmel umhergehen lassen. — Auch wird gerügt, daß nicht wenige Söhne wohlhabender Eltern sich schändlicher Kniffe (die jetzt vom Justizministerium untersucht würden) bedient haben, um sich ihrer Wehrpflicht zu entziehen. Namentlich werde starker Mißbrauch damit getrieben, daß Verstärkungsmannschaften Bürger in Kopenhagen würden, und demzufolge in die Bürgerwehr träten, um vom Felddienst befreit zu bleiben. Dies habe bisher ohne Controle geschehen können, so daß z. B. zwei Söhne eines der größten und reichsten Gutsbesitzer Seelands, beide Pächter auf den Gütern ihres Vaters, sich nicht geschämt hätten, Bürger zu werden, der eine als Posamentirer, der andere als Garnhändler, wobei sie selbstfolglich Pächter blieben, so daß sie von ihrer Wehrpflicht für eine Bürgerschaftsgebühr von 25 Thaler befreit wären, während so viele unvermögende Familienversorger von ihrer Heimath und ihrer Familie abberufen würden. Das Kriegsministerium habe dergleichen Mißbräuche selbst begünstigt. (N.-Z.)

Oesterreich.

*** **Wien**, 4. Febr. [Eindruck der letzten Debatte. — Festmahl der Minorität. — Truppennachsendungen. — Schmerling und die ungarische Frage.] Wir freuen uns hier zwar, daß die Zehnmillionendebatte im Auslande einen Oesterreich so günstigen Eindruck gemacht: aber da uns „das Hemde näher ist als der Rock", können wir in die Bewunderung, die unserem Abgeordnetenhause „draußen" zu Theil wird, nur mit sehr großen Reserven einstimmen. Was die Liberalen in Oesterreich von ihm verlangten, war, daß es die Fragen der inneren Reorganisation, in denen seit 3¾ Jahren absolut gar nichts geschehen, energisch in die Hand nahm — selbst gegen den Willen der Regierung, welche dieselben so schmählich vernachläßigte. Hierin hätte das Land zum Hause gestanden, selbst auf das Risiko, daß es zu einem Bruche mit Schmerling gekommen wäre. Statt dessen hat das Haus auch nicht einen nennenswerthen Schritt gethan, um eine einzige der Früchte, welche die Bevölkerung von dieser achtmonatlichen Session erwartete, zur Reife zu bringen. Da ist kein ernster Versuch, ein Vereinsgesetz, ein Gesetz über Mischehen, eine Revision des Concordates, die Einführung von Geschwornengerichten — kurz irgend eine von den Grundlagen jedes konstitutionellen Regimentes — in's Leben zu rufen. Soll es uns dafür entschädigen, daß anderthalb Dutzend Abgeordnete uns mit Reden, die

---

Beatrix stieß einen halblauten Schrei aus, als sie das blonde Haar ihrer Schwester zur Erde fallen sah, ihr war es, als ob bereits die Scheere des Priesters auch durch ihr Haar knirschte, sie fühlte sich einer Ohnmacht nahe. Bitsch hatte finster auf die ganze Kirchenfeier geblickt; er beugte sich jetzt zärtlich zu seiner, in die Knie gesunkenen Schwester herab und flüsterte ihr ermuthigend zu: „Beatrix, sei ohne Sorge — sie sollen nicht an Dein Haar herankommen, ich schütze Dich!" Das junge Mädchen blickte zweifelnd zu ihrem Bruder auf — „ich fürchte mich vor dem Kloster wie vor dem Tode," flüsterte es, „aber Du wirst mich nicht retten können."

Bitsch nickte nur entschieden mit dem Kopf und strich liebkosend über das schöne Haar der Schwester hinweg, die an diesem Zuspruch mit der ganzen Beweglichkeit und Frische der Jugend sich aufrichtete und ihre kindliche Sorglosigkeit wiederfand.

Die Jungfrauen hatten sich in die Kapelle zurückgezogen und ihre weißen Kleider mitgenommen, die inzwischen ein Priester geweiht. Jetzt kehrten sie mit diesen Kleidern geschmückt an den Altar zurück, eine goldene Krone auf dem Haupte; den Nonnenschleier über dem Antlitz, — sie waren dieser Welt entrückt. Ein Lobgesang ertönte durch die Kirche und die Feier hatte ein Ende.

Die Kirche des Klosters war mit Zuschauern überfüllt gewesen; jetzt drängte sich Alles zum Ausgange. Auch Frau Gertrud hatte sich mit Beatrix entfernt und Hermann sich den Frauen angeschlossen, — er schwankte wie ein Träumender hinaus. In der schmerzlichen Erregtheit hatten alle Drei nicht bemerkt, daß Ambrosius zurückgeblieben war — sich an eine Säule gelehnt hatte und mit seinen dunkeln, blitzenden Augen die Hinausgehenden zu mustern und auf Jemand zu warten schien. Die Kirche war beinahe leer, nur eine hohe Frauengestalt kniete dort auf einer der ersten Bänke; sie erhob sich jetzt und ihr Auge traf den Blick des Stadtschreibers. Sie senkte die langen, seidenen Augenwimpern nieder, eine gewisse Unruhe schien sie zu erfassen, und langsam und zögernd wollte sie an dem Stadtschreiber vorüberschreiten.

„Eva!" rief dieser vorwurfsvoll, „endlich kann ich Dich sprechen, Du willst mir auch hier entschlüpfen?!"

„Mein Vater will es so," entgegnete Eva klanglos, und ihr schönes Antlitz blieb starr und unbewegt. Ueber das Gesicht des Stadtschreibers zuckte ein finsteres Lächeln — „Sprich nicht von dem Willen Deines Vaters — Du würdest Dich ihm nimmer beugen — ich weiß es wohl, daß Du dem Werben des Truchseß ein willig Ohr schenkst — es ist Dein Stolz und Dein Ehrgeiz, der Dich treibt!" —

Eva lächelte — „mein Vater," begann sie wieder in unbeugsamer Ruhe.

„Schweig mir von dem alten, schwachköpfigen Mann!" unterbrach sie Bitsch verächtlich, „er hat es nur mir zu verdanken, daß ihn die Stadt nicht wie einen alten, abgetragenen Handschuh in die Ecke wirft!" Das harte Wort traf in Eva die Tochter, die an ihrem Vater mit unendlicher Liebe hing, und ihr Antlitz schien zu versteinern — „nun ist es aus mit uns!" preßte sie mühsam hervor.

Bitsch gewahrte den Eindruck, den sein hartes Wort hervorgebracht; aber zu trotzig, von zu viel aufregenden Eindrücken bestürmt, konnte er seine Uebereilung nicht mehr gut machen. „Ich und Dein Vater, wir sind jetzt offene ehrliche Feinde; aber was hat das mit uns zu schaffen?" Eva gab keine Antwort, nur ihre Augen sagten mit kaltem starren Blick: „Dann ist es auch mit uns zu Ende." Der Stadtschreiber verstand sie — er ließ die Arme sinken, die er bisher über die Brust geschränkt hatte, sich tief vor Eva verneigend, sagte er kalt: „addio, cara mia!" und war verschwunden. — Eva streckte die Arme nach ihm aus, sie wollte ihn zurückrufen, ihn wieder an ihr Herz ziehen, das doch nur für ihn schlug, es war zu spät. Langsam, bleichen Antlitzes, mit Thränen in den Augen, schritt sie hinaus.

Im Hause des Stadtschreibers ging alles wieder seinen gewohnten Gang; Mechthild hatte sich in letzterer Zeit schon zu sehr von ihrer Familie entfremdet, als daß ihr Verlust eine empfindliche Lücke hätte verursachen können. Das traurige Ereigniß selbst mußte freilich Alle tief betrüben — aber jetzt, wo sie still und geräuschlos aus dem Kreise getreten, verblaßte ihr Andenken rascher, weil sie ohnehin still und einsam dahingegangen war. Auch Hermann fand, trotz der schmerzlichen Eindrücke jener Stunde, seine Heiterkeit wieder. — Czetteritz war nicht mehr jung genug, um durch das Leben stürmisch fortzujubeln, er sehnte sich nach Ruhe, und wollte in Frieden auf seinem Fürstenstein hausen. Wie schön hatte er sich's gedacht, im weichen Lehnstuhl zu sitzen und von Mechthild, seiner vortrefflichen Hausfrau, den edlen Gerstensaft kredenzt zu erhalten! Mechthild war ihm freilich verloren gegangen; aber das süße Traumbild war geblieben und allmählich rückte Beatrix, das hübsche, harmlose Kind, an die Stelle der Schwester.

Der Stadtschreiber gewahrte wohl die aufkeimende Neigung Hermann's für Beatrix; aber er lächelte zu den Besorgnissen der Mutter, die eine Entfernung ihres Vetters wünschte, damit nicht die Liebe in Beatrix' Herz einziehen, und sie vollends unglücklich werden möge. „Sei ohne Sorge," beschwichtigte dann Ambrosius die Mutter — „Beatrix soll glücklich werden und wir Alle, und Hermann darf noch nicht fort — ich brauche ihn noch!"

Frau Gertrud kannte den Muth und die Beharrlichkeit ihres Sohnes — sie konnte ihm vertrauen und zeigte jetzt sichtlich Hermann, daß sie seiner Werbung um die Liebe ihrer Tochter keine Hindernisse in den Weg legen wolle.

Auch Czetteritz und der Stadtschreiber schlossen sich näher an einander an. Der Erstere gewahrte wohl, daß Ambrosius seine Liebe zu Beatrix begünstige, und um so unerklärlicher blieb ihm deshalb, daß derselbe noch mit dem Mönche auf das Vertraulichste verkehrte. Wollte der Stadtschreiber wirklich seine Schwester frei machen, indem er das liegnitzer Herzogthum dem breslauer Domkapitel in die Hände spielte? Hermann mußte endlich der Sache auf den Grund kommen, und wandte sich eines Tages, als der Mönch eben fortgegangen und beide Freunde allein waren, mit der raschen Frage an den Stadtschreiber: „Pater Benedetto lächelte so vergnügt; seid Ihr nun einig geworden?"

„Ah, Du meinst wegen der künftigen Erbschaft?" entgegnete Bitsch unbefangen, „sei ohne Sorgen; ich lasse mir von keinem Pfaffen die Hände binden!"

„Dann hältst Du zum Kaiser?" rief Czetteritz freudig überrascht, „der allein ist im Recht, das müssen auch die Liegnitzer einsehen!"

Ueber das kluge Auge des Stadtschreibers glitt ein eigenthümliches Lächeln, und er hatte schon die Antwort auf den Lippen: „Wir halten zu Niemand und wollen frei werden!" verschwieg aber vorsichtig seine innersten Gedanken und entgegnete ruhig: „Die Stadt kümmert sich wenig darum, wer Herzog wird; will der Kaiser das offene Lehn einziehen, so muß er uns zwingen!"

„Das thut er nicht!" entgegnete Czetteritz bestimmt. „Er ist ein schwacher, wankelmüthiger Mann; wenn Ihr nicht selbst die Piasten vertreibt, dann werdet Ihr sie nicht los."

„Was schadet es, wenn es nicht geschieht," entgegnete Bitsch ausweichend.

Der Ritter war doch scharfsinniger, als der Stadtschreiber erwartet hatte; er trat auf seinen Vetter zu, legte eine Hand vertraulich auf dessen Schulter, und ihm forschend in's Auge blickend, sagte er mit leisem Vorwurf: „Ambrosius, glaubst Du denn wirklich, mich länger täuschen zu können? Ich halte meine Augen überall offen und weiß, wohin Dein ganzes Sinnen und Trachten geht! — Die junge Piasten-Tochter hat Dich schwer gekränkt; Du setzt heimlich alle Kräfte an, sie aus ihrem Erbe zu drängen, und ich begreife nicht, warum Du zögerst, Dich auf den Kaiser zu stützen?"

(Fortsetzung folgt.)

doch auch nicht den geringsten praktischen Einfluß haben können und im Grunde nicht viel mehr sind, als eine Sammlung gesprochener Leitartikel, über Polen, Langiewicz, die Internirungen der Insurgenten, die deutsche, die Herzogthümerfrage und die gesammte Politik des Grafen Rechberg regaliren? Graf Rechberg schüttelt sich diese Ergüsse leichter ab, als ein harmloses Wassersturzbad: sonst hätte sich wohl nicht binnen acht Monden die Schwenkung Oesterreichs von den Westmächten zu Bismarck, unter den Augen des Abgeordnetenhauses vollziehen können. In anderen Kreisen aber freut man sich, daß die Abgeordneten, während sie auf ihrem unschuldigen Steckenpferd Parade reiten, das was eigentlich Noth thut, in Vergessenheit gerathen lassen. Das ist der Grund, weshalb wir hier, da uns Schleswig-Holstein doch zuletzt mehr um der Wirkung willen interessirt, welche der Streit mit Dänemark auf unsere innern Verhältnisse ausübt, durchaus von diesen Diatriben über die auswärtige Politik nicht so erbaut sind, wie man es draußen zu sein scheint. Das Ergebniß zeigt uns doch im Ganzen nur, daß unser Reichsrath in äußern Dingen eben so wenig ausrichten kann, wie in den innern Angelegenheiten der innern Reorganisation. Ist ersteres nicht seine eigne Schuld, so sollte er wenigstens nicht für dem äußern Scheine huldigen, daß er dies für ihn unfruchtbare Feld mit besonderer Vorliebe aufsucht, und seine Thätigkeit energischer denjenigen Branchen widmen, wo dieselbe wirklich von Nutzen sein kann. — Die Minorität der 59 vom letzten Montag hielt übrigens heute im „Goldnen Lamm" ein Festbankett, welches der Abgeordnete Skene veranstaltet, zur Feier der vortägigen Debatte ab. — Trotz aller Dementi's der „Wiener Abendpost" glaube ich mit aller Bestimmtheit behaupten zu können, daß binnen Kurzem wieder 15,000 Oesterreicher nach den Herzogthümern befördert werden werden. — Als Resultat der Montag-Abstimmung steht so viel fest, daß der Schwerpunkt in den Worten Schmerlings lag, er werde jetzt, in Uebereinstimmung mit den Intentionen des Kaisers, an der Ausdehnung der Verfassung auf die ganze Monarchie mit allen Kräften arbeiten — und in der Erklärung Rechbergs, das Ministerium stehe in allen Fragen der innern Politik einmüthig auf dem Boden der Verfassung. Der Staatsminister hat sich entschlossen, mit Leib und Seele für Rechbergs auswärtige Politik einzustehen, und der Minister des Auswärtigen wird dafür einstweilen nicht mehr mit den Altconservativen Hand in Hand gehen, wenn es sich darum handelt, der Durchführung der Februarpatente Hindernisse in den Weg zu legen — wenigstens bis auf weiteres nicht; denn schon, erklärt das ehrenwerthe „Vaterland" dem Staatsminister in's Gesicht, das werde sich erst zu zeigen haben, ob der Ausbau der Verfassung, von dem Schmerling sprach, gerade in deren Ausdehnung auf Ungarn bestehen solle. Gleich nach Beendigung der Reichsraths-Session dürfte Schmerling, wie im Sommer in Siebenbürgen, so jetzt in Ungarn auf die Isolirung des magyarischen Elements zu operiren anfangen und zu dem Behufe sehr bald den Grafen Forgach durch einen andern ungarischen Magnaten von der Richtung des siebenbürger Hofkanzlers, des Grafen Nadasdy, ersetzen.

Italien.

Turin, 31. Jan. [Protest gegen die österreichischen Rüstungen.] Vorgestern war großer Ministerrath. Es war ein sehr wichtiges Actenstück, über das man berieth, und die Debatte soll eine sehr stürmische gewesen sein. Es handelte sich nämlich um eine energische Protestation Italiens gegen die fortdauernden Rüstungen Oesterreichs in Venetien, und namentlich waren darin die bis auf neutrales Gebiet ausgedehnten Befestigungswerke von Peschiera ein Gegenstand besonderer Klage. Diese Note war vor etwa 1½ Woche nach Paris gleichsam zur Durchsicht und Begutachtung eingesandt worden und nunmehr zurückgekommen. Der Beschluß, den der Ministerrath endlich unter dem Präsidium des Königs gefaßt, ging dahin, diese Protest-Note ungesäumt in Wien übergeben zu lassen, was, wenn sie dies lesen, höchst wahrscheinlich bereits geschehen sein dürfte. (K. Z.)

Neapel, 31. Jan. [Zu den Wahlen.] Der Fürst Colonna, Maire von Neapel, hat auf seine Kandidatur zu Gunsten Garibaldi's in der Hoffnung verzichtet, daß die Wähler sich nicht blos um den Besiegten von Aspromonte, sondern auch um den Befreier Italiens schaaren werden.

Schweiz.

Bern, 30. Januar. [Kein französischer Commissar in Lugano.] Der „Bund" giebt folgende erwünschte Berichtigung:

In einigen Blättern wird mitgetheilt, daß ein Commissar von Paris nach Lugano gekommen sei, um dort Untersuchung zu pflegen. Wir haben uns erkundigt, weil die Sache auffallend wäre. Es ist aber nur so viel wahr, daß ein Expresser die Abschrift eines Requisitorials schneller nach Lugano getragen hat, als das Original auf diplomatischem Wege über Bern reiste. Das ist die ganze Geschichte. Der Bundesrath hat keine Bewilligung gegeben, daß ein französischer Commissar in Lugano untersuchen dürfe. Es wird überhaupt von keinem Staate gestattet, daß fremde Beamte auf seinem Gebiete Amtshandlungen vornehmen. So ist es auch hier. Die im Rogatorium gewünschten Untersuchungshandlungen werden durch die ordentlichen tessinischen Untersuchungs-Behörden vorgenommen, die der pariser Delegirte wahrscheinlich abwartet. Der Bundesrath hat in diesem Sinne an die Regierung von Tessin geschrieben.

Frankreich.

Paris, 2. Febr. [In einer vorgestern abgehaltenen Conferenz des Herrn Drouyn de Lhuys, des Fürsten Metternich und des Grafen v. d. Goltz] erklärte der Minister des Auswärtigen ausdrücklich: „Frankreich wird in der Neutralität verharren, die es einem Streite gegenüber annehmen mußte, der wie der deutsch-dänische seinen Interessen so fern liegt, selbst für den Fall, daß England mit bewaffneter Hand die Sache Dänemarks unterstützen sollte." Ich glaube diese Auslassung des französischen Ministers des Auswärtigen verbürgen zu können. (K. Z.)

[Die Marschälle Mac Mahon und Forey] sind nach Paris berufen worden.

[In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] theilte der Präsident, Herzog Morny, ein Decret mit, durch welches die gegenwärtige Session bis zum 4. April verlängert wird.*) Die Wahlen der beiden Deputirten Buffet und Hallez-Claparède wurden von der Kammer genehmigt, und hierauf verschiedene Gesetzentwürfe lokaler oder untergeordneter Bedeutung discutirt.

□ **Paris**, 2. Februar. [Ein officiöser Artikel über die Lage.] Sie erhalten die Uebersetzung eines heutigen „Patrie"-Artikels in extenso, erstens, weil der Artikel, wie wir versichern dürfen, ein officiöser ist, und dann, weil er das Recept zu allen folgenden par ordre geschriebenen Artikeln giebt: Apologie der Congreß-Idee mit heftigen Angriffen auf England, schlecht verhehlte Unzufriedenheit mit Preußen und Oesterreich, und zweifelhafte Sympathie für die Majorität am deutschen Bunde. — Der Artikel lautet:

„Wichtige Nachrichten kommen uns aus Deutschland zu. Der Krieg hat begonnen zwischen Dänemark und den beiden deutschen Großmächten. Die österreichisch-preußischen Bataillone haben die Eider überschritten und ein erstes Treffen hatte zu Eckernförde statt, wo die Truppen, welche das Territorium der dänischen Monarchie vertheidigen, energischen Widerstand leisteten. Aus einem vom deutschen Bunde verworfenen Projecte, welches die deutschen Mächte zu verwirklichen vielleicht gezögert hätten, machte das Cabinet von St. James eine Ehrenfrage für Preußen und Oesterreich. Dies ist der Einfluß der heutigen Politik Lord Palmerston's! Sie paralysirte die edelmüthigen Bestrebungen Europa's zu Gunsten Polens; sie versuchte, den Continent theilnahmslos zu machen für die mexicanische Angelegenheit; sie ließ den blutigen Kampf fortdauern, der Amerika ruinirt; sie trieb endlich zu den Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Dänemark. Dieses letztere Resultat der britischen Diplomatie wird strenge beurtheilt werden von der öffentlichen Meinung. Die englische Flotte mag morgen im baltischen Meere sein — und sie kann nicht dort sein — die Truppen mögen unverzüglich nach Dänemark abgehen — und die „Morning-Post" sagte gestern, daß die Truppen nicht vor Monatsfrist ankommen könnten, — das Factum eines gewaltsamen Angriffs von Preußen und Oesterreich auf Dänemark ist nicht weniger wahr, und mit ihm alle die Folgen eines politischen und militärischen Conflicts, unermeßlich für die Ruhe Europa's. — Wie sehr tritt unter diesen Verhältnissen die Weisheit der französischen Regierung an's Licht. Klug, gemäßigt wurden die Absichten des Tuilerien-Cabinets stets offen dargelegt. Sowohl in dem Schreiben des Kaisers an den Herzog von Augustenburg, als in den Circularen und Instructionen des Herrn Drouyn de Lhuys an die französischen Repräsentanten in Deutschland ist die Rolle Frankreichs deutlich angegeben; diese Rolle ist die der Versöhnlichkeit und der Beschwichtigung, zum Triumphe eben so sehr des Nationalitäts-Prinzips, als der beiderseitigen Rechte. Wird die englische Regierung, angesichts des an der Eider entbrannten Kampfes, von den Drohungen zur Handlung übergehen, wird diesesmal die britische Flagge die Erinnerung an die Vergangenheit sühnen und das bedrohte dänische Volk vertheidigen? Wir sehen das Gegentheil voraus. Selbst die Interessen Groß-Britanniens scheinen nicht mehr die Macht zu haben, die Politik Lord Palmerstons zu galvanisiren? In seinen eigenen Netzen, in welchen es Europa fangen wollte, — in dem System der Familien-Allianzen, welches heute in Kopenhagen und in Berlin seine beiden Arme ketten, — ist das britische Kabinet heute selbst verwickelt, ohne andere Hilfe, als die, seinen baufälligen Einfluß einer ohnmächtigen Diplomatie zu überlassen!"

*) Also nicht, wie wir nach einem Telegramm der wiener „Presse" meldeten, vertagt wird.

Der „Constitutionnel" sagt über dieselbe Frage in demselben Sinne:

Unsere Politik hat sich nicht geändert. Wir sind an dem dänisch-deutschen Conflict nicht direct betheiligt, unsere Ehre ist nicht eingesetzt und die durch das maritime Interesse geweckten Besorgnisse, welche gegenwärtig die Gemüther in England in Anspruch nehmen, berühren uns keineswegs. Wiewohl nur einfacher Zuschauer, bedauert Frankreich darum nicht minder diese neue Wendung der Ereignisse, und es wird nur mit tiefem Schmerze, wenn es nun einmal das Schicksal will, einen Conflict zum Durchbruch kommen sehen, der durch Mäßigung und Klugheit hätte beigelegt werden können, und der nun zum Blutvergießen und zu allem Elend des Krieges zwischen befreundeten Nationen führt.

[Der total verfehlte Effect der zur Einschüchterung Deutschlands bestimmten englischen Noten] erregt hier das Gefühl einer ungetheilten und unverhehlten Befriedigung, und die meisten Journale nehmen aus dem bekannten Artikel der „N. A. Ztg.", worin sich dies Blatt gegen England ausspricht, Veranlassung, sich über die englische Politik mit mehr oder weniger Schadenfreude auszulassen. „Die Schlappe ist vollkommen", sagt die „Opinion nationale", „die Demüthigung übersteigt alles Maß. England erntet nun die Frucht der Kleinherzigkeit, die es Rußland gegenüber an den Tag gelegt hat." — Der „Siecle" sagt: „Die Horse-Guard's mögen immerhin ihre Pallasche schleifen, Oesterreich und Preußen scheeren sich wenig drum und marschiren vorwärts. Sie denken wohl, England schwinge nur den Säbel, um ihnen Angst zu machen, und sein Dreizack sei von Pappendeckeln." — Der „Monde" ist der Ansicht, daß das plötzliche Einverständniß der beiden deutschen Großmächte nur der Furcht derselben, neben sich eine dritte deutsche Macht erstehen zu sehen, beizumessen sei.

Großbritannien.

London, 31. Jan. [Unser berühmter Landsmann Ferdinand Freiligrath] ist von der St. Andrews-Society in Glasgow in Anerkennung seiner Verdienste um Robert Burns zum Ehrenmitgliede ernannt worden. (Elb. Z.)

London, 2. Febr. [Die erste Abtheilung des englischen Geschwaders] ist gestern in Spithead angekommen. Morgen und übermorgen werden die zweite und dritte Abtheilung erwartet. Demnach wird in drei Tagen die Flotte zur Verfügung des Ministeriums stehen. In Woolwich und Portsmouth werden große militärische Vorbereitungen getroffen. Das Cabinet will offenbar für jedes Ereigniß bereit sein, wird aber vor der übermorgen stattfindenden Eröffnung des Parlaments sicher keine entscheidende Maßregel treffen, sondern abwarten, bis das Parlament sich über die Sachlage ausgesprochen haben wird. Die Debatten im Parlament über diesen Gegenstand versprechen sehr lebhaft zu werden.

E. C. [Die neuesten Telegramme aus Schleswig-Holstein] affiziren die Organe der öffentlichen Meinung in sehr verschiedener Weise. „Times" verhält sich nüchtern und kühl; „Daily News" findet die deutschen Großmächte sehr unmoralisch und unritterlich; der „Herald" ruft Krieg gegen — Earl Russell; Drohungen gegen Deutschland stößt nur die „Post" aus. Mit großer gespreizter Schrift sagt sie:

Die deutschen Mächte rücken in Schleswig ein mit der Erklärung, ihr Zweck sei nicht, Dänemark zu zerstückeln, sondern nur ein Faustpfand zu nehmen für die Erfüllung von Stipulationen, zu deren Erzwingung sie ein Recht zu haben behaupten. Hr. v. Bismarck und das preußische Cabinet bleiben im Amte und die Ministerkrisis ist vorüber, da der König eingewilligt hat, den Vertrag von 1852 noch als bindend anzusehen, obgleich wir glauben, daß diese Zustimmung an Bedingungen geknüpft ist. In Wirklichkeit jedoch ist dies alles nichts als reine Komödie. Die Deutschen haben einen Act begangen, der von England nur als ein ungerechtfertigter Angriff betrachtet werden kann und als solcher geahndet (resented) werden wird. Wir wollen sehen, ob die tapfern Dänen der Uebermacht werden erliegen müssen, oder ob sie im Stande sein werden, das Dannewerk so lange zu halten, bis ihnen Hilfe zukommen kann. (Der „Standard" glaubt ja, daß sich das Dannewerk monatelang halten könne!)

Die preußische Mobilmachung im Jahre 1850.

Es war im Jahre des Heils oder besser des dräuenden Unheils 1850, als die germanischen Bruderstämme Oesterreich, Preußen und Baiern im Begriff standen, sich zum großen innern Jubel aller Feinde der deutschen Einheitsidee in die Haare zu gerathen, und dies wegen keines andern Grundes als wegen des heute noch nicht völlig erledigten Conflictes zwischen der Staatsregierung und dem damals von den Straf-Baiern mit Execution belasteten Volke von Hessen-Kassel.

Nachdem sich schon lange diplomatische Noten gleich sprühenden Raketen gekreuzt, und geharnischte Ultima ohne Erfolg gestellt worden waren, beschloß man, zur Logik der Kanonen zu greifen, und den Knoten durch Säbelhiebe zu lösen, eine Lösung, die zwar im Privatleben schwer verpönt, im politischen aber erlaubt und ehrenvoll ist.

Schon waren die preußischen Reserven bereits zu ihren Regimentern einberufen worden, und man hatte sie ohne besondere Sensation scheiden gesehen, da es ja junge, meistens unverheirathete Bursche waren, an deren Existenz sich nur in seltenen Fällen andere Existenzen knüpften, nun aber tauchte plötzlich im Anfange des Monats November das schreckenerregende, Handel und Wandel lähmende Gerücht einer allgemeinen Mobilmachung auf, und wirklich, ehe man noch die Consequenzen dieser Nachricht recht fassen konnte, waren auch schon die Einberufungs-Ordres in den Händen sämmtlicher Landwehrmänner ersten Aufgebots.

Die Zusammenziehung der Landwehr in der ganzen preußischen Monarchie geschieht bataillonsweise, durchgängig an solchen Orten, wo der Stab seinen Sitz hat, und woselbst sich die entsprechenden Zeughäuser befinden; sind die Bataillone formirt und eingekleidet, so treten sie in ihr Verhältniß zum Regimente, dieses zur Brigade u. s. w.

Greifen wir die Scene eines solchen Bataillons-Zusammentritts auf, wie er in der Rheinprovinz stattfand, so haben wir ein Bild, welches sich ungefähr 150mal in der ganzen Monarchie wiederholte, mit mehr oder weniger Nüancirungen, obgleich das vorliegende Gemälde recht eigentlich aus dem Leben gegriffen sein dürfte, da es auf persönlicher Anschauung und Erfahrung beruht.

Die von dem uns vorschwebenden Bataillon ausgetheilten Gestellungszettel beorderten die Wehrmänner am 11. Tage des 11. Monats, Morgens 9 Uhr, auf dem großen Exercierplatze in nächster Nähe des Bataillonssitzes, zu erscheinen, aus welcher doppelten Zahl elf prophetische Köpfe gleich Anfangs schlossen, daß bei der ganzen Geschichte kein rechter Ernst sei, da die Zahl 11 am Rhein, gewiß mit dem größten Unrecht, als „Jeckennummer" angesehen wird; die etwas späte Morgenstunde fand aber ihre Erklärung darin, weil man den Bewohnern der entferner gelegenen Städtchen und Dörfer Zeit genug lassen wollte, um noch am selbigen Morgen in ihrer Heimath aufzubrechen, und dennoch zur festgesetzten Stunde an Ort und Stelle zu sein.

Kaum erhellten im Osten gelbe und rothe Streifen gleich furchterregenden Vorbildern von Brand und Blutvergießen den grauen Herbsthimmel, kaum war die Sonne trüb und bleich hinter den Bergen emporgestiegen, und hatte von den Gipfeln der entlaubten Wälder die schweren, nassen nächtlichen Wolkenhimmel fortgescheucht, die nun am Himmel, vom Nordwind zerfetzt, in tausend phantastischen Gebilden herumschwärmten, bis sie sich im Süden zu einer compacten wetterdrohenden Masse vereinigten und das traurige Antlitz der Sonne mit undurchdringlichem Schleier verdeckten, als wollten sie die Wehmuththränen des segen- und friedenspendenden Weltlichtes vor dem profanen Auge der wahnbethörten Menschheit verbergen, als auch schon der Zuzug der einberufenen Wehrleute seinen Anfang nahm. Zuerst waren die Gruppen nur einzeln und klein, welche im ernsten Gespräche vertieft, langsam des Weges zogen, und es schien die Stimmung der Wanderer eine gedrückte, bald aber belebten sich die Straßen, und von allen Seiten, zu Fuße und zu Wagen, theils ermüdet vom langen Marsche, theils munter und rüstig, auch zuweilen animirt von vielem und häufigem Morgentrunke, strömte der Kern und die Kraft des Landes zur Stadt, fast männiglich ein Bündelchen mit sich führend, worin die unentbehrlichsten Toilette-Gegenstände eingeknüpft.

Die schwarz-weiße Fahne flatterte von jeder Fuhre, und Clarinetten und mißgestimmte Geigen, von den mitgeschleppten Dorfmusikanten unbarmherzig gefoltert, beeiferten sich, die Lieder zu begleiten, welche mit kühnem Kriegsfeuer abgebrüllt wurden.

Hier hielt ein Leiterwagen, angefüllt mit 15—18 Mann, seinen triumphirenden Einzug, die in den frischen Morgen ihr:

„Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerschall"

abjubelten, dort kam ein Zug Bergleute, die, in ihre schwarzen Grubenkittel gekleidet, mit besserer Musik:

„Schön ist Bergmannsleben"

absangen, und

„O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt,
Darinnen liegt begraben so mancher Solidat"

klang dazwischen, mit tragischem Pathos geleiert, bis die Jeremiade in den Tacten des Schelmenliedes:

„Es hat ein Bau'r ein Kalb gezogen"

unterging, welches von jenem Wagen herschallt, dessen Insassen sehr stark gefrühstückt zu haben scheinen, zwischen diesem Tumulte weinende Weiber, welche ihren Männern das Geleite geben, ach vielleicht das allerletzte; alte Bauern, die im Geiste den lebensfrischen Sohn an ihrer Seite mit durchschossener Brust auf blutigem Schlachtfelde sehen; lachende Kinder, die sich nur an den bunten Scenen ergötzen; Pferdegewieher und Hufgestampfe, denn die Landleute müssen auch ihre Rosse heute gestellen, damit die Landwehr-Cavallerie beritten werde; Bewillkommnungs-Scenen überall, leichte Streitigkeiten und kurzweilige Wortfehden, kurz eine kleine Völkerwanderung, aber Alle, Alle entschlossen, Leib und Leben für eine Sache einzusetzen, deren Grund von hundert Köpfen nicht Einer kannte.

Les masses ne raisonnent pas; der König hatte das Volk zu den Waffen gerufen, die Kammern das Geld bewilligt, jetzt galt nur der Landwehr-Wahlspruch: Mit Gott für König und Vaterland!

Schon nähert sich auch die crême der Landwehr dem Gestellplatz und mischt sich unter die lärmenden Gruppen, die überall stehen, sitzen oder lagern. Es ist dies ein sicheres Zeichen, daß die bestimmte Zeit nicht mehr fern sein wird.

Diese Herren, zumeist aus Grundbesitzern, Beamten und Kaufleuten bestehend, sind schon am vorhergegangenen Tage mit Hilfe der Postkutschen und unzähliger Beiwagen von den verschiedensten Himmelsrichtungen herbeigeeilt, und wurden aus besagten Vehikeln in der Stadt ausgesetzt, wie einst die griechischen Krieger aus dem Bauche des trojanisches Rosses. (Fortsetzung folgt.)

Ein Seitenstück zum König Lear.

Vor dem Zuchtpolizeigerichte an der Seine erschien dieser Tage ein 80jähriger, halb erblindeter Greis, der, von einem zerlumpten Knaben geleitet, den Verhandlungssaal betrat. Die Persönlichkeit des, der unerlaubten Bettelei beschuldigten Greises, machte bei ihrem Erscheinen einen tiefen Eindruck auf Richter und Auditorium, denn selbst der ungeübte Blick erkannte sogleich, daß man keinen gewöhnlichen Bettler vor sich sehe. Der Mann mußte durch außerordentliche Umstände und Verhältnisse in seine gegenwärtige traurige Lage gebracht worden sein, denn, obzwar von der Last der Jahre gebeugt, ist sein Gang doch stolz und sicher, das kahle, mit spärlichem Silberhaar geschmückte Haupt ist edel geformt, der Gesichtsausdruck ein aristokratischer, eine Gestalt, die einem Maler als Saturnus hätte sitzen können. So und nicht anders mußte Garrik ausgesehen haben, als er König Lear darstellte.

Präsident: Wie heißen Sie, wie ist Ihr Name?

Angeklagter: In besseren Tagen nannte man mich Louis de Ron, damals war ich ein wohlhabender Gutsbesitzer, der eine Rente von 25,000 Francs hatte; gegenwärtig heiße ich einfach Louis Ron und bin ein Bettler.

Präs.: Sie gestehen ein, daß Sie den Bettel als ein Gewerbe treiben; sagen Sie uns, wie es kam, daß Sie so tief sanken und warum Sie bei der Armenpolizei keine Abhilfe Ihrer Noth nachsuchten.

Angekl.: Muß ich denn meine Leidensgeschichte erzählen? ersparen Sie mir die Pein, Sie ersparen mir dann das Geständniß meiner tiefsten Schmach, ich kann dieses, obgleich so tief gesunken, doch nicht so leicht über meine eigenen Lippen bringen.

Präs.: Das Gericht muß die Wahrheit kennen, nur dadurch vermag es den Maßstab für sein Urtheil zu finden.

Angekl. (seufzend): Muß es also sein? Nun, so werde ich erzählen, ich werde Etwas erzählen, das gewiß selbst einen Stein erweichen wird, denn solchen Jammer, wie der meinige ist, hat die Welt wohl selten gesehen. Gott gab mir zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Ich liebte sie wie mein Augenlicht; ich lebte, als mein treues Weib starb, nur ihnen, brachte ihrer Erziehung weit größere Opfer, als selbst mein damaliges Vermögen erlaubte, ich verpachtete meine Güter zu Rouen, um in Paris ihre Erziehung zu überwachen; die beiden Kinder gediehen auch und bildeten meine höchste Freude. — Marion, meine Tochter, war ein reizend holdes Wesen, ich war stolz auf ihre Schönheit, Anmuth und Bildung. Doch Marion hatte ein leidenschaftlich Herz, sie wurde vom Grafen St. George — verführt. Unter Thränen gestand mir Marion ihren Fehltritt; der Schmerz, den ich empfand, machte

In einem zweiten Artikel vergleicht die „Post" den Sund mit den Dardanellen, also die Dänen mit den Türken (welch ein Compliment!), hinzufügend, daß England, welches für die Integrität des osmanischen Reiches in den Krieg zog, noch mehr Ursache habe, für Dänemark zu kämpfen, da „wir Engländer von der dänischen Race jenen abenteuernden Unternehmungsgeist geerbt haben, der uns — trotzdem daß unsere Inselheimath nur ein Punkt auf der Landkarte ist — zur ersten Seemacht des Universums erhoben hat." ... In einem dritten Artikel endlich schildert die „Post" in den schon bekannten Farben die Lebensgefahr, welche Oesterreich durch seine unerklärliche Betheiligung an dem wahnsinnigen preußischen Kreuzzuge über sich heraufbeschwöre. — Das Oppositionsblatt, der toryistische „Herald", macht seinem bittern Unmuth in folgenden Worten Luft:

Es ist das Unglück der Dänen, daß sie einen Monarchen haben, der mit der königlichen Familie von Großbritannien verwandt ist. Theuer bezahlen sie die Ehre, unserm Prinzen von Wales eine Braut gegeben zu haben. Hätte König Christian IX. seine Tochter an einen russischen Großfürsten vermählt, so wäre er jetzt geborgen. Hätte seine Familie eine Verbindung mit einem Mitgliede der Familie Bonaparte geschlossen, so brauchte ihm jetzt nicht bange zu sein. Rußland und Frankreich wissen ihre Ehre zu wahren und ihre Würde zu behaupten. Bei uns ist dies anders. Graf Russell droht und Deutschland lacht... Die Wahrheit ist, die Dänen fühlen die Schwere des Schlages, aber gerichtet ist er gegen England. Die Dänen leiden als Prügelknaben für unsere Sünden. Unser Staatssecretär des Auswärtigen hat die Deutschen so lange abwechselnd aufgemuntert und ausgehunzt, ihnen bald den Rücken gestreichelt und bald sie gedemüthigt, bis sie vor Begierde brennen, es koste, was es wolle, die Verachtung zu zeigen, welche ihnen unsere Diplomatie wie unsere Kraft einflößt, und die Gefahr, die wir ihnen so lange vor Augen hielten, einen Bruch mit England nämlich, zu suchen. Und so kommt es, daß Dänemark jetzt sich ohne einen einzigen Alliirten in Feindseligkeiten gestürzt sieht, während wir uns gezwungen sehen werden, entweder zu seiner Vertheidigung gegen ein stammverwandtes Volk zu den Waffen zu greifen oder eine so feige und verächtliche Rolle zu spielen, daß es thatsächlich einer Abdankung als Großmacht gleichkommen wird.... Weder eine britische Flotte noch eine britische Armee kann vor Ende März sich rühren, ein Factum, welches Deutschland natürlich weiß und zu benutzen bereit ist. Bis dahin wird Graf Russell möglicherweise so viel Muth gefaßt haben, zu erklären, daß er einen Einbruch in's eigentliche Dänemark als einen Act der Feindseligkeit gegen England betrachten würde, und Deutschland, im Besitze alles dessen, was es will, wird sich dann vielleicht eines weitern Angriffs enthalten. — Weiterhin setzt der „Herald" auseinander, daß Frankreich, wenn nicht die ganze Rheingrenze, doch wahrscheinlich die bairische Pfalz am Ende verschlingen werde, und alles dies habe mit seinen falschen Noten der Graf Russell gethan!!!

Rußland.

** Die warschauer Privat-Correspondenz der „Chwila" enthält eine wahrhaft dramatische Schilderung des Balles im Statthalter-Palais, die mit einer bisher nicht erwähnten Episode beginnt. Die Corridore waren mit einer Materie begossen, die sich vor der Eröffnung entzündet hatte. Das Feuer wurde zwar bald gelöscht; doch blieb die Gesellschaft während der ganzen Nacht in der peinlichsten Unruhe, trotz der zahlreichen militärischen und polizeilichen Wachen, von welchem das Palais besetzt war. Einen echt russischen Epilog zu dem Feste bildete die am nächsten Morgen erfolgte Abführung von 200 politischen Gefangenen nach Sibirien; unter den Opfern befanden sich der Geistliche Czajewicz, Baraniecki, Popiel, Brzezinski. Der Ball wird von der „Chwila" der Leichenschmaus der polnischen Unabhängigkeit genannt. Am 31. Januar wurden 20 polnische Reiter bei Wodzislaw von 50 Kosaken angegriffen; letztere tödteten den wehrlosen Gutsbesitzersohn Rusocki, welcher in einer Britschke nach Krzelow fahren wollte.

[Barbarei.] „Opinion nationale" theilt aus einer russischen Zeitung, den „Neuesten Nachrichten aus St. Petersburg", einen Bericht mit über die zu Ostrowo vermittelst des Stranges vollzogene Hinrichtung eines Insurgenten Felix Ambrozynski. Es wird darin mit dürren Worten die empörende Barbarei berichtet, daß die mit dem Unglücklichen zugleich Gefangenen, „deren Verbrechen noch nicht konstatirt ist" — wie es in dem Blatte ausdrücklich heißt — gezwungen wurden, das Henkeramt an ihm zu verrichten.

Amerika.

Mexico. [Die neuesten Nachrichten], die vorgestern telegraphisch gemeldet wurden, widersprechen der veracruzer Meldung von der gänzlichen Vernichtung der juaristischen Armee. Sie datiren vom 8. Januar und sind über San Francisco und New-York nach Europa gelangt. Die Generale Negrete und Uraga können nicht nur Widerstand leisten, sondern auch zum Angriffe schreiten, und Doblado zieht sogar noch ein drittes Corps zusammen. Die „France" läßt sich indessen dadurch nicht irre machen, sondern meldet, am 15. d. werde in St. Nazaire die Deputation eintreffen, welche dem Erzherzog Maximilian die Kunde bringt, daß 18 Staaten dem Votum der Notabeln-Versammlung zugestimmt haben; spätestens Anfangs März werde der Erzherzog Miramare verlassen, in Brüssel, Paris und London Abschiedsbesuche machen und in den ersten Tagen des April in Mexico anlangen; er habe bereits den mexicanischen General Woll zu seinem General-Adjutanten ernannt.

Asien.

Mit der Ueberlandspost sind Nachrichten aus Calcutta vom 8. und aus Bombay vom 14. vor. Mts. eingetroffen. Der Vicekönig Sir John Lawrence war am 9. Januar in Madras eingetroffen. An der Grenze von Peschawer ist die Ruhe vollkommen hergestellt; der dortige Oberbefehlshaber verlangte Vermehrung der eingeborenen Truppen. In den ostindischen Gewässern sollen künftig zehn britische Kriegsschiffe stationirt werden. Die Eisenbahn zwischen Surat und Bombay wird im März eröffnet werden. Hatschir Ali Chan ist von der britischen Regierung als Emir Afghanistans förmlich anerkannt worden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 5. Februar. [Tagesbericht.]

[Einführung.] Heute Vormittags um 11 Uhr hat die feierliche Einführung des zum Dirigenten der ersten Abtheilung bei der hiesigen königlichen Regierung ernannten Ober-Regierungs-Rathes Sack in einer Plenarsitzung der königlichen Regierung durch Seine Excellenz den Wirklichen Geheimen Rath und Ober-Präsidenten Freiherrn v. Schleinitz stattgefunden. Der Herr Ober-Regierungs-Rath besuchte dann die verschiedenen Büreaus der Abtheilung des Innern und ließ sich die einzelnen Beamten vorstellen.

** [Oesterreicher.] Heute Abend um 5 Uhr langte der erste österreichische Munitionstransport hier an, welchem der zweite gegen 7 Uhr folgen soll. Das ganze Munitions-Feld-Depot besteht aus ca. 90 Fahrzeugen, von einigen Offizieren und 60 Mann begleitet, welche letztere bis morgen Abend in der städtischen Ordonnanzwirthschaft auf der Vorwerksstraße untergebracht sind. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß noch einzelne Trains mit Kriegsbedarf und Nachzüglern für das Gablenz'sche Corps hier durchpassiren werden, und schon morgen Abend wird die Feldbäckerei erwartet.

[Nachschrift.] So eben erfahren wir noch, daß morgen (Sonnabend) Mittag eine österreichische Compagnie vom Alexander-Infanterie-Regiment Nr. 2, bestehend aus 4 Offizieren und 161 Mann noch hier eintrifft, welche noch am selben Tage mit dem Abends 7¾ Uhr abgehenden Personenzuge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn nach Berlin Beförderung erhalten.

Nachdem der österreichische Höchstkommandirende bereits den preußischen Behörden seinen Dank für die pünktliche und zweckmäßige Beförderung, sowie für die aufmerksame und reichliche Verpflegung seiner Truppen ausgesprochen, hat nun auch der Minister des Innern an den Ober-Präsidenten von Schlesien, Frhrn. v. Schleinitz, und die Persönlichkeiten, die sich um die Beförderung und Verpflegung der Truppen verdient gemacht haben, die Anerkennung der preußischen Regierung zu erkennen gegeben.

⁂ [Das Benefiz des Herrn Prawit] findet nun endlich morgen (Sonnabend) statt, und werden wir in dieser Vorstellung (Troubadour) Gelegenheit haben, einen Debütanten, Herrn Ucko, kennen zu lernen, der im Besitze einer außerordentlich schönen Tenorstimme sein soll. Der junge Mann ist ein Schüler des Herrn Musikdirectors Konopassek, und hat seine Studien mit ungewöhnlichem Fleiße betrieben. Hoffen wir auf einen günstigen Erfolg für den Debütanten und auf ein gefülltes Haus für unsern Benefiz-Veteranen, der nach wie vor eine so feste Stütze unserer Oper ausmacht.

⁂ [Herr Alexander Liebe] wird nach längerer und schwerer Krankheit nächsten Montag zum erstenmale wieder auftreten, und zwar in einem neuen, größeren Stück, „Der Bearner" (König Heinrich IV.), historische Tragödie von Köberle. Die Novität ist uns unbekannt, sie wird aber allseitig als sehr wirksam gerühmt, und sowohl Herr Liebe als alle anderen Mitglieder des Schauspielpersonals sollen dankbare Rollen darin haben. Die Vorstellung findet gleichzeitig zum Benefiz des Herrn Liebe statt. Wie schmerzlich und allgemein der Künstler von dem Publikum vermißt wurde, braucht kaum erwähnt zu werden, und es unterliegt daher wohl keinem Zweifel, daß die Freunde des Schauspieles sich am nächsten Montag massenhaft einfinden werden, um ihren Liebling wieder einmal auf der Bühne zu sehen, umsomehr, als die Vorstellung zum Besten des so schwer heimgesuchten Künstlers gegeben wird. Es wird voraussichtlich ein festlicher Abend für das Publikum, wie für den Benefiziaten werden, welchem letzteren wir hiermit im Voraus unsere aufrichtige Beglückwünschung darbringen wollten.

△ [Suhr.] Nächsten Sonntag trifft die Kunstreiter-Gesellschaft des Herrn Suhr per Extrazug aus Görlitz hier ein, und wird vermuthlich schon Dinstag ihre Vorstellungen in dem neuerbauten Circus an der verlängerten Graupenstraße eröffnen. Die Gesellschaft zählt 70 Pferde und 120 Personen und gehört zu den renommirtesten Reiter-Gesellschaften. Der neue Circus läßt an Comfort und Eleganz nichts zu wünschen übrig.

= Den nächsten Sonntags-Vortrag im Musiksaale der k. Universität wird Herr Professor Dr. Eberty halten über „Das Gesetz im Leben".

—* [Wohlthätiges.] Die israel. Gemeinde zu Prag hat ein jährliches Stipendium von 200 Fl. für einen am hies. jüd.-theologischen Seminar studirenden Prager bestimmt. Die Repräsentanten der auf dem flachen Lande wohnenden Israeliten Böhmens haben drei Stipendien, à je 200 Fl., für am Seminar studirende böhmische Jünglinge errichtet. Die Vertreter der Cultusgemeinde zu Wien bestimmten ein mehrjähriges Stipendium von 200 Gulden. Mehrere Beförderer jüdischer Wissenschaft zu Baja in Ungarn ertheilen einem aus ihrer Mitte am Seminar Studirenden ein Stipendium von 500 Fl. Die Familie Samuel Goldschmidt und Söhne in Pesth hat für einen am Seminar Studirenden ein jährliches Stipendium von 280 Thlr. bestimmt. Die israel. Gemeinde zu Beuthen ertheilt seit mehreren Jahren einem Seminaristen ein Stipendium von 35 Thalern; ebenso ertheilt Herr Dr. jur. Otto Friedländer daselbst einem Studirenden jährlich ein Stipendium von 60 Thalern. Frau Sophie Schwerin in Breslau hat dem Seminar ein Legat von 300 Thalern überwiesen, ferner Herr Rittergutsbes. Em. Pringsheim hierselbst ein Legat von 250 Thalern, ein nicht genannt sein wollender Freund jüd. Wissenschaft ein Legat von 200 Thalern, und der Talmud-Thora-Verein zu Danzig ein Legat von 100 Thalern. Herr Bankier J. Prinz bewährte abermals seine wohlwollende Gesinnung durch ein bedeutendes Geldgeschenk, auch Herr Dr. med. Lobethal läßt dem Seminar einen bedeutenden monatlichen Beitrag für mittellose Seminaristen zukommen. Durch freundliche Beiträge bezeigten ferner die israel. Gemeinde zu Oppeln, die Herren S. K. Frankel aus Prag, G. A. Itzig aus Nakel ihre Theilnahme. Die Seminar-Bibliothek hat wiederum mannichfache Bereicherungen erhalten; die Gaben sind theilweise aus fernen Ländern eingesandt.

◡ [Zoologischer Garten.] Herr Commerzienrath Kulmiz auf Saarau hat, wie wir hören, dem zoologischen Garten 50 Schachtruthen Granit-Bruchsteine aus Ober-Streit unentgeltlich als Geschenk überlassen, und das Directorium der Breslau-Freiburger-Eisenbahn-Gesellschaft hat sich bereit erklärt, die Beförderung dieser Steine nach Breslau ohne alle Entschädigung zu besorgen. Es sollen auch noch andere werthvolle Geschenke zu Gunsten des Unternehmens dem Comite bereits zugesagt worden sein. — Herr Ober-Bürgermeister Hobrecht ist als Mitglied dem Comite des zoologischen Gartens beigetreten.

** [Feuer.] Die Feuerwehr rückte heute Nachmittag in der 5ten Stunde nach dem Hause Bischofsstraße Nr. 13, wo in Folge starken Rauches, der in einem Seitengebäude zwischen dem Dache hervordrang, der Ausbruch eines Feuers gefürchtet wurde. Die nähere Untersuchung erwies aber, daß nur ein Rauchrohr in einen zugedeckten Schornstein geleitet worden war, daher der Rauch nicht abziehen konnte.

=bb= [Feuer.] Im Laufe des gestrigen Vormittags brannte eine Scheuer, welche mit Weizen angefüllt war, auf dem Dominium Oyes bei Petersdorf, Kreis Breslau, nieder.

Breslau, 5. Februar. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: auf dem Neumarkte eine gehäkelte Börse mit zwölf Thaler Inhalt; Graupenstraße Nr. 16 ein großer Kuchen-Tragekorb; Nikolai-Stadtgraben Nr. 3 ein Ballen Wolle (Fabrikwäsche), 2½ Centner im Gewicht, signirt L. C. Nr. 1518; Ufergasse Nr. 45 ein Damenmantel von Düffel, ein schwarzes Camlotkleid, ein grün- und schwarzgemustertes Poil de Chevrekleid, ein neuer rothkarirter Flanellrock. (Pol.-Bl.)

---

mich fast wahnsinnig, und es regte sich in mir der Gedanke, den Verführer meiner Tochter zu erschießen. Doch, wie sollte ich das Lebensglück meines Kindes zerstören. Marion konnte und wollte ohne St. George nicht leben, und ich war gezwungen, dem Verführer mein geliebtes Kind an den Hals zu werfen. Die St. George's sind eine adelsstolze Familie. Die Ehe mit meiner Tochter galt dem Grafen für eine Mesalliance, und der in seinen Verhältnissen herabgekommene Cavalier wollte die Ehre meiner Tochter nur unter der Bedingung rehabilitiren, daß ich meiner Tochter eine Mitgift von 500,000 Francs gab. Was thut ein Vater nicht, um von seinem Kinde die Schande abzuwälzen und sein Lebensglück zu sichern? Ich gab nach und opferte einen großen Theil meines Vermögens. Die Ehe Marions war eine sehr unglückliche. St. George, ein leidenschaftlicher Spieler vergeudete gar bald das Vermögen; nach drei Jahren fand er in einem Duelle, das er, der Vater zweier Kinder, für eine Freudendirne ausfocht, den Tod. Marion und mein Enkel lebten von dieser Zeit ab in meinem Hause.

Emil, mein Sohn und zweites Kind, wollte den Cavalier spielen, er fälschte, als ich ihm die Mittel zu seinem maßlosen Aufwande verweigerte, Wechsel, und ich hatte zu wählen zwischen Noth und Elend, Armuth und Entbehrung oder der Schändung meines Namens. Das Bagno gähnte meinem Sohne entgegen. Ich brachte der Ehre meines Namens den Rest meines Vermögens zum Opfer. Emil fand später den Heldentod auf den ruhmbedeckten Schlachtfeldern Italiens, der Name de Non kam durch ihn in das Heldenbuch von Frankreichs Geschichte, der Kaiser sagte von meinem Sohne, als er dessen Tod erfuhr: „de Non war ein braver Soldat, das Vaterland verliert an ihm einen Helden, der es gewiß weit gebracht hätte." Marion ernährte ihre Kinder von ihrer Handarbeit und ich verdiente mir als Statist im Theater täglich zwei Francs, ich war zufrieden.

Eines Tages, während meiner Abwesenheit, erschien ein fremder Mann in meiner Wohnung, der nach mir fragte, sich nach meinen Verhältnissen erkundigte und endlich ein Schreiben zurückließ. Wer schildert meine Freude, als ich es öffnete und den Inhalt von 10,000 Francs vorfand. Es war, wie der unbekannte Geber in wenigen Zeilen sagte, ein Geschenk für mich, das der Freund dem Freunde in der Noth bietet. Nicht lange sollte mein Glück währen. Am nächstfolgenden Tage verschwand Marion aus meinem Hause und nahm das ganze Geld mit sich, und überdies ihre zwei Kinder mir hinterlassend. Ich war bestürzt und unglücklicher als je. Sehen Sie! — rief der Bettler — dieser Knabe, der mich halb blinden Mann führt, ist mein Enkel, ein Graf St. George. (Sensation.) Die gräfliche Familie St. George verleugnet aber meinen Enkel, weil er in einer Mesalliance gezeugt ist. Was aus Marion geworden, habe ich unglücklicher Mann seit 2 Jahren nicht erfahren können. Als meine Enkelin Antoinette am Scharlach erkrankte, sagte ich zu meinem zweiten Enkel: Komm', ich werde Arznei für Antoinette schaffen, daß sie nicht sterbe. Wir gingen betteln, ich hatte kaum 24 Sous zusammengebracht, da erfaßte mich ein Sergeant de Ville und brachte mich sammt meinem zweiten Enkel ins Gefängniß.

Ein Schrei des Entsetzens ward in diesem Moment im Auditorium laut, aller Augen richteten sich auf einen Herrn, der leichenblaß, einer Ohnmacht nahe war. Mit bebender Stimme bat er, ihn vor den Gerichtshof zu führen.

„Bruder Hieronymus!" rief der Bettler.

Hieronymus sank schluchzend dem Unglücklichen an den Hals.

Mein Geschenk, sagte Hieronymus, ist dir schlecht bekommen, doch ich bringe aus Australien Reichthümer genug mit, um für dich und deine beiden Enkel sorgen zu können.

Nachdem der Richter ein freisprechendes Urtheil gesprochen hatte, verließen die Beiden, Arm in Arm, unter dem Jubel des Auditoriums, den Saal.

G. **Aus der Reise-Literatur. Wanderjahre in Italien von Ferdinand Gregorovius. Zweiter Band. Lateinische Sommer. Leipzig. F. A. Brockhaus.** 1864. Wir wissen, daß uns jedesmal ein großer Genuß bevorsteht, wenn wir eine von Gregorovius verfaßte Schrift in die Hand nehmen. Gründliche Gelehrsamkeit verbunden mit einer durch das Studium der Alten beseelten, kaum zu übertreffenden Darstellungsgabe, offener Sinn für Natur und Volk, verbunden mit dem beneidenswerthen Talent, das Charakteristische beider uns in Worten zu malen, das sind die unvergänglichen Vorzüge dessen, was Gregorovius bisher als Schriftsteller geleistet hat. Der vorliegende Band führt uns nach Subiaco, dem ältesten Benediktinerkloster des Abendlandes, nach der Campagna von Rom, nach den Bergen der lateinischen Campagna, nach den Bergen der Volsker, an die Ufer des Liris (Garigliano) und macht uns demnach mit einigen der interessantesten und schönsten Gegenden des Kirchenstaates bekannt, eines Staates, der von Gott und Rechts wegen ein Musterstaat für die gesammte christliche und heidnische Welt hätte werden müssen, wenn er unter dem Regiment wahrer Diener des Herrn gestanden hätte, der aber in seiner Geschichte alle Sünden und Gebrechen der römischen Imperatorenzeit wieder aufleben ließ, und noch heutigen Tages ein Zerrbild politischen und volkswirthschaftlichen Lebens darbietet. Welches moralische und physische Elend inmitten der gesegnetsten Landstriche, oder inmitten solcher, die es einst waren! Doch wozu alte Klagen hier erneuern! Folgen wir dem uns von Gregorovius gegebenen Beispiel und suchen wir Trost und Beruhigung in der sich stets gleich bleibenden Natur; geleiten wir ihn auf die Berge und in die Thäler, wo auf Schritt und Tritt graues Alterthum und Mittelalter, die gewaltigen cyklopischen Mauern und die Burgen der Barone umgrünt und umrankt sind von dem Weinstock, dessen Cultur Virgil besang und dessen Spenden Horaz und seine Freunde zu ehren wußten. Steigen wir mit Gregorovius herab von der Cyklopenburg Norba's nach dem an den pontinischen Sümpfen belegenen Nympha, einst die Stätte eines Nymphentempels, der einer Kirche des Erzengels Michael weichen mußte. Seit dem 13. Jahrhundert ist die Stadt im Besitz des Geschlechts der Gaetani; seit dem 15. Jahrhundert erwähnen ihrer die Urkunden nicht mehr; wann sie verlassen ward und weshalb, wird uns nicht berichtet; wie sie gegenwärtig erscheint, mag uns Gregorovius erzählen:

„Da ist Nympha, die mährchenhafte Ruine einer Stadt, mit ihren Mauern, Thürmen, Kirchen, Klöstern und Wohnungen halb versunken im Sumpf und begraben unter dichtestem Epheu. Wahrlich dieser Ort sieht weit reizender aus als Pompeji selbst, dessen Häuser umherstarren wie halb zerfallene Mumien, die man aus der dürren vulcanischen Asche emporgezerrt hat. Aber über Nympha wogt ein duftiges Meer von Blumen; jede Wand, jede Mauer, jede Kirche, jedes Haus ist mit Epheu wundersam verschleiert und auf allen Ruinen wehen die purpurnen Fahnen des triumphirenden Gottes der Natur. Es macht einen unbeschreiblichen Eindruck, in diese Epheustadt einzuziehen, in den begrasten, blumenbedeckten Straßen, zwischen den versunkenen Mauern umherzuwandeln, wo der Wind in den Blätterharfen spielt, keine Stimme schallt als der Schrei des Raben oben, der nun Schloßvogt im Thurme ist, als das Rauschen des schäumenden Bachs Nymphäus, das Lispeln des hohen Schilfs am Weiher und das melodische Singen und Säuseln der Halme ringsumher. Es scheint, als hätte auch Nympha wie Pompeji ein Vulcan verschüttet, aber nicht mit Asche, sondern mit Blumen. Nun wohnen hier die Millionen Schaaren der Flora und feiern ihre Feste. Sie wimmeln durch alle Straßen, sie ziehen in Prozession nach den verfallenen Kirchen, sie klettern auf alle Thürme, sie liegen lachend und kichernd in allen öden Fensterräumen, sie verrammeln jede Thür, denn drinnen hausen Elfen, Feen, Wassernymphen und tausend reizende Geister der Fabelwelt. Gelbe Camillen, Malven, duftige Narcissen, graubärtige Disteln, die einst hier als Mönche lebten, weiße Lilien, die im Leben Nonnen gewesen waren, wilde Rosen, Lorbersträucher, Mastix, hohe Farrn, die Clematiswinde und der rothe Brombeerstrauch, die rothen Fuchsschwänze, die wie verzauberte Sarazenen aussehen, die phantastische Caperblume in den Ritzen der Mauern, der duftige Goldlack, die Myrte und die würzige Mente, ganz von Gold starrender Ginster und nun der dunkle Epheu, der alle Trümmer überwallt, der über die Mauern sich ergießt in grünen Cascaden — ja, man wirft sich in dies Meer von Blumen, ganz trunken und vom Duft berauscht, und das reizendste Mährchen hat den Geist betäubt.

Noch stehen die mittelalterlichen Mauern Nympha's; sie umziehen in einem großen Ringe diese Geisterstadt, aber sie sind überall vom Epheu bedeckt und nur hie und da taucht aus ihm eine zerbröckelte Zinne und ein viereckiger, zerbrochener Thurm hervor. Die Thore sind nicht minder von wildem Wein, Epheu und Brombeergestrüpp verrammelt und verbarrikadirt, als fürchteten die Blumen in Nympha einen Feind, der von draußen in die Stadt dringen wollte, wie ehemals der Sarazene oder das Soldheer Barbarossa's oder des Herzogs Alba und der Colonna. Sie haben sich förmlich verschanzt hinter Epheuwällen; vielleicht sind es Nachts die wilden Schwärme von Meteoren und Irrwischen im pontinischen Sumpf, welche die verzauberte Stadt belagern oder stürmen, um die Blumengeister drinnen in ihre Sümpfe zu entführen.

Jeder Platz und jede Straße steht noch da; zu ihren Seiten die verfallenen, vom Epheu umsponnenen Häuser; manche palastartig, mit halbgothischer Architektur, einst die Wohnungen des reichen Adels, der hier hauste. Wunderbar sehen die Kirchen aus, von denen noch vier oder fünf in Ruinen stehen. Ich sah nie so phantastische Ruinen. Aber wie soll ich sie in Worten malen? Wie soll ich einen solchen braunen, zersplitterten Glockenthurm mit seinen mittelalterlichen Friesen von spitzkantigen Ziegelsteinen und mit seinem romantischen Festschmuck von Epheu und im Winde schaukelnden Blumen zeichnen? Oder die mährchenhaften Trümmer der gewölbten Nischen und der Kirchenschiffe schildern, die alle von Blüthen-Teppichen überhängt sind. Diese Kirchen sind alt, sie gehören dem eilften oder zwölften Jahrhundert, wenn nicht einem früheren an, denn ihr Stil ist von ganz einfacher Basilikenform. In ihren öden Räumen beten nun die Blumen und die Weihrauchfässer schwingen die bacchantischen Rosen. Von den Wänden und hie und da aus einer von Epheu umsponnenen Tribüne blickt noch ein altes Frescobild herunter. Das sind die Märtyrer mit ihren Palmen in der Hand und mit den Marterwerkzeugen zu ihrer Seite. Den verlöschenden Nimbus um das bleiche Haupt, in goldiger Dalmatica, mit der Stola um die Schulter, starren sie mürrisch aus den Blumenschleiern hervor und scheinen sich über den Heidendienst zu ärgern, den nun die Kinder der Flora in diesen verlassenen Kirchen aufzuführen wagen. Hier schallt keine Litanei des Mönchs mehr; nur der Käfer summt seine Sommerromanze fort und fort und die Grille schrillt unabläßig ihre anakreontischen Liebeslieder. Die Blumen und Käfer weichen nicht mehr aus diesen Tempeln."

Doch wir müssen hier abbrechen. Möge das Vorstehende genügen, um einen Beweis von dem trefflichen Darstellungstalent des Verfassers zu liefern und zur Empfehlung eines Buches zu dienen, welches in den weitesten Kreisen Verbreitung zu finden verdient.

Haspe, 1. Febr. [Die Gesellschaft „Ulk"] soll Herrn Commerzien-Rath Scheidt (bekannt durch seine „Lotterbuben") zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt haben.

Crefeld, 2. Febr. Gestern erlebten die zahlreichen Gäste einer hiesigen sehr besuchten Gastwirthschaft einen schrecklichen Auftritt. Es trat Abends ein Mann herein, der in brüsker Weise ein Glas Bier verlangte. Als der Wirth ihm dasselbe nicht geben wollte, zog derselbe eine scharf geladene Taschenpistole hervor, spannte den Hahn und erklärte den überraschten Gästen, er werde jetzt gleich vor ihren Augen sterben. Im Augenblicke darauf fiel ein Schuß, und das Gehirn des Unglücklichen bespritzte die über den Vorfall entsetzten Anwesenden. Wie wir hören, ist der Selbstmörder ein hiesiger Handwerker, dessen Vermögensumstände durch Trunksucht zerrüttet waren. (D. Z.)

[Selbstmordmanie einer Familie.] Vergangene Woche brachten pesther Blätter die Nachricht, daß ein Hörer der Chirurgie nebst seiner Geliebten, einem Mädchen aus Pesth, sich die Adern geöffnet und sich so getödtet haben. Am 1. d. M. haben zwei Brüder dieses Mädchens in einem pesther Gasthause, in der Absicht sich zu entleiben, Strichnin genommen, und ist der jüngere von ihnen, ein Studirender der Chirurgie, der eine größere Dosis nahm, unrettbar verloren, während für das Aufkommen des älteren noch Hoffnung vorhanden ist.

Mit einer Beilage.

4 **Görlitz.** 2. Febr. [Communales.] Die auf Vorschlag der Organisations-Commission getroffenen Aenderungen in Zusammensetzung der städtischen Fachcommissionen, wie die Wahl der Commissionen überhaupt, sind in der letzten geheimen Sitzung der Stadtverordneten Gegenstand eines sehr energischen, ja heftigen Angriffs geworden. Stadtältester Seilermeister Prüfer, der durch seine Thätigkeit im Provinziallandtage und im Handwerkerlandtage in weiteren Kreisen bekannt ist, focht die Giltigkeit der in seiner Gegenwart ohne Widerspruch von seiner Seite acht Tage früher erfolgten Wahlen mit Berufung auf seine 35jährige parlamentarische Praxis an, indem er einmal der Organisations-Commission die Befugniß, Vorschläge zu machen, bestritt, und ferner auf Grund der Geschäftsordnung Zettelwahl begehrte. Des Pudels Kern war wohl der, daß Herr Prüfer nicht wieder in die Oeconomie-Commission gewählt war, obwohl er in der vorbereitenden Commissionssitzung bereits die Wahl zum Vorsitzenden für das laufende Jahr angenommen hatte. In der vorigen Sitzung möchte er überhört haben, daß seine Name fehlte — und suchte nun nachträglich durch Anfechtung der Wahlen überhaupt jenen Beschluß aufzuheben. Nachdem er seinen Antrag so lebhaft vertheidigt hatte, daß die Einmischung des Vorsitzenden nothwendig wurde, ging die Versammlung zur Tagesordnung über, ohne sich auf irgend eine Debatte einzulassen, doch glaubt man nicht, daß er sich dabei beruhigen wird. Aehnliche Vorgänge werden sich wiederholen, und sie finden ihre Erklärung in der raschen Entwickelung des hiesigen Communalwesens. Die Männer, welche in früherer Zeit, als Görlitz noch eine kleine Stadt war, in der Commune Einfluß ausgeübt haben, können sich schwer an den Gedanken gewöhnen, daß es jetzt auch ohne sie gehen soll, daß sie andern jüngern Kräften Platz machen sollen. Indem sie ihre eigene Stellung vertheidigen, glauben sie für den alteingesessenen Theil der Bürgerschaft selbst einzutreten, und es läßt sich nicht leugnen, daß ihre Auffassung auch von einem freilich nur kleinen Theile der Bürgerschaft getheilt wird, der gegenüber den nicht altgörlitzischen Elementen der Bürgerschaft dieselben Empfindungen hegt, wie die echten Münchener gegen die dorthin berufenen „Fremden". — Die Stände der Oberlausitz haben die Absicht, zu Ehren des Grafen v. Löben auf Nudelsdorf, der lange Zeit Landesältester der Oberlausitz gewesen ist und jetzt resignirt, eine Stiftung zu begründen, aus deren Zinsen jährlich bedürftigen Landleuten Unterstützungen gezahlt werden sollen. Es lag die Absicht vor, die Städte Görlitz und Lauban zur Theilnahme an Begründung dieser Stiftung in der Weise heranzuziehen, daß Görlitz 750 Thaler, Lauban 250 Thaler zu dem Kapitalfonds beitrüge. Wie man hört, hat die hiesige Stadtverordneten-Versammlung wiederholt jede Betheiligung verweigert. Ueber die Debatte darüber haben wir Nichts Näheres in Erfahrung gebracht, doch scheint es, als ob die Mittheilung, daß sich die Vertreter der Commune auf dem Landtage in Betreff der Betheiligung der Commune gewissermaßen engagirt haben, nicht ohne Einfluß auf den Beschluß geblieben wäre. Die Stadtverordneten-Versammlung mag einen Präcedenzfall gefürchtet haben. — Die Sammlungen für Schleswig-Holstein, die zuerst durch eine anfangs Dezember abgehaltene Versammlung, in der ein Comite zur Sammlung von Beiträgen für unterstützungsbedürftige Schleswig-Holsteiner gewählt wurde, und dann in einer Versammlung der hiesigen Nationalvereinsmitglieder für Schleswig-Holstein allgemein angeregt worden sind, haben bis jetzt, so viel verlautet, keinen sonderlichen Erfolg gehabt. Für den ersteren Zweck sind bis jetzt 416 Thlr. eingegangen, die, nach der Bekanntmachung des Comite's zu schließen, noch immer hier liegen, obwohl gerade die schnelle Einsendung der Unterstützungen durch die Sache geboten erscheint. Das größte Hinderniß für einen Erfolg der andern Sammlung ist die vielverbreitete Ansicht, daß ja doch Alles nichts hilft. Die Ereignisse der letzten Jahre haben allerdings diesem Pessimismus, der leicht zum Verderben der Volkspartei führen kann, großen Vorschub geleistet. — Seit dem 1. Februar sind hier, auf Veranlassung des Magistrats, zwei evangelische Diaconissen eingetroffen, die zunächst zur Krankenpflege im Hospital und im Krankenhause bestimmt sind, aber auch, so weit das thunlich, die Pflege von Kranken im Stadtbezirk übernehmen können. Die Kostensätze für die Krankenpflege sind für die verschiedenen Wählerabtheilungen verschieden festgesetzt, nämlich mit 10 Sgr. pro Tag für die erste, mit 7½ Sgr. für die zweite, mit 5 Sgr. für die dritte Stadtverordnetenwählerabtheilung. Ihre Wohnung haben sie im Central-Hospital. Daß diese Einrichtung getroffen ist, ist wesentlich Verdienst der Katholiken, die bereits im vorigen Sommer barmherzige Schwestern hierher geschickt haben, deren Thätigkeit vielfach Anerkennung fand, aber bei einem Theile der überwiegend protestantischen Bevölkerung Besorgnisse hervorgerufen zu haben scheint, die wir allerdings nicht theilen. Da im Mai wieder zwei Diaconissen eintreffen werden, so wird für Krankenpflege dann durch acht geeignete Pflegerinnen, vier barmherzige Schwestern und vier Diaconissen, gesorgt sein.

E. **Hirschberg,** 4. Febr. [Die Berichterstattung des Hrn. Abgeordneten Großmann] fand heute Nachmittag 1 Uhr im Saale des Gasthofs zum Kynast unter großem Andrange, namentlich der ländlichen Bevölkerung statt. Hr. Großmann machte zuerst darauf aufmerksam, daß er und Hr. Pastor Gringmuth, welcher wegen Amtsgeschäften verhindert sei, zu erscheinen, stets mit einander gestimmt hätten, gestimmt mit der großen Majorität des Hauses. Nach einer Beleuchtung der Wahlprüfungen und der wieder aufgehobenen Preßverordnung vom 1. Juni v. J. hob Hr. Großmann die Bedeutsamkeit hervor, welche der Tod des Königs von Dänemark auch für die politische Stellung des Abgeordnetenhauses gehabt habe, er entwickelte die Gründe, welche die Einbringung der bekannten Resolution rechtfertigen, unterwarf den Antrag des Exministers v. d. Heydt (Aufhebung der §§ 78 und 85) einer strengen Kritik und meinte, wie durch Beseitigung derselben so wie der freien Presse und des Budgetrechtes der Kammern von der Verfassung so gut wie nichts übrig bleibe. Selbst das Herrenhaus habe in seiner Majorität den Antrag, § 85 betreffend, verworfen, zumal es sich wohl im Stillen gesagt haben möge, daß ein Abgeordnetenhaus ohne Diäten nichts anderes als ein zweites Herrenhaus sein würde.*) In historischer Weise anschließend, besprach der Redner die Finanzvorlagen des Ministeriums und das Recht der Kammern, das Budget zu bestimmen 2c. Würde eine Vorlage, wie die des Finanzministers wegen des Budgetsbestimmungsrechtes angenommen, so hätten die Abgeordneten nur nach Berlin zu gehen, um „Ja" zu sagen. „Ich würde mich geschämt und gefürchtet haben zurückzukehren, wäre ich auch nur einen Faden breit von diesem Rechte gewichen" (Bravo). Nachdem der Redner die Gründe, weshalb diesem Ministerium die 12 Millionen nicht bewilligt werden konnten, dargelegt und der Adresse, für welche er, freilich ohne Hoffnung, gestimmt habe, erwähnte, wies er auf die Verdächtigungen des Abgeordnetenhauses hin, als sei dasselbe ein Feind der Armee, während doch dessen Anträge auf Solderhöhung und Avancement der Unteroffiziere das Gegentheil darthun. Vieles Interesse erregte eine kurze Uebersicht der Finanzverhältnisse des Staates, welcher incl. 4 Millionen Provinzial- und 19 Millionen Eisenbahnschulden, überhaupt 261 Millionen Staatsschulden hat, für welche 15 Millionen Zinsen bezahlt werden müssen. Schon seit 1861 seien der Verwaltung Vorwürfe gemacht und darum der Hagensche Antrag angenommen worden. Während man eine Anleihe von 12 Millionen verlange, sage und versichere man, daß baar im Staatsschatze 20 Millionen liegen sollen. Eine bestimmte Antwort habe man der Commission verweigert, eine klare Einsicht sei unmöglich gewesen und er könne hier versichern, daß an ein friedliches Zusammengehen mit diesem Ministerium nicht zu denken sei. Es sei übrigens nach der ausgezeichneten Rede des Hrn. Grafen v. Schwerin (welche vorgelesen wurde) klar, daß wer 20 Millionen baar daliegen habe, keinen Vorschuß von 12 Millionen gebrauche. — Hr. Großmann schloß mit den Worten seinen Vortrag: „Lassen Sie mich schließlich den Wunsch aussprechen, daß Se. Majestät der König zu der Ueberzeugung gelangen möge, daß das preußische Volk wünscht, daß derselbe nicht nur Wochen und Monate, sondern noch viele Jahre leben möge. Es lebe Se. Majestät der König hoch! Die Verfassung hoch! und das Vaterland hoch!" — Nachdem man noch auf die Abgeordneten und Hrn. Großmann ein donnerndes Hoch ausgebracht hatte, trennte sich die über 300 Mann zählende Versammlung.

*) Das ist unzweifelhaft ein Irrthum des Herrn Abgeordneten. D. Red.

⊙ **Neustädtel,** 3. Febr. Gestern Abend brannten vor dem Beuthner-Thore an der neusalzer Chaussee zwei unter einem Dache sich befindliche Scheunen nieder. Die auswärtige Löschhilfe stellte sich nur spärlich ein und die Mannschaften derselben entfernten sich, mit alleiniger Ausnahme der Ortschaft Röhlau, nach kurzer Zeit wieder ohne Entlassung. Dagegen arbeiteten sämmtliche Sectionen der städtischen Löschwehr drei Stunden hindurch unverdrossen und mit lobenswerthem Eifer auf dem Brandplatze. Die Sectionen der städtischen Löschwehr wurden durch den Bürgermeister Jokisch, welcher die Löschanstalten vom ersten Anfang an geleitet, mit Worten der Anerkennung und des Dankes entlassen und die gewöhnliche Feuerwache trat ihren Dienst an.

S. **Strehlen,** 4. Febr. Gemeinde und Dominium des 1¼ Meile von hier entfernten Dorfes Großburg (letzteres Hrn. Heinrich v. Schönermarck gehörig) haben bei der königl. Regierung die Erlaubniß zur Abhaltung von regelmäßigen Wochenmärkten und jährlich 4 Jahrmärkten nachgesucht. — Der Bau der Chaussee von hier über Prieborn nach Neisse wird in diesem Frühjahr in Angriff genommen, die Stadt wird dabei ansehnliche Opfer zu bringen haben, da die Straße über zwei Meilen weit innerhalb des Kreises verläuft und der Bau auf Kreiskosten, mit Zuschuß der üblichen Staats-Prämie, erfolgt. — In neuester Zeit taucht auch das Gerücht vielfach auf, daß eine Gesellschaft sich ernstlich mit dem Plane einer Eisenbahn von der Hauptstadt über Strehlen in das Oesterreichische beschäftige. Wir glauben bestimmt, daß es über kurz oder lang dazu kommen wird. — Der Gesundheitszustand ist in unserem Kreise und der Stadt nicht ungünstig. Die Blattern zeigen sich in einzelnen Ortschaften, in sehr wenigen Fällen mit schlimmem Verlaufe.

⊠ **Trebnitz,** 4. Febr. [Zur Tageschronik.] Am 1. d. M. Abends in der 9. Stunde, war in dem Hause des Maurers Sonnabend hierselbst, in einer von zwei einzelnen Männern bewohnten Stube, Feuer ausgebrochen, welches das isolirt gestandene Haus verzehrte und zugleich ein Menschenleben forderte. Der Tagearbeiter Seeliger, im Alter von einigen 70 Jahren, war Tags zuvor von Breslau, woselbst er mehrere Wochen bei seiner Tochter zum Besuch gewesen, zurückgekehrt, hatte am warmen Ofen das Bett erwärmt und mochte dasselbe angesengt haben; als beide Männer im Bette lagen, wurde der Eine durch starken Rauch veranlaßt, den Hauswirth um Hilfe zu rufen, während er den Seeliger zum Verlassen des Bettes nicht bewegen konnte, so daß, da die Flamme mit rasender Schnelligkeit sich verbreitete, seine Lebensrettung nicht mehr ermöglicht werden konnte. — Am 31. v. M. feierte der hiesige katholische Gesellen-Verein sein Winterfest im Müllerschen Saale, durch ein um 5 Uhr begonnenes Concert, wonächst zur Aufführung kam „Joseph und seine Brüder", biblisch-historisches Schauspiel von Behrle. Die Mitwirkenden hatten keine Mühe gescheut, um den zahlreichen Besuchern einen unterhaltenden Abend zu verschaffen. Herr Kaplan Seidel läßt sich die Leitung dieses Vereins sehr angelegen sein. Am selbigen Tage hatten sich eine Anzahl Männer, welche verschiedenen Logen angehören, im Kohl'schen Lokale zu einem Mittags-Mahle versammelt und bei dieser Gelegenheit auch der hiesigen Armen nicht vergessen, für welche eine Sammlung an die städtische Behörde abgeliefert wurde, Gegen Abend eilten die Versammelten ihren verschiedenen Heimatsorten wieder zu.

= **Aus dem Kreise Gleiwitz,** 4. Febr. Aus dem in diesen Tagen von dem königl. Landrathe, Hrn. Grafen v. Strachwitz zu Kamienietz, herausgegebenen statistischen und Verwaltungsberichte des Kreises Tost-Gleiwitz für den Zeitraum 1859, 1860 und 1861 entnehmen wir folgende Notizen: Der Kreis enthält etwa 16,19 Q.-Meilen; seine Terrainbildung ist wellenförmig, hügelich, von Schluchten durchschnitten, nach Norden zu flach auslaufend; die größte Erhebung über den Meeresspiegel (auf der Feldmark Kottlischowitz) beträgt 984 Fuß, die niedrigste (im Klodnitzthale) 710. — Schiffbare Flüsse befinden sich im Kreise nicht. Unter den Flüssen, resp. Bächen, welche den Kreis durchschneiden, verdienen lediglich der Klodnitzkanal, die Ostroppa, die Drama, der Stola-Bach, das rzenitzer und otmuchower Wasser und der Birawafluß Erwähnung. Durch die Anlage des Klodnitzkanals und zwar des oberen, von Zabrze nach der gleiwitzer Eisengießerei und des unteren, von dort bis in die Oder bei Klodnitz, ist eine schiffbare Wasserstraße hergestellt, auf welcher Steinkohlen, Kalksteine und Hüttenprodukte, zum geringeren Theile auch kaufmännische Güter bewegt werden. — Die klimatischen Verhältnisse sind keineswegs günstig. Die ziemlich hohe Lage des Landes, die südlich gelegenen, bei weitem höheren Karpathen, in der Regel bis weit in den Juni hinein mit Schnee bedeckt, machen das Klima rauh, was in Verbindung mit der wenig günstigen allgemeinen Terrainbildung auf die Agricultur nicht vortheilhaft einwirkt. — Nach der Zählung vom Jahre 1861 hatte der Kreis eine Bevölkerung von 75,909 Einwohnern, von welchen 58,459 auf dem platten Lande, in den vier Städten und zwar in Gleiwitz 10,923, in Peiskretscham 3774, in Tost 1769 und in Kieferstädtel 984 wohnen. Dem Geschlechte nach zerfällt die Bevölkerung in 36,534 männliche und 39,375 weibliche Seelen, letztere überragen daher die männlichen um 2841. Nach den Religionsbekenntnissen gesondert leben im Kreise 2950 Evangelische, 70,040 Katholiken, 2914 Juden, 3 freie Gemeindeglieder und Deutsch-Katholiken und 2 Bekenner anderer Religionen. — Die vorherrschende Sprache ist die polnische, die mit Ausnahme der Städte, wo übrigens in den unteren Volksschichten die polnische Sprache auch fast ausschließlich im Gebrauch ist, in dem sogenannten wasserpolnischen Dialekt gesprochen wird. In einem einzigen Dorfe des Kreises, in dem von Schwaben resp. Würtembergern gegründeten Schönwald, herrscht die deutsche Sprache. — Das Grundeigenthum zerfällt etwa in 3934 M. Gartenland, 140,000 M. Acker, 15,000 M. Wiese, 6062 M. Weide, 126,117 M. Waldungen, 162 M. Steinbrüche, Bergwerke 2c., 3286 M. Häuser und Höfe, 3990 M. Wege und Gewässer, 917 M. Unland. Parzellirungen der kleineren Besitzungen kommen häufig vor, indeß verhältnißmäßig immer noch nicht mehr, als in anderen Kreisen; das Dienstablösungs- und Regulirungsverfahren ist als ziemlich beendet anzusehen. Von der Landwirthschaft leben 65,51 Procent der Gesammtbevölkerung; der Viehstand vermehrt sich von Jahr zu Jahr und eben so wird für Einführung besserer Racen, namentlich von einzelnen Gutsbesitzern, viel gethan. — Die Forstwirthschaft in den im Kreise befindlichen ausgedehnten Waldungen wird zumeist nach 60- bis 80jährigem Turnus geführt. An meisten ist Kiefernholz, etwa 50% in den Wäldern zu finden, von Fichtenholz 25%, Tannen- und Laubholz je 12½%. Torfstiche werden in Dombrowka, Laband und Czechowitz betrieben. Die größeren Waldungen sind mit Roth- und Rehwild, freilich nicht im Uebermaße, versehen; Schwarzwild ist sehr selten, dagegen das kleine Wild häufig. Das Dominium Tost unterhält einen Thiergarten von etwa 400 M., auch mit einer nicht unbedeutenden Fasanenzucht. — Fischzucht wird wenig getrieben. — Der Bergbau ist wegen der wenigen vorhandenen Erzlager ein geringer; bei den noch im Betriebe befindlichen 3 Thoneisenerzgruben zu Pohlsdorf, Schierakowitz und Smolnitz werden etwa 137 Arbeiter mit 534 Familiengliedern beschäftigt. Bei weitem bedeutendere Dimensionen hat der Hüttenbetrieb; ausschließlich der königlichen Eisengießerei bei Gleiwitz, deren jährliche Producirung etwa 60—70,000 Ctr. Waaren mit einem Werthe von 370,000 Thlr. umfaßt, wurden im J. 1861 in Eisen 352,367 Ctnr. umgearbeitete Halbproducte im Werthe von 836,289 Thlr. und 324,392 Ctnr. vollendete und verkäufliche Producte im Werthe von 1,327,038 Thlr. hergestellt. Das Erz entnehmen die Hütten aus dem beuthener Kreise, die Producte selbst aber werden überall hin, zum Theil über See, versendet. Andere namhafte Fabriken existiren, außer der Glashütte in Colonie Neudorf, nicht. Brauereien sind 19, Brennereien 22 vorhanden. — Staatschausseen zählen wir 4, Privatchausseen 2. — Nächst den unter magistratualischer Polizei-Verwaltung stehenden 4 Städten ist der aus noch 118 Ortschaften bestehende Kreis in 45. Polizeibezirke, ferner in 8 Polizei-Districts-Commissariate und in 6 Gendarmerie-Patrouillen-Bezirke getheilt. — Als Personal der Gesundheitspflege werden aufgeführt: 1 Kreisphysicus, 16 praktische Aerzte, 1 Wundarzt, 4 Apotheker, 3 Thierärzte, 3 Chirurgengehilfen, 40 Hebammen. — Im Kreise befindet sich 1 evang. Mutterkirche (in Gleiwitz) mit 2 ordinirten Predigern; 25 kathol. Mutter- und 14 Tochterkirchen, bei denen 25 Pfarrer und 8 Vicare und Capläne in Thätigkeit sind; 5 jüdische Versammlungsorte, resp. Synagogen. Die Verwaltung des Kirchenwesens wird von einem evang. Superintendenten und 5 Erzpriestern beaufsichtigt. — Elementarschulen sind 53 vorhanden, in denen von 83 Lehrern, 26 Hilfslehrern und 2 Lehrerinnen 10,986 Kinder unterrichtet werden. In Gleiwitz bestehen ferner: 1 Gymnasium mit 11 Lehrern und 7 Hilfslehrern, von etwa 450 Schülern besucht, eine höhere Töchterschule, 3 Kleinkinderbewahranstalten und eine Handwerker-Fortbildungsschule. In Peiskretscham befindet sich ein Schullehrer-Seminar mit 4 Lehrern, einem Hilfslehrer und ca. 100 Zöglingen. — Die Rechtspflege wird von dem Kreisgerichte in Gleiwitz, bei welchem 1 Director und 9 Richter angestellt sind, und den Gerichts-Commissionen in Tost und Peiskretscham mit 2, resp. 1 Richter besorgt; außerdem werden in Tworog monatlich Gerichtstage abgehalten. In Gleiwitz sind ferner 1 Staatsanwalt und 5 Rechtsanwälte und in Tost 1 Rechtsanwalt seßhaft. — Von Militär garnisonirt in Gleiwitz die 1. Escadron und der Stab des 2. Schles. Ulanen-Regiments Nr. 2, so wie der Stab des 1. Bataillons 1. Oberschles. Landwehr-Regiments Nr. 22. — Das landräthliche Bureau befindet sich in Kamienietz, dem Gute des Landraths; es werden allwöchentlich zwei Sprechtage, einer am Dinstage in Gleiwitz, der andere am Donnerstage in Kamienietz, abgehalten. — An die Staatskasse sind 1861 aus dem Kreise abgeführt: an Einkommensteuer 8093 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., an Klassensteuer 42,389 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf., an Gewerbesteuer 9923 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., an Grund- und Haussteuer 23,783 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf. Außer den gewöhnlichen Provinzialabgaben haben die Kreiseingesessenen 1861 noch gezahlt an Domainen-Amortisations-Renten, an Renten zur Rentenbank und Ablösungskosten 34,939 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf.

=a= **Ratibor,** 3. Febr. [Verhaftung. — Vorschuß-Verein. — Gasbeleuchtung.] Am verflossenen Sonntage wurde der Zuchthaussträfling Scharf, welcher in der Nacht vom 6. zum 7. Oktober v. J. aus der hiesigen Strafanstalt entsprungen war, in dem Dorfe Bosatz bei Ratibor durch den Gendarmerie-Wachtmeister Heerde und Gendarm Römer aufgegriffen und in die Strafanstalt eingeliefert. — Nach dem uns vorliegenden Jahresberichte unseres Vorschußvereins, welcher unter der Leitung des Kaufm. Grudinsky steht, zählt derselbe gegenwärtig 114 Mitglieder. Obgleich der Verein erst seit dem 7. April 1863 ins Leben getreten ist, so wurden dennoch schon Vorschußgesuche in jeder Summe bis zu 1000 Thaler bewilligt, und fanden dieselben in der kurzen Zeit des Bestehens des Vereines in Höhe von 5007 Thlr. 23 Sgr. ihre Realisirung. Die Einnahme beträgt nach dem Jahresberichte 6175 Thaler 1 Sgr. 3 Pf. — In unserem gestrigen Stadtblatte bringt der Magistrat den Privat-Gas-Consumenten zur Kenntnißnahme, daß dieselben keineswegs sich an die Bedingungen zu halten hätten, unter welchen die magdeburger Gas-Actien-Gesellschaft vom 1. Januar d. J. ab Gas zum Privatgebrauche überlassen wird, indem die gedachte Gas-Actien-Gesellschaft nach einem mit dem Magisttate abgeschlossenen Vertrage verpflichtet ist, Gas zu dem Preise von höchstens 3 Thaler pro Tausend Kubikfuß den Privaten zu überlassen.

---

62. **Falkenberg,** 3. Februar. [Jubiläum.] Gestern wurde hier das 50jährige Dienstjubiläum eines allgemein verehrten Mannes, des königlichen Steuer-Inspektors Stettinius gefeiert. Schon vorgestern war von Freunden und Verehrern des Jubilars ein Fackelzug veranstaltet worden, gestern wurde ihm vom Magistrat und Stadtverordneten, der evangelschen Geistlichkeit und den Beamten des Haupt-Steueramtes zu Oppeln, so wie von mehreren Gutsbesitzern des Kreises Glückwünsche dargebracht, wobei ihm auch der allerhöchst verliehene rothe Adlerorden vierter Klasse durch den Herrn Steuerrath v. Scopnik so wie von den Steuerbeamten des Bezirks ein schöner silberner Pokal überreicht wurde. Bei dem darauf folgenden Festdiner betheiligten sich 120 Personen, ein Zeichen, wie allgemein der Jubilar geschätzt wird. Herr Steuer-Inspektor Stettinius ist 1792 in Oberschlesien geboren, war bis 1813 Hüttenbeamter, wo er dem Rufe des Königs als freiwilliger Jäger folgte. Nach dem Kriege wurde er Steuerbeamter und erfreut sich heute einer außergewöhnlichen Gesundheit und Rüstigkeit. Der Himmel schenke ihm noch recht lange diese Wohlthat!

□ **Kattowitz,** 4. Febr. [Russische Spionin. — Die Revision der Frauen.]*) Die von mir vor kurzem erwähnte russische Spionin, von Geburt eine Deutsche, treibt ihr Geschäft nach wie vor. Montags fuhr dieselbe nach Sosnowice hier durch, wo sie bereits erwartet wurde. — Hier hält sie nicht mehr an. Diese Frau reist unter verschiedenen Namen, welche zu nennen ich mich hier nicht veranlaßt sehe, da ich meinen Zweck, junge unvorsichtige Leute zu warnen, auch ohnedem zu erreichen hoffe. So viel will ich zur Erhärtung meiner Behauptung nur erwähnen, daß dieselbe früher Kisten mitbrachte, in welchen angeblich Patronen waren, und sie einen kattowitzer Insassen zur Hinüberschaffung derselben nach Polen anging; natürlich ging der Betreffende nicht in die Falle. Schöne Organe der russischen Regierung! — Zur Bestätigung der Wahrheit über die Revision der Frauen seitens des Zolldirektors in Sosnowice, erwähne ich, daß derselbe sich bei einem Ehepaare aus Kattowitz preußischer Nationalität diesselbe schon früher erlaubte, indem er dasselbe bis aufs — Hemde revidirte. Der Mann hat auch seiner relativen Kenntniß und Bildung, so wie seines Eifers wegen eine ungemein schnelle und unerwartete Carriere gemacht; noch vor einem Jahre hätte er es sich nicht träumen lassen, Zoll-Direktor zu werden. Man sieht, daß dergleichen Verfahren für Manchen auch sein Gutes hat.

*) Wir bitten den geehrten Correspondenten um Fortsetzung seiner Berichte; die letzte Correspondenz konnte aus mehrfachen Gründen nicht aufgenommen werden. D. Red.

△ **Leobschütz,** 4. Febr. [Abbruch des Fürstenthums-Gerichts-Gebäudes.] Nicht ohne erhebliche Opfer ist unsere Kommune im Stande, der in früheren Zeiten verschuldeten Unregelmäßigkeiten in der Anlage der Straßen und im Bau der Häuser nach und nach abzuhelfen, und Straßen und Plätze im öffentlichen Interesse zu erweitern. So bildete das Fürstenthums-Gerichts-Gebäude, das seit der Vollendung des neuen Kreisgerichts in die Hände eines Privaten übergegangen ist, einen in die Straße gehenden Vorsprung, durch welchen die Passage zwischen der Breiten- und Kreuz-Straße für den Verkehr beengt wurde, so daß auf Entfernung dieses Uebelstandes jetzt endlich Bedacht genommen werden mußte. Es fanden dieserhalb Unterhandlungen seitens der Kommune mit dem Eigenthümer, Buchhändler Herrn Bauer, statt, welche zu dem erfreulichen Resultat führten, daß gegen eine Entschädigung von 2500 Thalern der vordere Theil jenes vorspringenden Gebäudes in einer Breite von zwei Fenstern durch alle Stockwerke hindurch abgetragen wurde. Der Bereitwilligkeit des Brauerei-Besitzers Herrn Weberbauer — dessen Brauerei und anstoßende Lokalitäten durch jenen Abbruch auch um ein Bedeutendes gewinnen und ein freundlicheres Ansehen erhalten würden — seinerseits 700 Thaler zum Zustandekommen des Abbruchs beizutragen, ist es zu danken, daß die Stadt blos ein Opfer von 1800 Thaler zu bringen hat, daß sie in ihrem eigenen und mehr im öffentlichen Interesse zu bringen verpflichtet ist. Die Stadtverordneten haben daher in der letzten Sitzung beschlossen, die beantragte Entschädigungs-Summe für das allgemeine Beste zu bewilligen.

[Notizen aus der Provinz.] * Glogau. Der hiesige „N. Anz." meldet: Eine Munitionskolonne der hiesigen Artillerie wird mobil gemacht und nach Magdeburg dirigirt, von wo sie den Transport der Munition nach Schleswig-Holstein befördern soll.

+ Görlitz. In der am 3. d. M. abgehaltenen und zahlreich besuchten Versammlung des National-Vereins hielt Herr Dr. Baur einen eingehenden Vortrag über Schleswig-Holstein, indem er unter Erörterung der sachlichen Verhältnisse insbesondere auch die Haltung der Regierung und des Abgeordnetenhauses zu dieser brennenden Frage beleuchtete.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Pleschen, 2. Februar. [Sicherheitsmaßregeln. — Krankheit.] Nach einer Bekanntmachung des königl. Landraths Gregorovius ist in letzter Zeit die Bemerkung gemacht worden, daß sich in den Grenzkreisen nicht selten unlegitimirte Personen umhertreiben und in der Nachtzeit unter gewaltsamem Einbruch in Wohnungen und mit Gefahr für das Leben ihrer Besitzer, Erpressungen und Räubereien verübt haben. Zur Unterstützung der militärischen Patrouillen sind von der königl. Regierung zu Posen verstärkte Nachtwachen angeordnet worden, die sofort in Function treten werden. Diese Wachen müssen, nach der für sie erlassenen Instruction, mit Eintritt der Dunkelheit auf ihren Posten ziehen, und auf demselben bis zum Anbruch des Tages bleiben. Die einzelnen Posten müssen durch verabredete Zeichen die Verbindung unter sich erhalten. Zerstreut liegende Gebäude und Gehöfte, Waldungen, welche als Schlupfwinkel dienen können, Landstraßen und Wege sind vorzugsweise im Auge zu behalten. Jeder Reisende, zu Wagen, zu Pferde oder zu Fuß, wird angehalten, und wer sich nicht vollständig legitimiren kann, wird zum Bürgermeister oder Ortsschulzen geführt. Die Wachen haben den sie revidirenden Patrouillen, Gendarmen und Polizeibeamten des Kreises jede erforderliche Auskunft zu ertheilen. Die Polizeibeamten und Gendarmen des Kreises haben die Wächter unvermuthet so oft als möglich zu revidiren und dem Landrath Herrn Gregorovius diejenigen namhaft zu machen, welche sich durch Aufgreifen oder Entdeckung von Verbrechern oder Vagabonden verdient machen, damit er für dieselben Prämien auswirken kann. — Da von den in Gutehoffnung cantonnirenden Dragonern ein großer Theil krank darniederliegt, so konnten gestern die Truppen an der Grenze nicht abgelöst werden. Die Wache in Gutehoffnung wird auch seit gestern Abend von hier aus von einem Infanterie-Commando jeden Abend bezogen, weil die wenigen Dragoner, die noch gesund geblieben, zur Pflege der Pferde verwandt werden müssen und nicht mehr auf Wache ziehen können. (Pos. Z.)

Pudewitz, 30. Jan. Großes Aufsehen erregt hier die heute hier erfolgte Verhaftung dreier durchreisender Polen, in denen man Agenten der National-Regierung vermuthet. (Br. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 5. Febr. [Börse.] Bei wenig veränderten Coursen war die Stimmung fest, das Geschäft jedoch nicht sehr belebt. Oesterr. Creditaktien 72, National-Anleihe 65 Br., 1860er Loose 74¾, Banknoten 82⅑,

Oberschlesische Eisenbahn-Aktien 144, Freiburger 123½, Kosel-Oderberger 49½, Oppeln-Tarnowitzer 54¾. Fonds sehr fest und steigend.

Breslau, 5. Februar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, matt, ordinäre 10–10½ Thlr., mittle 11⅙–12¼ Thlr., feine 12½–13 Thlr., hochfeine 13¼–13¾ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10⅓–12¾ Thlr., mittle 13½–15¾ Thlr., feine 16⅔ bis 17¾ Thlr., hochfeine 18–18⅔ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) unverändert, gekünd. · Ctr., pr. Februar und Februar-März 30 Thlr. Br., März-April 30½ Thlr. Br., April-Mai 31¼ Thlr. Gld. und Br., Mai-Juni 32¼ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 33½ Gld.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gekünd. — — Ctr., pr. Februar 35¼ Thlr. Br., Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 36½ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. Februar 46½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Februar 32½ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 88 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. — Ctr., loco 10$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., 10⅓ Thlr. Gld., pr. Februar 10⅓ Thlr. bezahlt, Februar-März und März-April 10⅓ Thlr. Br., 10¼ Thlr. Gld., April-Mai und Mai-Juni 10$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Juni-Juli 10½ Thlr. Br., September-Oktober 10⅞ Thlr. bezahlt und Gld.

Spiritus unverändert, gek. 6000 Quart, loco 13⅓ Thlr. Gld., 13$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März 13$\frac{5}{12}$ Thlr. Gld. und Br., März-April 13½ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 13$\frac{7}{12}$–⅔ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 13⅚ Thlr. Gld., Juni-Juli 14$\frac{1}{12}$–14 Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 14$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt.

Zink 5 Thlr. 18 Sgr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

Vorträge und Vereine.

[Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Botanische Section. Sitzung vom 26. November 1863.] Herr Geheimerath Prof. Dr. Göppert gab nachstehende Mittheilungen über die Verbreitung der Coniferen in der Schweiz mit vergleichender Berücksichtigung unseres Riesengebirges:

Im Riesengebirge lassen sich die Vegetationsgrenzen nach den Coniferen viel sicherer bestimmen, als in den Alpen, wo allzuviel Abweichungen angetroffen werden.

Die vielfach erwogene Frage über die Artverschiedenheit der sogenannten Berg- und Sumpfkiefern ist durch Willkomm's tief eingehende und wichtige Arbeit zu einem gewissen Abschlusse gekommen, (dessen Versuch einer Monographie der europäischen Krummholzkiefern im Jahrb. der königl. sächsischen Academie für Forst- und Landwirthe zu Tharand. Neue Folge 7ter Band, Leipzig 1861, S. 166–258,). W. gruppirt die zahlreichen Formen derselben unter drei seiner Ansicht nach verschiedenen Arten, die freilich, wie ihm nicht entgeht, sich nicht schroff von einander sondern, vielmehr durch zahlreiche Mittelformen gewissermaßen untereinander verbunden werden. Unterschiede dieser drei Arten: Pinus Pumilio, P. uncinata Ram., P. Mughus gründen sich besonders auf die Beschaffenheit der Zapfen, namentlich auf die Form des nach außen gerichteten Theiles der Fruchtschuppen, oder der Apophysen:

„Pinus uncinata Ram. mit Apophysen, die auf der Lichtseite wenigstens im untern Dritttheil oder an der Basis kaputzenförmig pyramidal oder konisch verlängert und nach der Zapfenbasis zurückgekrümmt, daher stets mit excentrischem Nabel versehen sind; Aufspringen der Zapfen im Frühlinge des 3. Jahres nach der Blüthenzeit, Keimpflanze in der Regel mit sieben Cotyledonen;

Pinus Pumilio Hänke, Knieholz, Apophysen gleicher Höhe rings um den Zapfen, von vollkommen gleicher Größe und Bildung, ihr Oberfeld convex und höher als das concave Unterfeld, häufig kaputzenartig zurückgekrümmt; Nabel meist eingedrückt mit verkümmertem Dorn, an den Apophysen rings um die Zaptenbasis unter der Apophysenmitte; Zapfenreife wie die Vorige; Keimpflanzen meist mit 3–5 Cotyledonen;

Pinus Mughus, Apophysen gleicher Höhe rings um den Zapfen von vollkommen gleicher Größe und Bildung, alle mit sehr scharfem, gradlinigem Querkiel; Apophysen des unteren Zapfendritttheiles abgeglättet, Oberfeld niemals kaputzenförmig, wenig höher oder nicht höher und nicht länger als das Unterfeld, der Nabel daher in der Apophysenmitte, gewöhnlich mit stechendem Dorn; Zapfen springen schon im Spätherbste des zweiten Jahres nach der Blüthezeit auf."

Die beiden erstgenannten weit verbreiteten Kiefern habe ich bisher durch die angegebene Beschaffenheit der Apophysen meistens gut unterscheiden können, Pinus Mughus, die nach Willkomm gegen die beiden andern einen nur sehr beschränkten Verbreitungsbezirk besitzt, bis jetzt ihm nur von den kärnthischen, südtyrolischen und veroneser Alpen zugekommen war, noch nicht lebend beobachtet. Inzwischen wird ihre Verschiedenheit von Oswald Heer, der die Föhren-Arten der Schweiz jüngst einer sehr umfassenden Untersuchung unterworfen hat, in Zweifel gezogen, indem er die von Willkomm angegebenen, von der Apophyse entlehnten Merkmale nicht für konstant genug hält, um sie von der ihr am nächsten stehenden P. Pumilio zu trennen, während freilich wohl P. uncinata abweichender erschien; aber dennoch ebenfalls Uebergänge vorhanden seien, die ihn veranlassen, Pinus uncinata, Pumilio und Mughus für Racen ein und derselben, aber allerdings von P. sylvestris entschieden verschiedenen Art anzusehen, die er als Pinus montana Mill. im Sinne von Schlechtendal (Linnaea 1857, 29. Bd. p. 375 u. folg.) bezeichnet. (O. Heer über die Föhrenarten der Schweiz, Sect. der Botan. und Zoolog., den 24. Sept. 1862, S. 177, Verhandl. der schweizer Naturf.) Ihm stimmt bei auch Dr. H. Christ (dessen Uebersicht der europäischen Abietineen Pinus L. aus den Verhandlungen der naturforsch. Gesellschaft in Basel 1863. III. Th. IV. H.). Viel früher, bereits im Jahre 1841, sprach sich auch Ratzeburg (naturwissensch. Reisen p. 456) ähnlich aus über die Unterschiede der in Schlesien vorkommenden P. Pumilio und P. uncinata oder uliginosa Neum. Außer der Beschaffenheit der Apophysen meinte ich wohl noch einige Unterschiede zu finden in dem Vorkommen von Pinus Pumilio über der Grenze der baumartigen Coniferen und in der eigenthümlichen excentrischen Wachsthumsweise des sich fast horizontal hinstreckenden Hauptstammes, von welchem nach allen Richtungen oft 15–20 Fuß lange Aeste sich erstrecken, die vereint dann eine runde Vegetationsmasse von 30 Fuß Durchmesser bilden, wie sie in seltener Schönheit die ebenen Kämme unseres Riesengebirges zeigen. Jedoch auch von dieser Ansicht sollte ich zurückkommen.

Auf meiner letzten Reise in der Schweiz hatte ich das Vergnügen, Herrn Dr. Brüger von Curwalden in Samaden im Ober-Engadin zu treffen, welcher mich in den unfern davon in 5400 Fuß Höhe auf Granit gelegenen Plaungoodwald führte, einen wahrhaft klassisch-botanischen Ort, wo, umgeben von Lärchen, Pinus Pumilio mit P. uncinata, beide sowohl von niederliegendem und strauchartigem, wie von aufrechtem, ja baumartigem Wuchse mit zwei höchst merkwürdigen Formen von Pinus sylvestris vorkommen, die O. Heer in der gedachten Abhandlung als Pinus sylvestris engadinensis und P. sylvestris hybrida beschreibt. Jene Pinus Pumilio trägt ähnliche Zapfen wie die Normalform unsers Riesengebirges; P. uncinata gehört zur Form rostrata von Willkomm; P. sylvestris engadinensis, obschon sonst vom Habitus, Beschaffenheit der Rinde und der Blätter der gemeinen Kiefer, zeichnet sich doch gleich beim ersten Anblick durch die glänzenden, wie die von Pinus Laricio scherbengelb gefärbten Zapfen aus, die überdies auch noch sehr vorstehende, fast pyramidale Apophysen mit einem meist centralen, von einem schwarzen Ringe umgebenen Nabel wie P. Pumilio zeigen. Noch näher kommt dieser oder nach Heer noch mehr P. Mughus die zweite Form hinsichtlich der Gestalt des Zapfens und des wenig gewölbten, mit centralem, bei manchen auch von schwarzem Ringe umgebenem Nabel. Wuchs, Rinde und Nadeln sind wie bei Pinus sylvestris, die jungen Zapfen aber aufrecht wie bei Pinus montana. Heer ist nicht abgeneigt, sie für einen Bastard von Pinus sylvestris und montana zu halten.

Pinus sylvestris engadinensis fand ich auch noch an einzelnen Punkten des Unter-Engadin, desgleichen bei Hochfinstermünz; Pinus montana rostrata im Finstermünzpaß, in Baiern am Königssee und in den Torfmooren zwischen dem Stahrenberger-See und Schleedorf.

Wenn sich nun aus dieser freilich nur sehr kurzgefaßten Auseinandersetzung dennoch ergiebt, daß wir zur Unterscheidung der von Willkomm angenommenen Arten uns fast allein auf die doch so wandelbare Beschaffenheit der Apophysen verwiesen sehen, die auch bei anderen Arten der Pinaster-Gruppe sich sehr veränderlich zeigt (wie bei Pinus sylvestris, Pinaster und halepensis), abgesehen von der Frage, ob sie denn überhaupt im Stande seien, eine specifische Trennung zu rechtfertigen, so möchte es wohl sehr schwer werden, diesen Beobachtungen gegenüber die Selbstständigkeit der drei genannten Arten noch ferner aufrecht zu erhalten. Aussaatsversuche erscheinen unter diesen Umständen immer noch von großem Interesse, die auch schon von Hartig (Willkomm a. a. O. S. 193), wie es scheint, aber nur mit Pinus Pumilio, angestellt worden sind.

Pinus montana β uncinata (Pinus uliginosa Neum.) von den Seefeldern, einem in 2600 Fuß Höhe gelegenen Hochmoore der Grafschaft Glaz, gehört zu rostrata Willkomm, zeigt aber viele Uebergänge zu rotundata W., zu welcher die Form aus dem Torfmoore bei Bunzlau in Schlesien, einer vollkommen ebenen Gegend, fast ausschließlich zu zählen ist. Die aus der görlitzer Haide steht gewissermaßen in der Mitte zwischen rostrata und rotundata. Den p. t. Herren Grafen v. Stolberg, Bormann, Wolf und Beck fühle ich mich durch Mittheilungen vorstehend genannter Pflanzen zu großem Danke verpflichtet.

In geschichtlicher Hinsicht bemerkt Heer, daß Pinus sylvestris und Pinus montana nicht selten in den Schieferkohlen von Dürnten, Utznach und Mörschwil gefunden würden, also schon in der diluvialen Zeit vorhanden gewesen wären; eben so habe man sie in einer quarternären Bildung von Norfolk und in Norddeutschland bei Holzminden an der Weser in einem wohl diluvialen Braunkohlenlager entdeckt, und zwar hier die Pinus uncinata. Ich füge hinzu, daß ich sowohl Pinus sylvestris als Pinus montana, und zwar die Form Pumilio, schon im Jahre 1843 aus den Braunkohlenlagern von Rauschen im Samlande in meiner Bernsteinflora beschrieben und abgebildet, später aus einem auf Dolomit lagernden Braunkohlenlager bei Beuthen in Oberschlesien und aus gleicher Formation von Allen-Ingersleben im Braunschweigischen erhalten habe; darunter auch Zapfen mit Schuppen, wie Pinus uncinata. Hartig theilte sie ferner aus einem anderen Lager Braunschweigs mit und Unger beschrieb sie aus der Wetterau und der Umgegend von Erlangen. (Unger, iconographia plant. fossil. Wien 1852, p. 28, Tab. XIV., Fig. 17 und 18.) —

Den Vortrag begleitete die Demonstration der Hölzer, Früchte und Zweige von den besprochenen Pinusarten, wie der baumartigen Form des Juniperus nana an der Iserwiese — eines von Dr. Milde aus Meran eingesendeten Prachtalbums der Flora der Seiser-Alp — einer ausgezeichnet schönen Sammlung von Meeresalgen der französischen Westküste, von Dr. Poleck aus Neisse eingesendet — mehrerer Kartoffeln, welche von Queckenwurzeln durchwachsen waren, von Herrn v. Unverricht auf Eisleben mitgetheilt.

F. Cohn, Secretär d. S.

§ **Breslau,** 4. Febr. [Vorschußverein.] Die gestrige Generalversammlung im Saale des Tempelgartens war zahlreich besucht. Dieselbe wurde von dem Vorsitzenden Hrn. Kaufmann Laßwitz mit verschiedenen Mittheilungen eröffnet. Ein vorzüglich gelungenes Porträt von Schulze-Delitzsch (Lithographie) nebst eigenhändigem Motto lag vor; die Mitglieder können auf das in einer berliner Verlagshandlung erscheinende Bild bei dem Vorsitzenden oder Kassirer für den ermäßigten Preis von 5 Sgr. subscribiren, während der Ladenpreis 15 Sgr. betragen wird. Dem Beschlusse der vorigen Generalversammlung gemäß ist in dem Bureau des Kassirers ein zweiter Buchhalter theilweise beschäftigt; die Anstellung eines Kassenbeamten wird sich jedoch erst ermöglichen lassen, wenn das Bureau in ein geräumigeres Lokal verlegt ist, was Ostern d. J. bevorsteht. Am Tage vor der Generalversammlung hat die statutenmäßige Revision der Kasse und der Bücher stattgefunden. Diese befanden sich in musterhafter Ordnung, wonach dem Kassirer die übliche Decharge ertheilt wurde. — Der hierauf erstattete Rechenschaftsbericht über das letztverflossene Quartal gab ein erfreuliches Bild von dem stetigen Wachsthum und der gedeihlichen Thätigkeit des Vereins. Die Zahl der Mitglieder ist auf 1432 gestiegen, die Einlagen der Mitglieder betragen 30,400 Thlr., zinsbar angelegte Capitalien waren am 1. Juli 5000 Thlr., neu aufgenommen wurden bis ult. Dezember 26,000 Thlr., darauf zurückgezahlt 22,000 Thlr., bleiben 4000 Thlr. Die Spareinlagen betrugen am 1. Juli v. J. 39,868 Thlr. 2 Sgr. 10 Pf., neue bis 31. Dezember 35,722 Thlr. 27 Sgr. 3 Pf., Zinsen 791 Thlr. 23 Sgr. 2 Pf., ergiebt 76,382 Thlr. 23 Sgr. 3 Pf. Hierauf wurden zurückgezahlt 30,224 Thlr. 23 Sgr. 11 Pf., bleiben 46,157 Thlr. 29 Sgr. 4 Pf. Vorschüsse standen aus am 1. Juli: 56,868 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf., neue Vorschüsse wurden gewährt 100,305 Thlr. 2 Sgr. 11 Pf., prolongirt 59,564 Thlr., ergiebt einen Geschäftsverkehr von 216,737 Thlr. 23 Sgr. 5 Pf. Darauf wurden zurückgezahlt 140,662 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf., bleiben 76,075 Thlr. An auswärtige Vereine waren Vorschüsse geliehen 10,800 Thlr., darauf sind zurückgezahlt 4500 Thlr., bleiben 6300 Thlr. An Zinsen wurden 3254 Thlr. 22 Sgr. 7 Pf. eingenommen, dagegen gezahlt für Capitalien 132 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf., für Spareinlagen 791 Thlr. 23 Sgr. 2 Pf., und nach Abzug der Verwaltungskosten ergiebt sich der Reingewinn von 2244 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. Der Reservefonds beträgt 1818 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf. — Hr. Sturm befürwortete ein neues Arrangement mit dem „schles. Bankverein" bezüglich der Capitalien, welche bei demselben zinsbar angelegt werden. Der Vorsitzende erinnerte an pünktliche Rückzahlung der Vorschüsse, und da Niemand weiter das Wort verlangte, wurde die Versammlung geschlossen.

☐ **Breslau,** 5. Febr. [Handwerker-Verein.] Zum Gegenstande seines gestrigen Vortrages hatte Herr Professor Dr. Ferd. Cohn sich „das Leben und die Arbeit der Pflanzen" gewählt. Er wies nach, wie die Ernährungsarbeit, die auch den anderen Geschöpfen zu Gute kommt, in Trennung und Verbindung der in der Natur vorhandenen Nahrungsstoffe: Kohlenstoff, Zucker, Wasser, Eiweiß, Phosphor, Schwefel ꝛc. besteht. — Es folgten hierauf Mittheilungen des Vorsitzenden, wonach die nächste Vereinsversammlung ausfällt und am darauf folgenden Donnerstag Herr Privatdocent Dr. Grünhagen seinen 2. und 3. historischen Vortrag über die Geschichte Preußens in den Jahren 1806–1812 in einen zusammenfassen, Herr Simson den über Freizügigkeit am 15. halten wird. — Besonders interessant war die Mittheilung des Herrn Prof. Dr. Sadebeck über den gegenwärtigen Kometen, wonach derselbe 1490 in China zuerst beobachtet worden sein soll. 1810 wurde er hier gesehen; derselbe ist auch diesmal fast nur mit guten Fernröhren und nur kurze Zeit zu sehen, und zwar am 7. und 8. d. M. bei Aldeboran.

△▽ **Breslau,** 5. Febr. [Im Vereine breslauer Aerzte] hielt gestern Abend im Saale des Café restaurant Herr Professor Dr. Lebert einen Vortrag über den „Ursprung der Kuhpocken, so wie über das Verhältniß gewisser Thierkrankheiten zu den entsprechenden menschlichen Erkrankungen." Hierauf sprach Herr Dr. Bruck über „Bildungsfehler und krankhafte Veränderungen der Zähne." Beide Vorträge wurden vom Auditorium mit größtem Beifall aufgenommen.

E. **Hirschberg,** 2. Febr. [Die Generalversammlung des Vorschuß-Vereins] fand gestern unter großer Betheiligung der Mitglieder statt. Im vorigen Jahre (1863) wurden an Vereinsmitglieder Vorschüsse und Prolongationen von 3 Thlr. bis 500 Thlr., in Summa 42,305 Thlr. gewährt, welche an Zinsen und Provisionen der Vereinskasse 1026 Thlr. 27 Sgr. 9 Pf. einbrachten. Nach Abzug der Verwaltungskosten, Zinsen für Darlehne ꝛc. blieb ein Reingewinn von 294 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf. Von diesen wurden 25 pCt. Dividende an 1031 dividendeberechtigte Thaler-Einlagen den betreffenden Mitgliedern gut geschrieben und 37 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf. dem Reservefonds zugetheilt. Derselbe hat jetzt eine Höhe von 237 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. Der Bestand des sogenannten Guthabens der Mitglieder betrug im vorigen Jahre incl. der Dividende 2754 Thlr. 5 Sgr. und beträgt das eigene Vermögen der Vereinsmitglieder mit dem Reservefonds 2991 Thlr. 23 Sgr. 8 Pf., d. h. 30 pCt. der aufgenommenen Darlehne. Der Verein zählt 234 Mitglieder, von denen nur 169 Vorschüsse und zwar 578 verlangten. Ein Mitglied erhielt 15 Vorschüsse; 16 Vorschüsse wurden im Betrage von 500 Thlrn. gewährt, 6 von 400 Thlr., 23 von 2–300 Thlr. u. s. w. Die Einnahme betrug bis ultimo Dezember v. J. 47,583 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf. Die Ausgabe 45,627 Thlr. 9 Sgr. 7 Pf., so daß ein Bestand von 1955 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. verblieb. — Nach diesen Mittheilungen ertheilte die Versammlung dem Vorstande Vollmacht zur Aufnahme von Darlehen fürs nächste Vierteljahr und bewilligte den 9 Ausschußmitgliedern für Revision der Jahresrechnung eine Gratification. Außerdem beschloß man, den Wittwen verstorbener Mitglieder das Eintrittsgeld zu erlassen, sofern dieselben die Mitgliedschaft schriftlich nachsuchen. Ein Antrag, Vorschüsse Mitgliedern ohne Bürgschaft zu gewähren, die die Höhe des Guthabens um den vierten Theil desselben übersteigen, wurde zwar debattirt, jedoch wegen Nützlichkeitsgründen zurückgenommen.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 5. Febr. Die erste Kammer ist dem Antrage der zweiten Kammer in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit in allen Stücken beigetreten. Beust gedachte mit Freude und Genugthuung der glänzenden Waffenthaten der austro-preußischen Truppen. Für die sächsischen Truppen sei dies ein schmerzliches Opfer, welches aber die vertretene Sache erheische. Die Annäherungen zwischen der Bundesmajorität und den Großmächten sei unmöglich, so lange letztere am londoner Protokoll festhalten. Für den Bund beginne jetzt eine große Aufgabe. Wenn die Regierungen sie begreifen und die öffentliche Meinung sie unterstütze, werde der Bund sie durchführen. (Wolff's T. B.)

Wien, 5. Februar. Das Unterhaus und das Oberhaus sprachen ihre Bewunderung für die erste glänzende Waffenthat und ihre Sympathie für die tapferen Truppen, so wie Wünsche für fernere Erfolge aus. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 5. Februar. Es wird versichert, mehrere dänische Kriegsschiffe sollen Ordre erhalten haben, auf preußische Schiffe Jagd zu machen.

Die kopenhagener „Berlingske Titende" vom 3. schreibt: Dem Vernehmen nach wird heute oder morgen der Befehl ertheilt werden, wegen Ausbruchs der Feindseligkeiten auf die deutschen Schiffe in den dänischen Häfen Beschlag zu legen.

Die Abendblätter vom 3. geben den dänischen Verlust bei Missunde auf ungefähr 200 Mann und 8 Offiziere an. Der König ist in Gottorp, der Kronprinz in Kopenhagen. Aus dem dänischen Hauptquartier vom 3. wird telegraphirt, daß bis Mittags nichts vorgefallen sei. (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

△▽ **Von der Elbe,** 4. Febr. [40,000 Gewehre in Altona. — Preußische Verwundete. — Verschiedenes.] Unter den heute mit der Bestimmung des Kriegsschauplatzes nach Kiel abgereisten Personen befand sich, wie ich höre, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, durch die baldige Ankunft des jungen Kronprinzen von Hannover und des bekanntlich an der denkwürdigen eckernförder Schlacht vom 5. April 1849 betheiligten Herzogs Ernst von Coburg-Gotha, wird in den nächsten Tagen erwartet. Ich bemerke hinsichtlich dieser letzteren Meldung ausdrücklich, daß dieselbe theilweise, namentlich was die Abreise des mecklenburgischen Großherzogs betrifft, als eine Bestätigung heute in Hamburg und Altona circulirender Gerüchte anzusehen ist. — Gestern und heute sind in Altona zum Besten der jetzt in Bälde zu organisirenden schleswig-holsteinischen Armee nahezu 40,000 Miniébüchsen eingetroffen, woraus ich auf die Realisirung der längst gehegten Idee in Betreff der Bildung des schleswig-holsteinischen Heeres unter Genehmigung des deutschen Bundestags schließe. — Aus Kiel wird mir brieflich mitgetheilt, daß dort im Laufe des heutigen Vormittags aus dem Dorfe Cosel, unweit der Schley, wohin vorgestern und gestern die sämmtlichen preußischen Verwundeten aus dem Artilleriegefecht von Missunde interimistisch hingebracht worden waren, die ersten preußischen Leichtverwundeten eintrafen und sofort auf das Sorgsamste in Pflege genommen wurden. — Eine traurige Thatsache wird auch von Ihnen in den auf telegraphischem Wege beförderten neuesten Schlachtbulletins entdeckt worden sein, nämlich das Factum, daß im Verhältniß zu den Gemeinen so außerordentlich viel preußische Offiziere verwundet oder getödtet wurden. Es ist dem dänischen Feinde wegen der unwillkürlich in die Augen springenden Abzeichen der Offiziere ein Leichtes, den preußischen Offizier von den Gemeinen zu unterscheiden.

Die in hiesige Zeitungen gelangte Nachricht von einer leichten Verwundung des Prinzen Friedrich Carl vor Missunde beruht erfreulicherweise auf einem Irrthume. Ich kann nämlich aus bestimmtester Quelle versichern, daß nicht die Schulter, sondern nur der Säbelgriff des mit höchstem persönlichen Muth in den dichtesten feindlichen Kugelregen sich hinauswagenden Prinzen von einer feindlichen Kugel getroffen worden ist. — Bestätigt sich das heutige Telegramm von der Einnahme der Dorfschaften Bustorf und Wedelspang durch die Oesterreicher, so wird das nächste Ereigniß für die österreichischen Waffen in der Besitznahme der Stadt Schleswig bestehen, da Bustorf die schleswiger Vorstadt Friedrichsberg eng begrenzt und dänischerseits an die Behauptung der Stadt Schleswig nicht lange gedacht werden kann. Durch die Besitznahme der Stadt Schleswig aber würde Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz dann nordwärts des westlichen Schleibeckens Position gefaßt haben, und eine Umgehung der Hauptschanzen des Dannewerks, die Erreichung Missundes auf der Rückenseite und das Vordringen der vereinigten deutsch-großmächtlichen Streitkräfte nordwärts bis Flensburg nicht schwierig sein.

Rendsburg, 4. Febr. Ein vom Kriegsschauplatze kommender Privatmann berichtet über das gestrige Gefecht, daß der Angriff von dem österreichischen Infanterie-Regiment Martini und dem böhmischen Jäger-Bataillon um 3 Uhr Nachmittags auf der Strecke von Lottorf bis Gettorf in coupirtem Terrain gegen die in gedeckter Stellung postirten Dänen begonnen und bis 5½ Uhr fortgesetzt worden sei. Der Erfolg sei der Rückzug der Dänen gewesen.

Heute Früh um 3½ Uhr erfolgte ein neuer Angriff der Oesterreicher, die bis zu dem Vorwerke der Danewirke bei Oberselk unter anhaltendem Schwergeschütz und Tirailleur-Feuer avancirten. Es wurden 200 Gefangene gemacht und eine Kanone genommen.

Der Hardesvoigt Blaunfeldt wird so eben von Fleckebye gebunden hier eingebracht.

In voriger Nacht fand ein großer Kriegsrath statt. Das Haupt-Quartier ist wahrscheinlich in Lottorf. (Tel. d. H. B.-H.)

[Dänische Depeschen.] Aus Schleswig, 2. Februar, wird dem Reuter'schen Büreau telegraphirt: „Zu Missunde blieben, trotz wiederholter Sturmversuche, alle Werke im Besitze der Dänen. 1½ Regiment dänischer Infanterie war im Feuer. Das Gefecht zwischen den Vorposten, welches bei Breckendorf stattfand, war unbedeutend."

In dem Gefechte bei Eckernförde erhielt, laut dem Reuter'schen Büreau, eines der dänischen Schiffe vier Schüsse in den Rumpf. Verwundet ward Niemand.

General de Meza hat folgende Depeschen an den dänischen Kriegs-Minister gerichtet:

„1. Febr., 11 Uhr Abends. Der Feind rückte heute Vormittag in bedeutender Stärke gegen Eckernförde vor, worauf die erste Division unseres Heeres ihre Stellung an der Schlei einnahm und die Werke bei Missunde besetzte."

„2. Febr., Morgens. Während der Nacht ist nichts von Wichtigkeit vorgefallen. Die feindlichen Vorposten stehen vermuthlich in der Nähe der Sorge und bei Bistensö. Ein kleines Gefecht fand zwischen den Booten Esbern-Snare und Thor und einigen preußischen Batterien statt. Es wurden Schüsse gewechselt und die Schiffe gingen dann in See.

Paris, 4. Febr. Der „Indep." wird telegraphirt: Man versichert hier an gut unterrichteter Stelle, daß zwischen Preußen und Oesterreich ein geheimer Vertrag abgeschlossen ist, des Inhalts, daß Preußen der Besitz von Holstein und anderen Territorien des dänischen Reiches gesichert ist, wofür es mit Oesterreich in Betreff aller Conflicte, welche die nicht deutschen Provinzen Oesterreichs berühren könnten, gemeinschaftliche Sache macht. (Wir überlassen der „Indep." die Verantwortlichkeit für diese Nachricht, die wir unsererseits für unwahrscheinlich halten. D. Red. d. Bresl. Z.)

Die Verlobung [1498]
meiner jüngsten Tochter **Julie** mit dem Kaufmann Herrn **Isidor Blumenreich** hierselbst beehre ich mich Ihnen ergebenst anzuzeigen. Berlin, den 1. Februar 1864.
Wwe. **Johanna** Dr. **Leo**, geb. **Herfurt**.

Julie Leo.
Isidor Blumenreich.
Verlobte.

Als Verlobte empfehlen sich: [1115]
Anna Bachmann.
Carl Binner.
Brieg, den 4. Februar 1864.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
A. Th. Neugebauer.
Alwine Neugebauer, geb. **Hentke.**
Patschkau. [1507] Breslau.

Statt besonderer Meldung.
Heute Früh 8¼ Uhr wurde meine liebe Frau **Elisabeth**, geb. **Schäfer**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 5. Februar 1864.
[1588] **G. Hielscher.**

Am 4. d. M. Früh 4 Uhr starb nach langen Leiden unser geliebter Gatte und Vater, der Schuhmacher und Hausverwalter **August Fiedler**, in einem Alter von 63 Jahren. Wir bitten um stille Theilnahme. [1504]
Breslau, den 5. Februar 1864.
Die Hinterbliebenen.
Trauerhaus: Tauenzienstraße 65.
Beerdigung: Sonntag Nachm. 3 Uhr.

Todes-Anzeige. [1099]
Heute Mittag um 12 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere innigst geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Louise Hennig,
in dem blühenden Alter von 21 Jahren. Mit tiefergriffenem Herzen zeigen wir dies allen unseren lieben Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.
Pitschen O.-S., den 4. Februar 1864.
Die Hinterbliebenen.

Nach langjährigen Leiden entschlief heute Mittag, Gott ergeben, unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, **Charlotte**, verw. Hütten-Inspektor **Fiedler**, geb. **Schott**, in ihrem 74. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bittend, zeigen wir dies Verwandten und Bekannten ergebenst an.
Tost, am 4. Februar 1864. [1112]
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.
Verlobung: Frl. Emilie v. Oehlschlaegel mit Hrn. Otto v. Mosch in Tharant.
Eheliche Verbindung: Hr. Lieutenant Hippolyt Baron v. Sauerma mit Frl. Elisabeth Freiin v. Sauerma in Ohlau.
Geburten: Eine Tochter Hrn. E. v. Schultz in Lojow, Hrn. Pastor A. G. Ziegeler in Antwerpen.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, 6. Febr. **Benefiz für Hrn. Prawit. „Der Troubadour."** Oper in 4 Akten, nach dem Italienischen des Salvatore Cammerano von Heinrich Proch. Musik von Verdi. (Manrico, Hr. Ucko, als erster theatralischer Versuch.)
Sonntag, den 7. Febr. **„Oberon, König der Elfen."** Romantische Feen-Oper in 3 Akten mit Tanz, nach dem Englischen des Planché von Th. Hell. Musik von Carl Maria von Weber. — Sämmtliche Maschinerien und Dekorations-Einrichtungen, so wie die Beleuchtungs-Apparate nach Angabe und unter Leitung des Maschinenmeisters Herrn L. Brandt, vom Victoria-Theater zu Berlin. — Neue Dekorationen: Im ersten Akte: „Feenhalle", gemalt von Hrn. Schreiter. „Bagdad", gemalt von Hrn. Helfferich, vom k. Hof-Theater zu München. „Garten", gemalt von Hrn. Schreiter. Im zweiten Akte: „Felsenhalle" und „große Wandeldekoration", gemalt von Hrn. Helfferich. Im dritten Akte: „Garten", „Feenhain" und „Gothischer Saal", sämmtlich gemalt von Hrn. Schreiter. — Die Kostüme sind nach Figurinen von Kretschmer, Kostümezeichner des königl. Hof-Theaters zu Berlin, neu angefertigt.
Montag, 8. Februar: **Gastspiel und Benefiz des Herrn Alexander Liebe.** Zum erstenmale: **„Der Beârner"**, oder: **„Der erste Bourbon auf Frankreichs Thron".** Geschichtliche Tragödie in fünf Aufzügen von Georg Köberle. (Heinrich der Vierte von Bourbon, genannt der Beârner, König von Frankreich und Navarra, Herr Alexander Liebe.)

☞ **Zum Besten der im Kampfe gegen die Däuen verwundeten Krieger der preußischen Armee** findet am Mittwoch den 10. Februar eine Vorstellung zu erhöhten Preisen statt, zu welcher Bestellungen angenommen werden. Ueber Mehrzahlungen wird öffentlich Quittung geleistet.
Die Theater-Direction.

Kaufmännischer Verein.
Mittwoch, den 10. Februar 1864:
Souper zum Stiftungsfest.
Tafelbillets für Mitglieder und Gäste à 15 Sgr. sind bei Herrn **A. L. Strempel**, Elisabetstraße Nr. 11, in Empfang zu nehmen.

Verein d. Brüder u. Freunde.
Stiftungsfest,
Montag, den 8. Febr., Abds. 7 Uhr, im Saale des Café restaurant.
Gastbillets werden im Ressourcen-Lokale, Ring 1, am 4. u. 6., Ab. 6—8 U., ausgegeben.

Ressource zur Geselligkeit.
Montag, den 8. Februar: **Maskenscherz.** Gäste haben nur durch Mitglieder Eintritt. Anfang 7½ Uhr. [1470] **Der Vorstand.**

Verein f. classische Musik.
Sonnabend, den 6. Februar:
Haydn, Trie. E-m. [1107]
Beethoven, Sonate p. Po. & Vclle. G-m.
Schubert, Quatuor. D-m.

Christkathol. (freirelig.) Gemeinde. Morgen, Vorm. 9½ Uhr, Erbauung. Vortrag von Herrn Prediger **Hofferichter** in der Gemeindehalle, Grünstraße Nr. 6. [319]

Der Gottesdienst in der Synagoge, Antonienstraße Nr. 30, wird heute Vormittag vom Cantor Herrn **Philipps** geleitet. [1502]
Breslau, den 5. Februar 1864.



Kreutzberg's zool. Gallerie.
Täglich finden **zwei große Vorstellungen** statt. Anfang der ersten um 4 Uhr Nachmittags, der zweiten um 7 Uhr Abends.
Fütterung der **Raubthiere** findet nach jeder Vorstellung statt.
Da die Menagerie in kurzer Zeit, sobald wie günstige Witterung eintritt, Breslau verlassen wird, ersuche ich die Herren Lehrer rc., welche ihre Schüler noch in meine Menagerie einführen wollen, solches bald zu thun, indem sonst in der letzten Zeit meines Hierseins der Andrang zu groß sein dürfte.
[962] **G. Kreutzberg.**



Die Fußkünstlerin
Louise Ebbighausen
(ohne Arme geboren)
producirt sich täglich von 10 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abends in der eleg. eingerichteten geheizten Bretterbude an der Oderbrücke, vis-à-vis der Wache.
Entree: 1. Platz 5 Sgr., 2. Platz 2½ Sgr.
Jeder Besucher erhält für das Entree ein werthvolles Geschenk. [1369]

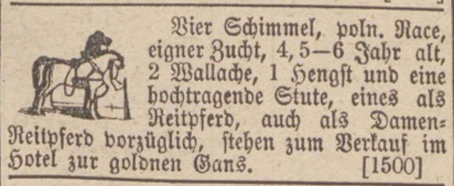
Bekanntmachung. [198]
An der hiesigen simultanen höheren Knabenschule, welcher zu Ostern d. J. eine Secunda hinzugefügt wird, sind vom 1. April d. J. an,
zwei neue Lehrerstellen
zu besetzen, und zwar die vierte (evangel.) und die fünfte (kathol.) mit je 500 Thlr. jährliches Gehaltes. Bewerber, welche durch Einsendung ihres Zeugnisses **pro facultate docendi** und einer Darlegung ihrer bisherigen Verhältnisse ihre Befähigung zum Unterricht in den alten Sprachen, im Deutschen resp. Polnischen, in Geschichte und Geographie nachweisen können, wollen sich baldmöglichst bei dem unterzeichneten Magistrat melden.
Gnesen, den 23. Januar 1864.
Der Magistrat.
Machatius.

Nachdem ich [1048]
Das Hôtel royal,
Alte-Taschenstraße 6,
pachtweise an mich gebracht und mit **allem Comfort** der Neuzeit ausgestattet habe, empfehle ich solches dem **hiesigen** und **reisenden Publikum** zur gütigen Beachtung.
Gleichzeitig empfehle ich einen **Mittagstisch** im Abonnement, so wie **Menagen** außer dem Hause.
Breslau, im Januar 1864.
C. L. Schmidt.

Geld. Kaufleute, Fabrikanten rc., welche baare Darlehen, Blanco-Credit, oder sonstige Accomodation zu erhalten wünschen, wollen sich in frankirten Briefen an S. A. Caroof Mowbray, 9. Flora Terrace, Spa, Road London S. E. wenden. [875]

Gerberei-Verkauf.
Meine im besten Bauzustand und vollstem Betriebe bestehende Gerberei bin ich gesonnen aus freier Hand zu verkaufen; dieselbe besteht:
1) aus einem massiven Wohnhause, worin sich 9 Stuben, 2 Küchen, 1 Verkaufs- und 1 Küchengewölbe und dazu gehöriges Bodengelaß, befinden;
2) einer massiven Werkstatt, wo das untere Stockwerk vollständig gewölbt, im oberen sich 2 Zurichte-Stuben, eine Lederkammer und 2 Trockenböden befinden;
3) einer massiven Lohstampfe mit Treibfässern, Lederwalke, Rindenboden und einem Anbau zum Aufbewahren der fertigen Lohe; massive Lederschwitze;
4) einer Scheuer (Fachwerk):
5) einem massiven Rindenschuppen;
6) einem Lohkegelgerüst.

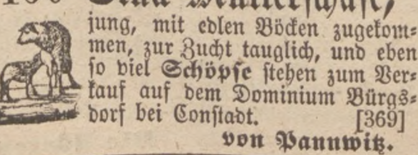
Sämmtliche Gerber-Utensilien sind inbegriffen. Um das Gehöfte liegen gegen drei Morgen Garten- und Ackerland, mit einem wasserreichen Brunnen, sowie das Betriebswasser zweckmäßig in die Werkstatt geleitet ist. Es besteht ein lebhafter Ein- und Verkauf. Ernstliche Käufer möchten die Güte haben, sich direct an meine Adresse zu wenden.
J. G. Pohl's Wwe. in Tannhausen, Kreis Waldenburg in Schlesien. [1029]



Vier Schimmel, poln. Race, eigner Zucht, 4, 5—6 Jahr alt, 2 Wallache, 1 Hengst und eine hochtragende Stute, eines als Reitpferd, auch als Damen-Reitpferd vorzüglich, stehen zum Verkauf im Hotel zur goldnen Gans. [1500]

---

150 Stück Mutterschafe,



jung, mit edlen Böcken zugekommen, zur Zucht tauglich, und eben so viel **Schöpse** stehen zum Verkauf auf dem Dominium Bürgsdorf bei Constadt. [369]
von Pannwitz.

Ein gebrauchter **Kirschbaum-Flügel** steht zum Verkauf alte Sandstraße Nr. 7, im Hofe rechts, 1 Treppe. [1505]

Predigt für Israel.
Sonntag Nachmittag 5 Uhr, Altbüßerstraße Nr. 29. [1509]

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Alle zu Gunsten ausgerückter preußischer Truppentheile gesammelten, nicht postzwangspflichtigen Frachtstücke, welche an königl. Militär- oder Civil-Behörden und an Communal-Behörden gerichtet sind, oder von diesen abgesendet werden, und mit der Bezeichnung **„für ausgerückte preußische Truppen"** im Frachtbrief aufgegeben sind, werden im diesseitigen Bahnbereich **frachtfrei** befördert. [1106]
Breslau, den 4. Februar 1864. **Directorium.**

[1065]
Museum schlesischer Alterthümer.
General-Versammlung, Sonnabend den 6. d. M., 7 Uhr, in der Börse. — Rechenschaftsbericht. — Vorstandswahl. — Vortrag des Herrn Baumeister **Lüdecke**: Ueber die malerische Erscheinung der Bauwerke des Mittelalters mit besonderer Beziehung auf Schlesien.

Hamburg, den 15. Januar 1864.
Einladung
an die sechs inländischen Gummi-Fabrikanten
Herren **Bolle & Comp.** vorm. **W. Elliot** in Berlin,
" **Behrens Söhne** in Berlin,
" **Cohen, Vaillant & Comp.** in Harburg,
" **Fonrobert & Reimann** in Berlin,
" **Voigt & Winde** in Berlin,
" **Volpi & Schlüter** in Berlin.
am 1. März d. J., Vormittags 10 Uhr, im **Hôtel de l'Europe** hierselbst.
Zweck der Versammlung:
Die Vereinbarung zu treffen, an die nachstehenden Zwischenhändler (welche sich auch als Fabrikanten geriren) als:
Herr **C. W. Julius Blanke** in Magdeburg,
" **Emanuel A. R. Blanke** in Düsseldorf,
" **Bindel & Wigener** in Magdeburg,
" **Unger & Comp.** in Berlin,
" **Theodor Grauenhorst** in Berlin,
" **Schmidt & König** in Breslau,
" **Heinrich Cadura** in Breslau,
keine sogenannte schlechtere und spezifisch schwerere Händler-Waare ferner zu liefern, sondern nur direct an die Consumenten von der Fabrik ab zu verkaufen, und dadurch das Fabrikat nicht alleein zu heben, sondern auch den Consumenten wieder eine bessere, reelere und unbedingt erheblich billigere Gummi-Waare permanent zuzuführen, wie einer unserer Herren Collegen vor Kurzem in einer Versammlung des polytechnischen Vereins zu Berlin schon näher erörterte. — Bezügliche vorherige Conferenzen rc. hierauf franco Hamburg, poste restante unter Chiffre C. R. 16. [1100]

Stromfahrzeug-Versicherungs-Gesellschaft zu Neusalz a. O.
Die in der General-Versammlung am 19. Januar d. J. dechargirte Rechnung pro 1862/63 ergiebt

	Thlr.	Sgr.	Pf.
eine Einnahme von	5,921	29	4
eine Ausgabe von	5,858	—	8
einen Bestand von	63	28	8
dazu Bestand in Effecten	11,629	22	—
dazu an Fonds-Einlage-Resten	1,260	13	9
Summa der Activa	12,954	4	5
Passiva ab	532	12	—
bleiben	12,421	22	5
Hiervon kommen auf den Reservefonds	9,708	9	—
Mithin beträgt der Ueberschuß pro 1862/63	2,713	13	5
Nach Abzug von weiteren	892	—	—
Für Dividende rc. verbleibt ein Netto-Ueberschuß von	1,821	13	5

Indem wir diesen Extract zur Kenntniß der Mitglieder bringen, verweisen wir dieselben auf den Nachtrag zu § 29 der Statuten, betreffend das Verhalten der Versicherten beim Aufgange des Eises. Wir ersuchen ferner, Schreiben und Sendungen an uns wie folgt zu adressiren.
An den Vorstand der Stromfahrzeug-Versicherungs-Gesellschaft zu Händen des Herrn W. Gründler oder J. F. Gründler zu Neusalz a. O. [1098]
Neusalz a. O., den 3. Februar 1864. **Der Vorstand.**

Soeben erschien im Verlage der Unterzeichneten und ist in allen Buchhandlungen vorräthig, in **Breslau** besonders bei **Trewendt & Granier:**
Die deutschen Herzogthümer
Schleswig-Holstein-Lauenburg
in ihrem staatlichen Verhältnisse zu Dänemark.
Für das deutsche Volk geschichtlich erläutert von Dr. **Wilhelm Schäfer.**
6 Bogen gr. 8. Geh. Mit Titelbild und Karte und Wappen der Herzogthümer.
Preis 10 Sgr. [1116]
C. C. Meinhold & Söhne in **Dresden.**

Hiermit beehre ich mich anzuzeigen, daß ich mein unter der Firma: [968]
Schletter'sche Buchhandlung, H. Skutsch,
bisher Schweidnitzerstraße Nr. 9 befindliches Geschäft in das neuerbaute Haus
Schweidnitzerstraße Nr. 16—18
verlegt habe. Breslau, Februar 1864. **Hugo Skutsch.**

A. Seiffert's Hotel und Glas-Salon.
Heute Sonnabend **großes Concert,** verbunden mit **komischen Gesangs-Vorträgen.**
Nach beendigtem Concert
großer Carnevals-Ball
maskirt und unmaskirt. Charakter-Masken-Anzüge, sowie Domino's und Verhüllungen sind in der Garderobe meines Hotels zu haben.
Entree für Herren 7½ Sgr. Damen 5 Sgr.
[1506] Das Nähere die Anschlagzettel. **A. Seiffert.**

Die von letzter Saison noch übrig gebliebenen [1080]
garnirten und **ungarnirten**
Tuch-, Filz- und Castor-Hüte
verkaufen, **um damit zu räumen** und nur das **Neueste** auf Lager zu halten,
50 pCt.
unter dem Selbstkostenpreise:
Poser & Krotowski,
Schweidnitzerstraße Nr. 1, erste Etage.

Pensionat für israelitische Knaben.
Dieses Institut gewährleistet: körperliche Pflege, väterliche Erziehung, Beaufsichtigung der Schularbeiten und Unterricht im Hebräischen. Gefällige Auskunft über die Persönlichkeit des unterzeichneten Vorstehers dieser Anstalt giebt Herr Rabbiner Dr. **Joel.**
Näheres ertheilt **H. Zülzer,** Lehrer, Karlsplatz Nr. 1. [1513]

Zur Frühjahrssaat
offeriren **landw. Sämereien (echt amerik. Pferdezahn-Mais etc.)** sowie **Dungmittel** verschiedener Art billigst: [797]
Paul Riemann & Co.,
Oderstrasse 7 eine Treppe.

---

[35] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe, zum Zweck der Auseinandersetzung der Miteigenthümer, des hier unter Nr. 9 der Brüderstraße belegenen, auf 17,601 Thaler 4 Sgr. 7 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf
den 13. Mai 1864, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath Fürst,
im Berathungszimmer im I. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.
Breslau, den 23. Oktober 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[36] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe, zum Zweck der Auseinandersetzung der Miteigenthümer, des hier unter Nr. 10 an der Brüderstraße belegenen Grundstücks, abgeschätzt auf 17,386 Thaler 2 Sgr. 9 Pf., haben wir einen Termin auf
den 13. Mai 1864, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath Fürst,
im Berathungszimmer im I. Stock des Gerichts-Gebäudes, anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.
Breslau, den 23. Oktober 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[25] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Gräbschner-Straße unter Nr. 32 belegenen Grundstückes, auf welchem ein noch nicht ausgebautes Wohnhaus steht und dessen Material- und Bodenwerth auf 10552 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf. geschätzt ist, haben wir einen Termin
auf den 24. Mai 1864, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Freiherrn v. Richthofen,
in unserm Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichtsgebäudes anbeaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch anzumelden.
Breslau, den 24. Oktober 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[34] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Scheitniger-Straße unter Nr. 16c belegenen, auf 16,201 Thlr. 9 Sgr. 5 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf
den 11. Juni 1864, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Schmid
in unserem Berathungszimmer im I. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch anzumelden.
Die unbekannten Realprätendenten, deren Ansprüche der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfen, haben sich zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Bietungstermin zu melden.
Breslau, den 18. November 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[226] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 755 das Erlöschen der Firma: **Julius Chachamowicz** hier, heute eingetragen worden.
Breslau, den 27. Januar 1864.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Steckbrief-Erledigung. [224]
Der am 1. Juni 1863 hinter dem Tagearbeiter **Johann Wolke** erlassene Steckbrief ist erledigt.
Breslau, den 29. Januar 1864.
Königliches Stadt-Gericht.
Abtheilung für Strafsachen.

Bekanntmachung. [194]
Der pensionirte Steuerbeamte **Franz Breininger** und dessen Ehefrau **Maria Breininger**, geborene **Wachsmann**, hierselbst, welche ihren früheren Wohnsitz im Großherzogthum Posen und zwar in Posen, Poprownik, Kempen und Polnisch-Lissa gehabt, haben in der gerichtlichen Verhandlung vom 21sten Januar d. J. die bisher unter ihnen bestandene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.
Breslau, den 27. Januar 1864.
Königliches Stadt-Gericht, Abtheil. II.

Bekanntmachung. [223]
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 179 die Firma: **E. Eckstein** zu Zobten a. B., und als deren Inhaber der Kaufmann **Abraham Eckstein** in Zobten am 3. Februar 1864 eingetragen worden.
Schweidnitz, den 3. Februar 1864.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[228] **Bekanntmachung.**
Als Prokurist der am Orte Alt-Friedland bestehenden, und im Firmen-Register sub Nr. 156 eingetragenen, dem Fabrikant **August Julius Keller** gehörigen Handelseinrichtung, ist der Herausgeber **Carl August Tilch** zu Alt-Friedland in unser Prokuren-Register unter Nr. 15 am 29. Januar 1864 eingetragen worden.
Waldenburg, den 29. Januar 1864.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[227] **Bekanntmachung.**
In dem abgekürzten kaufmännischen Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Fabian Kapauner**, in Firma **F. Kapauner junior**, zu Reichenstein, ist der bisherige einstweilige Verwalter der Masse, Kaufmann und Arsenikdebitant Nebel zu Reichenstein, zum definitiven Verwalter ernannt worden.
Frankenstein, den 26. Januar 1864.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Konkurs-Eröffnung. [222]
Königl. Kreis-Gericht zu Grünberg.
Erste Abtheilung,
den 2. Februar 1864, Nachmittags 3 Uhr.

Ueber das Vermögen des Stellmachers **Carl Seemann** zu Grünberg ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rathsherr Julius Sucker hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 16. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 24, vor dem Commissar Kreisrichter Nebe

anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 1. März d. J., einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 1. März d. J., einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 9. März d. J., Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 26, vor dem Commissar Kreisrichter Nebe

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Dr. Horwitz und Leonhard zu Sachverwaltern vorgeschlagen.

Grünberg, den 2. Februar 1864.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

Holz-Verkaufs-Bekanntmachung.
In dem bereits auf den 12. Februar d. J., von Vormittags 10 Uhr ab, anberaumten Holzverkaufs-Termine, werden außer dem Verkauf von Hölzern an die Selbstconsumenten, größere Quantitäten von Bau- und Brennhölzern an Holzhändler zum Verkauf kommen.
Poppelau, den 2. Februar 1864. [225]
Der königl. Oberförster **Kaboth.**

Brettmühlen-Verpachtung.

Die der hiesigen Gutsherrschaft gehörige **Brettsägemühle** nebst der dabei befindlichen Mahlmühle, soll nebst 80 bis 100 Morgen Acker und 20 Morgen Wiese, sowie den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäulichkeiten **vom 1. Oktober 1864 ab** auf mindestens 3 Jahre anderweitig verpachtet werden. Das Etablissement hat beständig Wasservorrath, die Pachtbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden, der auch die Offerten entgegennimmt. [1499]
Sczyglowitz per Pilchowitz, 30. Jan. 1864.
Die Forstverwaltung.
Reichelt.

Wegen Aufgabe des Geschäfts beginnt heute der

Ausverkauf

meines Modewaaren-Lagers zu und unter dem Kostenpreise.
Neisse, den 4. Februar 1864.
[1095] **Herrmann Kunze.**

Wallnuß-Seife,

nach der Vorschrift des Sanitätsraths Dr. Nega bereitet, polizeilich begutachtet und empfohlen, empfehlen wir unausgesetzt als das bewährteste Mittel gegen alle von Scrophelleiden herrührenden Hautkrankheiten, als: nasse und trockene Flechten, Drüsen-Anschwellungen, Verhärtungen, Schorfbildungen 2c., und verkaufen sie in Stücken, à 5 und 4 Sgr., erstere für Erwachsene, letztere für Kinder zarten Alters.
Ohlauerstr. Nr. 14. **Piver & Comp.,** Ohlauerstr. Nr. 14.
Parfümerie- und Toiletteseifen-Fabrik.

Thimothee,

schöner Qualität, verkauft zu billigen Preisen:
[1586] **S. N. Friedländer** in Oppeln.

Bekanntmachung. [1111]
Das herrschaftliche Toster Forstamt verkauft
lebende Fasanen zur Zucht,
mit 2 Thlr. pro Stück, in Partien zu 3 Hähnen und einer Henne.

Gekauft [1503]
werden in- und außerhalb Breslau Herrn- und Damen-Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Möbel u. s. w., so wie ganze Nachlässe und reel bezahlt von Frau **Zimmer,** Mäntlergasse Nr. 2.

Böhmisches Backobst,

das Pfund 2½ Sgr. und 3 Sgr., empfiehlt:
Paul Neugebauer,
Ohlauerstr. 47, schrägeüber der Gen.-Landsch.

Eine freundlich möbl. Stube ist Ketzerberg 29, 2 Stiegen rechts, zu vermiethen.

Der allgemein beliebte und bekannte **Russ. Magenbitter**

Malakof,

erfunden und einzig und allein echt destillirt von

M. Cassirer u. Co.
in Schwientochlowitz in Oberschlesien,

wird hiermit Jedermann als ein unentbehrlicher Begleiter auf

Jagden, Reisen und Märschen,

so wie allen Liebhabern eines **überaus wohlschmeckenden magenstärkenden**

Bitter-Liqueurs

bestens empfohlen.



Um einem löblichen Publikum die Abnahme zu erleichtern, haben **überall** Niederlagen errichtet, die wir alsdann durch die Lokalblätter bekannt machen, und welche **unsern**

Russ. Magenbitter-Malakof

echt und unverfälscht zu Fabrik-Preisen abgeben.

Zugleich sehen wir uns der in jüngster Zeit vielfach aufgetretenen Nachahmungen wegen veranlaßt, wiederholt darauf hinzuweisen, daß nur diejenigen Flaschen als echt anzusehen sind, welche ein wie hier vorstehend befindliches Original-Etiquett in bunten Farben und verhältnißmäßiger Größe tragen und mit unserm

Firma-Stempel

versehen sind.

Echt ist derselbe in **Breslau** stets vorräthig bei den Herren **Gebrüder Friederici,** Ring 9; **S. G. Schwartz,** Ohlauer-Straße 21; **Theodor Köhler,** am Neumarkt 9; **Traugott Pohl,** am oberschlesischen Bahnhof 1; **O. Lauterbach,** Albrechts-Straße 27; **Jacob Knaus,** Hintermarkt 1; **A. Wittke,** Tauenzienstraße 72a; **Paul Neugebauer,** Ohlauerstraße 47, und den anderen bekannten durch unsere Aushängeschilde legitimirten Debitanten. [316]

Neue Preßhefen-Fabrikation.

Die Erzeugung einer **weißen, sehr triebkräftigen,** beinahe stickstofffreien und deshalb **lange haltbaren Preßhefe** (Pfundhefe), aus überall vorhandenen Stoffen, auf einfache und sichere Weise, lehren wir

brieflich — oder praktisch in unserer Fabrik

gegen solides Honorar. — Diese ganz neue Methode der Hefen-Erzeugung überbietet alle die bisherigen Verfahrungsarten und Theorien. — Zu den sonstigen Vorzügen dieser Hefe kommt noch, daß dieselbe gar nicht bitter ist, und weder zur Säuerung noch zur Fäulniß disponirt, endlich aber auch **bedeutend billiger** zu stehen kommt als jede andere, sowie ohne kostspielige Einrichtung und ohne Verbindung mit Branntweinbrennerei oder Bierbrauerei, sicher in beliebiger Menge erzeugt werden kann.

Das allgem. landw. und technische Industrie-Comptoir:
Wilhelm Schiller & Comp. in Berlin, Kaiserstr. 32 a.

[1101] S. Oldendorf, den 24. Januar 1864.

Herrn **Wilhelm Schiller & Comp.** in **Berlin.**

Auf Ihr sehr geehrtes Schreiben vom 18. November 1863 fühle ich mich verpflichtet, Ihnen meinen herzlichsten Dank abzustatten für die damit erhaltene Vorschrift zur **Preßhefen-Fabrikation.**

Die Hefe ist **sehr gut** und übertrifft die hierher kommende Brennereihefe. Ich will nun auch zum Frühjahr die Fabrikation in größeren Betrieb setzen 2c. 2c. **E. Dehn.**

Roth- und Weißwein,

in ganz vorzüglicher Qualität, die Bouteille 7½ Sgr., so wie süßen fetten Muskateller und Ober-Ungar à 10 Sgr., sehr schönen süßen Apfelwein à 5 Sgr., auch **Bowlen-Weine,** das preuß. Quart zu 9 Sgr., bei **Gotthold Eliason,** Reuschestraße 63. [965]

Sehr gute Gelegenheit zum Ankauf von
hochfeinen Negretti-Müttern,
Herkunft aus Mecklenburg. [1392]
Näheres bei **M. Epstein & Co.** in Breslau, Junkernstr. 11, zu erfragen.

Beste ungarische gebackene Pflaumen,

sehr süß und groß, die 5 Pfd. für 9 Sgr.,

beste türkische gebackene Pflaumen,

die 5 Pfd. für 12 Sgr., den Ctr. 6⅔ Thlr.,
große **Speckbirnen,** 2½ Sgr., geschälte **Aepfel,** 5 Sgr. das Pfd., saure **Kirschen** und **Hagebutten,** sowie frische **Prünellen,** 6 Sgr. das Pfd., empfiehlt:
[966] **Gotthold Eliason,** Reuschestraße Nr. 63.

[1104]
Gesundheits-Kaffee.

Warnung vor Täuschung! Der von mir empfohlene **echte** Gesundheits-Kaffee wird nur in der Fabrik von Krause u. Comp., Rautenstraße Nr. 341 **in Nordhausen am Harz,** an **keinem anderen Orte** angefertigt, und dies die **einzige Fabrik,** der ich ein **Attest** darüber (auf der **inneren** Hülse eines jeden Packets befindlich!) ausgestellt habe. Wenn **Andere** ein solches mit meiner Namens-Unterschrift abdrucken lassen, so ist das **eine Fälschung!** Sanitätsrath Dr. **Arthur Lutze** in Cöthen.

Vorerwähnter **echter Dr. Lutze**'scher **Gesundheits-Kaffee** (es giebt auch nachgemachten, sogar unter **gleichnamiger Firma!**) ist für Wiederverkäufer wie im Einzelnen stets billigst zu haben in der Haupt-Niederlage bei **C. L. Sonnenberg** in Breslau.

Vorzüglich gutes **Schweine-Schmalz,** das Pfund 6 Sgr.
in ganz frischer Qualität, der Ctr. 18 Thlr., die 5 Pfd. für 27½ Sgr., empfing wieder:
[964] **Gotthold Eliason,** Reuschestraße Nr. 63.

Ein **Hauslehrer,** mosaischen Glaubens, der auch in der Musik und in der engl. und französ. Sprache Unterricht ertheilen kann, findet ein gutes Unterkommen. Näheres auf frankirte Meldungen unter T. Z. Ratibor poste restante. [881]

Ein gewandter **Schriftsetzer,** im Accidenzfach und Umbrechen geübt, aber nur ein solcher, findet eine dauernde Stellung. Gehalt 20 Thlr. monatlich, bei [1091]
Ferdinand Geppert,
Buchdruckereibesitzer in Jauer.

Agenten-Gesuch.

Unter günstigen Bedingungen werden von einer alten englischen **Feuer- und Lebensversicherungs-Gesellschaft Agenten** gesucht. Adressen sub A. M. 19 Breslau poste restante. [1047]

Agenten

für eine preußische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft werden gesucht. Meldungen franco Breslau poste restante A. B. 3. [1108]

Ein **Comptoirist,** welcher die nöthigen Fähigkeiten besitzt, um den Posten eines Buchhalters mit Sicherheit bekleiden zu können, kann für Termin Ostern ein Engagement finden. Offerten werden unter Chiffre E. A. S. poste restante Breslau entgegengenommen.

Ein junger Mann, **Commis,** der mehrere Jahre in einem hiesigen Produkten-Geschäft thätig, mit der doppelten italienischen Buchführung vertraut, sucht pr. 1. April hier oder auswärts unter soliden Ansprüchen eine anderweitige Stellung. Gefällige Offerten wolle man unter der Chiffre B. H. poste restante Breslau einsenden. [1510]

Ein junger Mann, im **Eisen- und Kurzwaaren-Fache** gründlich gebildet, der **Buchführung, deutschen, englischen** und **französischen Correspondence** mächtig, mit dem **Kassenwesen** vertraut, sucht ein seinen Kenntnissen entsprechendes Engagement. Gef. Offerten sub S. W. werden durch die Expedition der Breslauer Zeitung franco erbeten. [1096]

Pro 1. April d. J. suche ich für mein Weißwaaren-, Band-, Posamentir- und Confections-Geschäft einen mit dieser Branche vollständig vertrauten jungen Mann. Reflectanten, die solide, tüchtige Verkäufer, von empfehlendem Aeußern und der polnischen Sprache mächtig sind, wollen gefälligst persönlich dem Herrn Gustav Buchwald in Breslau (Karlsstraße 13) sich vorstellen, oder unter Beilegung ihrer Zeugnisse direkt franco an mich wenden. [1584]
H. Timendorfer, Beuthen OS.

Ein **Commis,** welcher im Band-, Posamentir- und Weißwaaren-Geschäft routinirt und in seinen Leistungen gewandt und zuverlässig ist, kann bald bei einem Salair von 300 bis 400 Thlr. ein Engagement finden. Offerten werden unter Chiffre Z. K. T. poste restante Breslau entgegengenommen. Es wird jedoch ausdrücklich bemerkt, daß nur tüchtige, gewandte junge Leute, welche mit genannten Branchen vertraut sind, Berücksichtigung finden können. Strengste Discretion wird zugesichert. [1511]

Für einen erfahrenen **Commis** (Specerist), der im Besitz einer schönen Handschrift, Buchhalterei und die nöthigen schriftlichen Arbeiten versteht, ist hier am Platze eine **Spediteur-Stelle** vacant. Adressen, welche genaue Angaben der bisherigen Beschäftigung und Referenzen enthalten, werden poste rest. Breslau franco sub L. E. erbeten. [1375]



[22]

Hamburger Speckbücklinge,

wieder schöne, empfing und empfiehlt [1117]
G. Donner, Breslau, Stockgasse 29.

[1109] **Stelle-Gesuch.**
Ein militärfreier, unverheiratheter **Oeconom,** 32 Jahr alt, aus guter Familie, der sich keiner Arbeit scheut und schon seit Jahren selbständig wirthschaftete, sucht, gestützt auf die besten schriftlichen und mündlichen Empfehlungen, unter bescheidenen Ansprüchen, baldigst Stellung. — Gefällige Offerten werden unter der Adresse G. G. poste restante Bautzen erbeten.

Zum 1. April dieses Jahres werden unverheirathete Wirthschaftsbeamte in gesetztem Alter bei einem Gehalt von 120—130 Thlr. und freier Station gesucht. Auch moralische Schäfer, die eine Heerde von 800 Stück versehen und eine Caution von 60—70 Thalern stellen können, werden gesucht. Nähere Auskunft ertheilt **Streffig** in Schweidnitz in Schlesien, Langenstraße Nr. 224, im 3. Stock.

Ein gut empfohlener **Forstbeamter** in mittleren Jahren, mit der Polizei-Verwaltung vertraut, cautionsfähig, militärfrei, sucht Stellung im Forst- oder Kassenwesen; fr. Adress. erbittet man unter W. E. poste restante Ratibor. [1097]

In meinem Manufactur- und Kurzwaaren-Geschäft kann ein Knabe rechtlicher Eltern als **Lehrling** bei freier Station sofort eintreten. [1587] **J. Luft** in Neisse.

Ein praktisch und theoretisch gebildeter **Destillateur-Gehilfe** mit guten Zeugnissen versehen und der polnischen Sprache mächtig findet sofort ein Unterkommen bei
Gebrüder Krebs in Beuthen O.S.

Verlag von **J. F. Ziegler,** Herrenstraße 20, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Alphabet-Bogen, klein.
Miethskontrakte.
Notariatsregister.
Pfandbrief-Verzeichnisse.
Pfandbrief-Coupons-Verzeichnisse. [77]
Prozeß-Vollmachten, nach dem Schema des hies. Anwalt-Vereins.

Ein unverheiratheter, militärfreier Gärtner, mit guten Zeugnissen versehen, findet zum 1. März d. J. bei mir Anstellung. Offerten portofrei. [1585]
Kammendorf b. Neumarkt, den 5. Febr. 1864.
Löbner, Gutsbesitzer.

Ein Knabe rechtlicher Eltern,
mit den nöthigen Schulkenntnissen, kann als **Lehrling** in meinem Colonial-Waaren-Geschäft eintreten. **C. W. Schiff.**

Nadlergasse 7, unweit des Ringes, ist **eine große Remise** zu vermiethen und bald zu beziehen. Zu erfragen Kupferschmiedestraße 24 im Gewölbe. [1505]

Herrenstraße 26, 3. Etage,
ist eine Wohnung, bestehend aus vier Zimmern, Küche und Nebengelaß zu Termin Ostern zu vermiethen. Näheres im Comptoir 1. Etage. [1102]

Agnesstraße Nr. 1b
ist eine Wohnung im zweiten Stock zu vermiethen. Näheres beim Haushälter in der Kellerwohnung oder neue Schweidnitzerstraße Nr. 1 zwei Treppen. [1441]

Tauenzienstraße Nr. 27
ist die Hochparterre-Wohnung mit Stall, Wagenremise und Kutscherstube zu vermiethen und am 2. April d. J. zu beziehen. [1430]

Lotterie-Loose

verkauft und versendet reel am billigsten, nebst Erneuerung ohne Nutzen: [1363]
Bethge, Jüdenstraße 30, Berlin.

Lotterie-Loose, preuß., die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen und unreelen Nebenverdienst und Antheile bis 1/64 sind zu haben in **Berlin** bei **Alb. Hartmann,** Landsbergerstr. 86.

---

[590] **Lotterie-Loose** versendet spottbillig:
Sam. Labandter, Berlin, Neue Roßstraße 11.

Billigste, reelste,
Lotterie-Loose
versendet billigst: **Sutor,** Klosterstr. 37 in Berlin.
promptests [923] **Bedienung.**

Ein wohlgemeinter Rath!
und ein gut Quartier ist Gold werth!
Wohnen Sie daher von nun ab nur in:
33. Königs Hôtel, 33.
Albrechtsstraße Nr. 33.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 4. Febr. 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	63—65	60	52—57	Sgr
dito gelber	56—58	55	50—54	"
Roggen	40—41	39	37—38	"
Gerste	35—37	33	30—31	"
Hafer	28—29	27	25—26	"
Erbsen	45—48	42	38—40	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	190	180	170	Sgr
Winterrübsen	180	170	160	"
Sommerrübsen	152	142	132	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13⅓ Thlr. G., 13 5/12 B.

4. u. 5. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	331'''93	332'''44	332'''60
Luftwärme	0,0	— 0,6	+ 1,7
Thaupunkt	— 1,8	— 1,6	— 3,3
Dunstsättigung	85pCt.	91pCt.	63pCt.
Wind	W	S	SW
Wetter	trübe	trübe	heiter

Breslauer Börse vom 5. Febr. 1864. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	142 bz.
dito	2M	140¾ B.
Hamburg	kS	151¾ B.
dito	2M	150 5/12 bz.
London	kS	—
dito	3M	6. 18¼ bz.
Paris	2M	78 11/12 B.
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Berlin	kS	—

Gold- u. Papiergeld.	Zf	Brief.	Geld.
Ducaten		96	—
Louisd'or		—	—
Poln. Bank-Bill.		—	—
Russische		85¾	85¼
Oester. Währg.		82⅓	81⅜
Inländ. Fonds.	Zf		—
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus. A. 1850	4	—	92¾
dito 1852	4	—	92¾
dito 1853	4	—	—
dito 1854 56	4½	—	98¾
dito 1859	5	104¼	—
Präm.-A. 1854	3½	119¼	—
St.-Schuldsch	3½	88¼	—

	Zf	Brief.	Geld.
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	3½	—	—
dito dito	4	—	—
dito Creditsch.	4	92½	92
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	92⅙	91¾
dito Litt. A.	4	99⅞	99⅜
Schles. Rust.	4	—	—
Schl. Pfdbr. C.	4	99	98½
dito B	4	—	—
dito dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	97	96½
Posener dito	4	93¼	92¾
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Schl Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	—	99¾
Ausländ. Fonds.			
Poln. Pfdbr.	4	80	—
dito Sch.-O.	4	—	—
Krakau	4	—	—
Oest. Nat.-A.	5	65¼	—
Italien. Anl.	—	—	—
Actien.			
Wrsch.-W. pr. Stück v. 60 Rb.	5	—	—
Fr.-W.-Nrdb.	4	—	—
Gal. Ludw.-B. Silber-Prior.	5	—	—

	Zf	Brief.	Geld.
Mainz-Ldwgh.	4	—	—
Freiburger	4	123¾	123¼
dito Pr.-Obl.	4	93¼	—
Freib. Litt. D.	4½	—	—
dito Litt. E.	4½	—	—
Köln-Minden.	3½	—	—
dito Prior.	4	89½	—
Glogau-Sag.	4	—	—
Neisse-Brieg.	4	79¼	—
Obschl. Lit. A.	3½	144¼	143¾
dito Lit. B.	3½	—	131¾
dito Lit. C.	3½	144¼	143¾
dito Pr.-Obl.	4	93¾	—
dito Lit. F.	4½	98¾	—
dito Lit. E.	3½	81	—
Rheinische	4	—	—
Kos.-Odrbrg.	4	49¾	49¼
dito Pr.-Obl.	4	—	—
dito dito	4½	—	—
dito Stamm	5	—	—
Opp.-Tarnw.	4	55	54½

	Zf	
Schl. Znkh.-A.	4	—
Genfer Cr.	4	—
Minerva	5	24 B.
Schles. Bank.	4	98¾ bz.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter	4	—
Oester. Credit	5	72 G.
dito Loose 60	5	74¼ B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.